Sonntag, 11. März 1928. | Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. | 67. Jahrgang. Nr. 59.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage „Die Zeit im Bild“.

Erscheint: an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr. Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 Gr. Auslandinserate 100% Aufschlag

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Das neue System.

Die Wahlen zum Sejm pflegen die politischen Leidenschaften des Landes mächtig aufzupeitschen. Die zum Senat werden mit einem gewissen Phlegma hingenommen. Einesteils kommt dies daher, daß die Spannung durch die vorangegangenen Sejmwahlen schon überwunden ist, wenn das Land sich anschickt, die Senatoren ausfindig zu machen, die vom Wohlwollen der Wähler mit den meisten Stimmen ausgezeichnet werden. Dann aber sind es bedeutend gereiftere Elemente, die beim Senat die Wahlen vornehmen. Denn während beim Sejm der Wähler nicht mehr als 21 Jahre alt zu sein braucht, um das Wahlrecht ausüben zu können, muß er für die Wahlen zum Senat mindestens 30 Jahre alt sein. Und der Gewählte, der im Sejm mit 24 Jahren seinen Einzug halten kann, muß als möglicher Senator mit mindestens 40 Jahren schon eine gewisse Manneswürde zeigen. Sonst gelten für den Senat die gleichen Wahlbedingungen wie für den Sejm. Also man hat nicht etwa, wie in Holland z. B., gewisse Einschränkungen, die sich auf den Bildungsgrad, die Stellung oder das Vermögen beziehen. Auch hat man bei den Senatswahlen nicht wie bei den Sejmwahlen 64 verschiedene Wahlbezirke, sondern nur die Wojewodschaften bilden Wahlkreise, wobei die Stadt Warschau als Wojewodschaft gerechnet wird. Auf diese Weise hat der Senat nur 111 Mitglieder, statt der 444 des Sejm. Selbstverständlich ist dieser auf solch demokratischer Grundlage gewählte Senat, den die radikalen Parteien ganz abschaffen wollen, ein Dorn im Auge der Konservativen und der rechtsgerichteten Kreise, die ihn so steif und hemmend wie nur irgend möglich ausgestalten wollen. Und hier begegnen sich die Absichten Piłsudskis in weitem Umfang mit denen der Rechten und selbst des größten Teils der Piastpartei. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, in welcher Weise die Rechte und die Piastpartei das Wahlrecht ganz im allgemeinen, also vor allem auch für den Sejm, verschlechtern wollen, indem sie zunächst die Altersgrenze für die Wahlberechtigung hinaufsetzen wollten, und indem sie weiterhin danach trachteten, die Minderheiten zu schädigen, da sie das Verhältniswahlrecht zu töten versuchten, um vor allem im Osten für die Wahlkreise ein Zweimandatesystem einführen wollten, wonach also lediglich zwei Parteien je nach ihrer Mehrheit bei gleichzeitiger Einschränkung der Befugnisse der Minderheiten um die Sitze im Sejm zu kämpfen hätten. Selbstverständlich soll eine neue Wahlgeographie, mit Zerschneidung der Minderheitenbezirke, diese Unterdrückung der Minderheiten noch wirksamer machen. Es blieb bei Kommissionsbeschlüssen, denn durch die vorzeitige Vertagung des Sejm bis zu seiner Auflösung war die Beschlußfassung im Sejm unmöglich gemacht. Inzwischen ist aus Veröffentlichungen von Parteigruppen, die Piłsudski sehr nahe stehen, bekannt geworden, wie sich der Marschall das neue System denkt.

Der weitgehendste Plan geht dahin, das amerikanische „präsidentielle“ System auf Polen zu verpflanzen. Hiernach wird der Präsident des Staates nicht von der Nationalversammlung, also vom vereinigten Sejm und Senat gewählt, sondern vom Volke selbst, also sozusagen durch eine Volksbefragung. Gerade der Ausfall der jetzigen Wahlen hat gezeigt, daß ein solches System durchaus auf die Persönlichkeit Piłsudskis zugeschnitten ist. Denn bei einer solchen Volksbefragung würde Piłsudski mit überwältigender Mehrheit zum Staatspräsidenten ausgerufen werden. Wenn aber der Marschall, dem wir ein langes Leben wünschen, dennoch einmal als sterblicher Mensch von dieser Erde abberufen wird, dann gibt es keinen anderen in Polen, der sich einer solch starken Popularität erfreut, wie der Marschall, und der Kampf um den Präsidenten würde sich zu einer ungeheuerlich aufregenden Handlung, die den inneren Frieden des Landes auf das schwerste trüben würden, gestalten. Dann aber soll der Präsident Befugnisse erhalten, die aus ihm nahezu einen autokratischen Herrscher machen. Er ist es, der ohne Rücksicht auf das Parlament, die Minister ernennt, und ihm allein sind sie verantwortlich und nicht etwa dem Sejm. Der Sejm kann also ruhig den Ministern oder dem ganzen Kabinett sein Mißtrauen aussprechen. Sie können dann ohne Gewissensbisse weiter regieren, wenn nur der Präsident sie nicht abberuft. Wenn nun eine derartige, das ganze Staatssystem von Grund auf umwälzende Aenderung der Verfassung sich nicht durchführen läßt, so hat man ein anderes System bereit, um den Sejm lahmlegen zu können. Der Senat soll die gleichen Rechte erhalten wie der Sejm. Also auch er soll das Recht haben, Gesetze zu schaffen und ins Leben zu setzen. Aber dieser Senat soll zum Teil aus Senatoren bestehen, die von der Regierung oder dem Staatspräsidenten ernannt werden. Zum anderen Teile aus Vertretungen der Stände. Die Großagrarier z. B., die numerisch sehr unbedeutend sind, ebenso die Großkapitalisten der Industrie und der Finanz, die ja heute auch zu der Anhängerschaft Piłsudskis zählen, haben ein Recht auf die gleiche Anzahl von Vertretern im Senat, wie zum Beispiel die Massen der Arbeiter, die ebenfalls einen Stand darstellen — und die gegenwärtig, soweit sie der Sozialdemokratie angehören, einen solchen Erfolg bei den Wahlen davongetragen haben — und zwar unter einer ausdrücklich gegen Piłsudski und seine Regierungsmethoden gerichteten Parole. Jede dieser beiden Reformen kann nur dann durchgeführt werden, wenn Piłsudski eine Drei-Fünftel-Mehrheit der Stimmen des Sejm dafür erhält. Woher soll er diese Drei-Fünftel-Mehrheit nun nehmen?

Eine sehr interessante Aufklärung gibt uns hierfür Fürst Lubomirski im „Dzien Polski“. Er sagt klipp und klar: Entscheidend für unsere Stellungnahme bei den Wahlen, also für das Bündnis dieser Großagrarier und Konservativen mit Piłsudski, war die Parole einer von Grund aus gehenden Aenderung des staatlichen Systems in der Richtung der Stärkung der ausführenden Gewalten, also des Staatspräsidenten und der Regierung. Und weiter heißt es: „Im Kampfe um die Forderungen zur Aenderung des Staatssystems mit den Beschützern des demokratischen Parlamentarismus müssen wir uns bedenkenlos an den Marschall Piłsudski halten.“ So sagt Lubomirski, und wir wissen nun, um welchen Preis Piłsudski die Anhängerschaft dieser so mächtigen und infolge ihrer Geldkraft so nützlichen Herren erhalten hat. Aber wie werden sich die radikaleren Elemente, die doch, wie z. B. die Herren aus dem Klub der Arbeit, zu diesen reaktionären Plänen stellen? Nun! Heute schon geht durch einige Blätter die gar nicht unglaubwürdige Notiz, daß die Konservativen in der Gefolgschaft Piłsudskis eine besondere Gruppe bilden werden, der ungefähr zwei Dutzend Herren sich anschließen sollen. In den Kreisen der Rechten, wo man bereits Trauer trug, weil Piłsudski anläßlich der Uebermacht der „radikalen“ Parteien mit der Linken regieren werde, beginnt man aufzuhorchen. Aber! So sagt man mit einem Seufzer der Erleichterung, Abschaffung des demokratischen Systems? Das ist ja etwas, das auch wir uns von Herzen gewünscht haben! Und schon kommen aus der „Warszawianka“ Strońskis gewisse aufmunternde Töne der Annäherung an diese sympathischen Pläne.

Ob aber alles das genügt, um eine Drei-Fünftel-Mehrheit aus dem Sejm herauszuholen? Offen gestanden, glaubt dies heute noch kein Mensch. Aber was soll alsdann gemacht werden? Welche Pläne hat Piłsudski für den Fall, daß ihm die Mehrheit im Sejm bei den Verfassungsänderungsabsichten entgegensteht? Wahrscheinlich wird auch hier der Marschall erst dann sich über seine Absichten schlüssig werden, wenn der Augenblick gekommen ist. Wird er den Sejm nach Hause schicken? Wird er andere — na! sagen wir ganz zart: „kräftige“ — Methoden anwenden, um seinen Willen, falls er ihn aufrecht erhält, durchzusetzen?

Niemand weiß es, und infolgedessen wir ebenfalls nicht.

Eine gewisse Gruppe von Ueberpiłsudskisten, wie z. B. der berühmte Herr Stpiczyński von der „Głos Prawdy“, würde nicht davor zurückschrecken, dem Marschall jede Art von Gewalt zu empfehlen. So rät er z. B. wörtlich dazu, Korfanty, falls er es wagen sollte, sich im Sejm zu zeigen, durch ein paar kräftige Männer aus den Piłsudskischen Schützenkorps, die mit Gewalt in den Sejm eindringen sollen, hinaustreiben zu lassen. Und er beruft sich bei diesem Vor-

Das „Posener Tageblatt“ vor Gericht.

Der Optantenprozeß zum dritten Male in erster Instanz. Verurteilung des verantwortlichen Redakteurs zu 2200 Złoty Geldstrafe.

Posen, 10. März. Gestern vormittag begann um 9½ Uhr vor der VIII. Strafkammer des Posener Bezirksgerichts ein Strafprozeß gegen den Hauptschriftleiter und verantwortlichen Redakteur des „Posener Tageblatts“, Robert Styra, der noch auf die Zeit der Ausweisung der Optanten zurückgeht. Der Tatbestand ist kurz folgender:

Im Jahre 1925, als die Ausweisung der Optanten aus Polen stattfand, ist der Angeklagte in einer ganzen Reihe von Artikeln gegen diese Maßnahme aufgetreten, um die neuzeitige Völkerwanderung zu verhüten. Fünf dieser Artikel wurden unter Anklage gestellt. In der ersten Verhandlung erhielt Styra sechs Wochen Gefängnis und 300 Złoty Geldstrafe. Die Revisionsinstanz hob das Urteil auf, und die erste Instanz in der zweiten Hauptverhandlung verurteilte Styra wegen des Artikels „Die Abwanderung der Optanten“ zu drei Wochen Gefängnis, wegen vier Artikeln wurde der Angeklagte freigesprochen. Auch dieses Urteil wurde von der Revisionsinstanz aufgehoben. Die dritte Hauptverhandlung, die gestern unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Drozdz stattfand, dauerte bis nachmittags ½2 Uhr. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Martin Cohn übernommen. Das Urteil des Gerichts lautete auf 2200 Złoty Geldstrafe aus den §§ 131 (Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen) und 186 (Beleidigung). Der Staatsanwalt hatte 2 Monate Gefängnis und 1000 Złoty Geldstrafe beantragt. Der Nebenkläger (Vertreter Rechtsanwalt Frąckowiak) Z. O. K. Z. Westmarkenverein plädierte auf Gefängnisstrafe für Styra, da er ja doch nicht zu bessern sei und da er nur dann vorsichtiger sein würde, wenn man ihm Angst einjagte. (!)

Die Verhandlung, die vier Stunden dauerte, sah vor allen Dingen die Vorstandsmitglieder des Westmarkenvereins als Zeugen, wie Herrn Prälaten Pradzyński, sowie die Herren Kudlicki, Zenkteller und Korzeniowski. Der Antrag des Rechtsanwalts Cohn, polnische Optanten zu laden, die darüber Auskunft geben würden, ob es ihnen schlecht ergangen sei und es ihnen noch schlecht gehe, wurde vom Gericht als wahr unterstellt, und das Verhör dieser Zeugen wurde durch Gerichtsbeschluß abgelehnt.

Gegen das Urteil wird Revision angemeldet werden. Wir kommen auf die Verhandlung noch ausführlich zurück.

schlag ausdrücklich „auf die Solidarität, die Sławek, Kot, Miedziński und Macieszy verbindet". Mit Grausen sehen wir bei dieser Empfehlung des Knüttelsystems das Gespenst der Ueberfälle auf mißliebige Redakteure und den ehemaligen Finanzminister Zdiechowski auftauchen, die von z. T. bekannten Burschen halbtot geprügelt worden waren, ohne daß es gelang, die Täter zur Verantwortung zu ziehen. Man mag sich zu Korfanty stellen wie man will, es sind für ihn in Oberschlesien 130 000 Stimmen abgegeben worden, und es darf nicht irgendeiner Knüppelgarde erlaubt sein, mit ihren Stockschlägen den Ausdruck des Willens dieser Massen korrigieren zu wollen.

Uchwała.

2 J. 389/28.

Zarządzone uchwałą Miejskiego Urzędu Policyjnego w Poznaniu z dnia 2. marca 1928 r. zajęcie czasopisma Posener Tageblatt z dnia 3. III. 1928 r. nr. 52 z powodu artykułu: Propaganda für die Liste 18.

Sąd Okręgowy w Poznaniu Izba Karna IX. po myśli art. 76 rozp. Prez. Rzeczypospolitej z dnia 10. maja 1927 r., Dz. Ust. 45, poz. 398, w brzmieniu ogłoszonym rozporządzeniem Min. Sprawiedliwości z 4. I. 28 r., Dz. Ust. Nr. 1, poz. 1.

Po wysłuchaniu Prokuratora przy Sądzie Okręgowym zatwierdza, ponieważ w treści artykułu zajętego zawartę są cechy przestępstwa (art. 38 rozp.) z art. 1 Prez. i rozp. z dnia 10. maja 1927 r., Dz. Ust. Nr. 45, poz. 399 w brzmieniu ogłoszonym rozporządzeniem Min. Sprawiedliwości z 4. I. 28 r., Dz. Ust. Nr. 1, poz. 2 i §§ 185, 186, 187, 196 k. k.

Zakazuje się rozpowszechnianie zajętej części czasopisma.

Nakazuje się ogłoszenie niniejszej uchwały o zajęciu na naczelnem miejscu tego samego działu co zajęty artykuł czasopisma Posener Tageblatt w najbliższym lub następnym numerze czasopisma w myśl art. 77 powołanego rozporządzenia Prez. pod rygorem z art. 60 i 62 tegóż rozporządzenia.

Poznań, dnia 8. marca 1928 r.

Sąd Okręgowy IX. Izba Karna.

(—) Ryniawiec (—) Bojarski (—) Modzelewski

Wygotowano,
Poznań, dnia 9. marca 1928 r.

A. Nowakowski
podsekretarz Sądu Okręgowego.

Die Deutschen in Wolhynien.

Die Verhaftung Dr. Lücks.

Wir berichteten vor kurzem, daß die Deutschen in Wolhynien und im Cholmer Lande sich diesmal doch wieder dem Minderheitenblock angeschlossen haben, trotzdem zu erwarten war, daß das manche unangenehme Folgen für die Deutschen Wolhyniens haben würde. Es wurde die deutsche Volksdisziplin, deutsche Volkstreue hochgehalten. Die Folgen sind bereits da. Kurz vor den Wahlen erschien eine Kommission von Vertretern der Kasa Skarbowa und der Abteilung II der Lucker Wojewodschaft, durchsuchte alle Akten und Möbelstücke der Genossenschaft, versiegelte die Räume und verhaftete den ganzen Vorstand. Nur Dr. Lück, der diesmalige Sejmkandidat der Deutschen in Wolhynien, konnte nicht gleich verhaftet werden, da er kurz vorher ins Cholmer Land gefahren war, um dort die Wahlaktion vorzubereiten. Während seiner Abwesenheit wurde in seiner Privatwohnung eine Revision durchgeführt, bei der laut Angabe der polnischen Presse Spionagematerial gefunden worden sein soll. Daran ist aber kein Fünkchen Wahrheit. Dr. Lücks ganze „Spionagearbeit" bestand darin, Aufklärung darüber zu schaffen, welche Behandlung ein großer Teil der Deutschen Wolhyniens zu erdulden hat. Dafür hat er Material in Wort und Bild gesammelt und es offen und ohne Heimlichkeit verbreitet. Dr. Lück hat sich, nachdem er bis zum 4. März seine Wahlarbeit in der durch die Wahlordnung vorgesehenen Weise erfüllt hat, der Lucker Polizei freiwillig gestellt und ist verhaftet worden. Es ist erforderlich, daß sich die zukünftige deutsche Sejmfraktion dieser Sache besonders annimmt.

Die polnische Presse („Kurjer Poznański", „Ilustr. Kurjer Codz." usw.) hat aus dieser Angelegenheit ein gewaltiges Monstrum gemacht und wieder laut über die „Spionagetätigkeit der Deutschen in Polen" gezetert. Wir haben nicht sofort zu der Verhaftung der Deutschen in Wolhynien (es befinden sich darunter auch der Geschäftsführer Herr Marowski und einige Damen und Herren, die im Büro tätig waren) Stellung genommen, weil wir zunächst eine wirkliche Darstellung haben wollten, die nicht nur auf Gerüchten und allerlei Schwindelnachrichten aufgebaut ist. Nunmehr geht uns auch heute eine Erklärung des Herrn Dr. Lück zu, die wir nachstehend veröffentlichen, und die den Sachverhalt richtigstellt. Da wir aus Erfahrung wissen, wie sehr die polnischen Zeitungen (wenn es sich um die „Spionage der Deutschen" handelt) zu schwindeln wissen, wird diese Erklärung zur Richtigstellung genügen.

Erklärung Dr. Lücks.

An das „Posener Tageblatt".

Ich bitte um sofortige Aufnahme folgender Richtigstellung.

Ein Teil der polnischen Presse berichtete, daß ich in Wolhynien Spionage getrieben habe und nach Mitnahme von 2000 zł aus Wolhynien geflohen sei. Diese Behauptungen sind glatte Verleumdungen, und ich stelle deshalb folgendes klar:

1. Ich habe das Gebiet Wolhyniens nicht aus Furcht vor meiner Verhaftung fluchtartig verlassen, als ob ich ein schlechtes Gewissen hätte. Am 3. und 4. März war ich im Koloniengebiet des Cholmer Landes und habe dort die letzten Maßnahmen getroffen, daß dort die Deutschen für die Liste 18 stimmten. Ich wußte während meiner Wahlarbeit im Cholmer Land noch gar nicht, daß überhaupt ein Haftbefehl gegen mich vorlag. Als ich von dem Haftbefehl erfuhr, stellte ich mich sofort der Lucker Polizeibehörde.

2. Die Behauptung von meiner Spionagetätigkeit ist ein Märchen. Ich habe in Wolhynien eine Menge photographischer Aufnahmen gemacht, um Bildermaterial über das Leben der deutschen Kolonisten zu haben und um das durch die unglückliche Rechtslage hervorgerufene Elend unter den deutschen Pächtern bildlich festzuhalten. Das von mir gesammelte Material über die deutschen Kolonisten ist von mir sogar veröffentlicht worden. Ich habe niemals Spionage getrieben.

3. Die Tatsache, daß man kurz vor den Wahlen den Haftbefehl gegen mich, den deutschen Kandidaten auf Liste 18, erließ, erscheint besonders charakteristisch dadurch, daß in derselben Zeit behördliche und andere Organe in deutschen Kolonien erschienen und durch ein entsprechendes Auftreten von vielen deutschen Leuten die Unterschrift erlangten, daß sie für Liste 1 stimmen würden. Der Zweck, der gegen mich gerichteteten Maßnahmen ist also vollkommen durchsichtig.

4. Der Prozeß, der gegen mich höchstwahrscheinlich angestrengt wird, wird meine Unschuld klarstellen.

(—) Dr. Lück,
Luck (Wolhynien.)

Der ungarisch-rumänische Optantenkonflikt.

Chamberlain am Ende seiner Kräfte. — Ein neuer Kompromißvorschlag — Stresemanns Antrag.

Genf, 9. März.

Die Verhandlungen über die ungarische Optantenfrage wurden in öffentlicher Sitzung wieder aufgenommen. Der Berichterstatter Chamberlain gab zunächst seiner Bewunderung für die oratorischen Leistungen Titulescus und Graf Apponyis Ausdruck und seinem Bedauern darüber, daß sie sich nicht kürzer hätten fassen können. Die Lösungsversuche seien völlig gescheiert, erstens daran, daß Ungarn die Vorschläge des Rates nicht angenommen habe, zweitens daran, daß Rumänien dieselben Vorschläge als Vorbedingung für Verhandlungen mit Ungarn aufgestellt habe. Was die materielle Seite der Sache betreffe, so sei

noch nicht einmal der Versuch gemacht worden, eine Brücke zu schlagen.

Infolgedessen werde man es ihm nicht verdenken können, wenn er erkläre, daß er am Ende seiner Kraft stehe. Er könne aber trotzdem nicht zugeben, daß keine Lösungsmöglichkeit mehr vorhanden sei. Der Rat habe zwar nicht die Macht, eine Entscheidung aufzuzwingen, aber er könne an den guten Willen und die Friedensliebe der Parteien appellieren. Seit 1923 würden die Beziehungen zwischen den beiden Staaten durch die jetzt behandelte Frage vergiftet und stellten eine Gefahr für den Weltfrieden dar. Irgendeine Lösung müsse versucht werden, und er wünsche, den Ratsmitgliedern außer den interessierten Parteien einen neuen Lösungsvorschlag zu machen.

Dieser Lösungsvorschlag

solle darin bestehen, daß zwei weitere Richter zu dem gemischten Schiedsgerichtshof hinzugewählt würden, die ihrer Nationalität nach neutralen Staaten angehören. Die rumänische Regierung solle ihren Richter wieder in das Gericht entsenden, so daß der Gerichtshof dann aus fünf Richtern bestände.

Briand

machte sich den Vorschlag des englischen Außenministers Chamberlain vollkommen zu eigen „Ich bin der Ansicht, erklärte er im Gegensatz zum Grafen Apponyi, daß der Völkerbundrat das volle Recht hat, sich über eine Angelegenheit, wie die vorliegende, zu äußern. Wir haben in das Gebiet der Justiz nicht hineinzugreifen, aber in einer Angelegenheit wie dieser, sind wir in unserem vollen Recht. Ich glaube nicht, daß es nötig wäre, den extremsten Schritt zu unternehmen, sondern daß wir auch ohne diesen zu einer günstigen Lösung kommen werden. Das Prinzip des Schiedsgerichtes muß hochgehalten werden; aber es wird auch hochgehalten in der Form, wie es von dem Vortrag vorgesehen ist.

Die wichtigste Stelle in der Rede Briands nimmt seine Aeußerung über das

Verhältnis des Völkerbundsrates zu den Schiedsgerichten.

ein.

Das Schiedsgericht ist nicht ein höchster Richter, der sich selber unbeschränkte Kompetenzen zuschreiben kann; das Schiedsgericht ist aus dem Vertrage hervorgegangen, und es hat sich innerhalb der Grenzen zu halten, die die Verträge ziehen. Wenn es das nicht tut, so überschreitet es seine Machtbefugnisse. Die Staaten, die im Völkerbund vertreten sind, haben an den Verträgen mitgearbeitet und haben nicht nur das Recht, darüber zu wachen, daß das Schiedsgericht sich innerhalb der Verträge hält, sondern auch die Pflicht dazu."

Darauf wandte sich Briand

gegen die Aeußerung Graf Apponyis,

daß die kleinen Staaten auf politischem Gebiete mit den großen nicht gleichberechtigt sein könnten. Das bestritt er auf das Entschiedenste. Die kleinen Staaten hätten im Völkerbund jede Gelegenheit, ihr Recht zu behaupten. Auf der anderen Seite aber dürften die kleinen Staaten sich nicht zu Tyrannen aufwerfen, sondern müßten mitarbeiten im Geiste des Friedens und der Versöhnlichkeit.

Den Grafen Apponyi forderte er auf, aus der Höhe der abstrakten Definitionen und Argumente in das alltägliche Leben hinabzusteigen, wo alles relativ sei. Wenn er das tue, wie es auch der Rat tue, so könne man eine Lösungsmöglichkeit finden. Er wandte sich dann an die Parteien, um ihnen nahezulegen, die Empfehlung des Rates anzunehmen. Täten sie es nicht, so würden sie zwar denen Wasser auf die Mühle gießen, die den Völkerbund herabsetzen, und sie würden in der Tat erreichen, daß die Ohnmacht des Völkerbundrates dargetan werde. Sie selber würden sich aber in einem Zustand befinden, der zu den größten Besorgnissen Anlaß geben müßte.

Scialoja beschränkte sich einfach darauf, die Anregung Chamberlains zu empfehlen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

gab seiner Befriedigung über den Vorschlag Chamberlains Ausdruck, durch den bewiesen sei, daß der Rat in dieser schwierigen Angelegenheit nicht zu einem „non possumus" gelangt sei. Dr. Stresemann erklärte, er hätte, selbst wenn der Chamberlainsche Vorschlag nicht erfolgt wäre, beabsichtigt, die Verweisung an den Haager Gerichtshof zu beantragen. Weiter ging Dr. Stresemann auf die grundsätzliche Frage ein, ob für die Verweisung einer Angelegenheit an den Haager Gerichtshof die Einstimmigkeit oder nur ein Mehrheitsbeschluß des Rates notwendig sei. Diese Frage könne auf die Dauer nicht ungelöst bleiben. Werde der Gedanke der internationalen Gerichtsbarkeit erschüttert, so würde das die Erschütterung der Grundgedanken des Völkerbundes, der Verhütung von Kriegen und der Abrüstung bedeuten. Dr. Stresemann erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß bereits Friedrich der Große entschieden nach einem internationalen Gerichtshof verlangte. Darüber hinaus handele es sich heute darum, ob die Probleme der Nachkriegszeit vom Völkerbund gelöst werden können, ohne ein unter der Asche fortglimmendes Feuer zu hinterlassen. Wenn man heute erkläre, daß die Entwicklung der internationalen Streitschlichtung zu langsame Fortschritte mache, so sei das undankbar. Wie in bürgerlichen Streitigkeiten könne auch im internationalen Leben die Lösung oft lange auf sich warten lassen. **Das sei kein Bankrott des Völkerbundes, wohl aber, wenn der Bund erklären müßte, daß er alle Möglichkeiten zur Erledigung eines Konfliktes erschöpft habe.** Der Rat setzte hierauf die Beratung der anderen auf der Tagesordnung stehenden Fragen fort.

Die Vorschläge Chamberlains wurden einstimmig angenommen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde beschlossen, die Türkei zu den Entwaffnungsverhandlungen einzuladen und Rußland auf seine Anfrage eine zustimmende Antwort zu senden. In die Wirtschaftskommission wurde auf Stresemanns Vorschlag der Amerikaner Eastman gewählt.

*

In Anwesenheit des Danziger Senatspräsidenten Dr. Sahm hat der Völkerbundsrat heute mittag von dem Haager Gutachten, das in der Frage des Klagerechts Danziger Staatsangehöriger im polnischen Eisenbahndienst vor Danziger Gerichten **die frühere Entscheidung des Völkerbundskommissars van Hamel als rechtlich unhaltbar erklärt,** sowie die zwischen Danzig und Polen vor einigen Tagen auf Grund dieses Gutachtens getroffenen Vereinbarungen Kenntnis genommen. Damit ist diese Frage für den Völkerbund endgültig erledigt.

Minister Dr. Twardowski in Danzig.

Zum Besuch des polnischen Ministers Dr. Twardowski, des Führers der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen teilt die Danziger Senatspressestelle nachstehendes mit: „Am 7. und 8. d. Mts. fanden zwischen dem Minister Dr. Twardowski und Vertretern des Senats Besprechungen über die für Danzig wichtigen Fragen und Wünsche für den deutsch-polnischen Handelsvertrag statt. Da diese Besprechungen vorwiegend informatorischen Charakter trugen, ist naturgemäß ein abschließendes Ergebnis nicht möglich gewesen. Die Besprechungen sollen in der Zeit vom 15. bis 20. d. Mts. voraussichtlich in Warschau fortgesetzt werden."

Die älteste nationaldemokratische Zeitung ändert die Farbe.

Polnische Blätter melden von einer Sensation im Presseleben Polens. Es hat nämlich das älteste Blatt der Nationaldemokratie in Polen, das „Słowo Polskie" in Lemberg, aufgehört, Organ dieser Partei zu sein. Die Redaktion des „Słowo Polskie" veröffentlicht ein Kommunikat, in dem festgestellt wird, daß die mehrjährige falsche Politik der nationaldemokratischen Führer diese Partei zum Ruin gebracht habe. Ferner heißt es in der betreffenden Erklärung, daß die Redaktion die selbstmörderische Politik des Nationalen Volksverbandes nicht länger kritiklos dulden könnte und von nun an aufhöre, ein Organ der Nationaldemokratie darzustellen. Dann wird weiter bemerkt, daß das „Słowo Polskie" der Regierung gegenüber sachliche Kritik üben werde. Der Aufruf des Blattes hat im ganzen Lande großen Eindruck gemacht und in den Kreisen der Nationaldemokratie große Verwirrung gestiftet.

Diese zweite Sensation nach dem Warschauer Zwischenfall, der wohl noch andere folgen werden, kommt den Parteibehörden des Nationalen Volksverbandes jetzt gerade vor den Senatswahlen, wo man doch „krampfhafte Anstrengungen" macht, die enorme Niederlage etwas aufzuhellen, naturgemäß sehr ungelegen. Deshalb wird auch der Versuch gemacht, die Abtrünnigen zu desavouieren. Das geschieht durch die Veröffentlichung folgender Erklärung in „parteitreuen" Blättern:

„Das Präsidium des Nationalen Volksverbandes erklärt, daß am 16. Oktober 1922 der Ingenieur Władysław Kucharski kontraktlich Mitbesitzer des „Słowo Polskie" wurde. Der Bereich seines Anteils und die Bedingungen seiner Tätigkeit waren im Kontrakt bezeichnet. Gegen Ende des vergangenen Jahres trat Herr Kucharski seinen Anteil am Verlag des „Słowo Polskie" ab und ernannte im Widerspruch zu den Bedingungen Herrn Meybaum zum politischen Redakteur. **Die Redaktion ist nicht berechtigt, die politische Richtung gegen den Vertrag und ohne die Zustimmung des Präsidiums des Nationalen Volksverbandes zu ändern.** Die Angelegenheit des Herrn Meybaum wird auf den gerichtlichen Weg gebracht werden."

Republik Polen.

Veränderungen?

In gut unterrichteten Kreisen spricht man davon, daß abgesehen von den Ministerialveränderungen auch Verschiebungen auf den leitenden Posten in der Verwaltung beschlossene Sache wären.

Dementi.

Die Nachricht Warschauer Blätter von einem angeblichen Beschluß der Konservativen einen eigenen Sejmklub zu bilden, wird vom Wilnaer „Słowo" dementiert. Das Blatt schreibt, daß ein solcher Beschluß erst nach dem angekündigten Empfang der von der Liste 1 gewählten Abgeordneten gefaßt werden könne.

Verhaftungen.

Wilna, 9. März. (AW.) Im Zusammenhang mit der Auflösung des Bezirkskomitees der kommunistischen Partei Weißrußlands haben die Sicherheitsbehörden in Nowogródek weitere 50 Personen verhaftet. Die Liquidationsaktion ist voll im Gange. Außer den genannten 50 Personen sind noch ungefähr 200 Personen in den Kreisen Nowogródek, Slonim und Baranowicze verhaftet worden.

Wer wird Sejmmarschall?

In sozialistischen Kreisen verlautet, daß der sozialistische Kandidat für den Sejmmarschallposten Ignacy Daszyński sein werde. Die Vertreter der Liste 1 bemühen sich darum, daß der Block für Zusammenarbeit mit der Regierung im künftigen Sejm als parlamentarische Einheit erhalten bleibt, indem Fraktionen gebildet werden, die unter der Leitung eines Parlamentsausschusses stehen sollen. Als Führer wird Oberst Sławek genannt.

Gerüchte.

Der „**Kurjer Poznański** bringt das Gerücht, daß der Wojewode Bniński im Zusammenhang mit den Wahlergebnissen im Posener Gebiet zurückgetreten sei und stellt die Demission als sicher hin. Auch das Schicksal des Wojewoden von Pommerellen Młodzianowski soll das gleiche sein.

Die Einheitlichkeit.

Der „**Ilustrowany Kurjer Codzienny**" meldet, daß beim Grafen Tarnowski eine Versammlung des Obersten Rates der Konservativen stattgefunden habe, in der beschlossen wurde, den Regierungsblock nicht in Gruppen zu teilen, sondern die Einheitlichkeit zu wahren.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Dem „**Kurjer Poznański**" wird aus Berlin gemeldet: „Die gesamte Berliner Presse bringt die aus Quellen des Auswärtigen Amtes inspirierte Nachricht, daß die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen im Widerspruch zu den Meldungen der polnischen Regierungspresse am 15. März nicht wieder aufgenommen werden, da die Deutschen zuvor die Folgen der Aufwertung der polnischen Zölle überprüfen müßten. Die deutsche Seite macht die Wiederaufnahme der Verhandlungen von dem Vorgehen der polnischen Regierung in dieser Frage abhängig."

Wer legt Mandate nieder?

Polnische Blätter melden aus Warschau: Von der Staatsliste werden die Minister Czechowicz und Kwiatkowski, sowie die Abgeordneten Radziwiłł, Wiślicki, Polakiewicz, Bojko und Zieliński ihre Mandate niederlegen. Gewisse Schwierigkeiten bereitet angeblich die Angelegenheit des Generals Galica, der sein Mandat nicht niederlegen will.

Ein politischer Skandal in England.

Der berüchtigte Sinowjew-Brief.

Der Verdacht, den die Kreise der Arbeiterpartei immer gehegt haben, daß es bei der Veröffentlichung des Sinowjew-Briefes im Jahre 1924, wodurch sie den letzten Wahlkampf verloren haben, nicht ganz mit reinen Dingen zugegangen ist, scheint sich zu rechtfertigen. Nachdem die Daily Mail mehrfach von der Presse der Liberalen und der Arbeiterpartei aufgefordert worden war, zu erklären, wie sie in den Besitz des verhängnisvollen Briefes gekommen sei, hat gestern der damalige Chefredakteur des Blattes, Thomas Marlowe, in einem Schreiben an den Observer, natürlich ohne die Namen seiner Gewährsmänner zu nennen, so viel enthüllt, daß ein Vertrauensbruch von seiten mehrerer Regierungsstellen sehr wahrscheinlich geworden ist. Man muß hierbei bedenken, daß es sich um die letzten Tage der sozialistischen Regierung handelte, daß die Gemüter bereits von der Aufregung und den Gegensätzen des Wahlkampfes erfüllt waren, und daß die ständige Beamtenschaft in den Ministerien zum größten Teil konservativ gerichtet war, jedenfalls mit ihren politischen Interessen nicht im Lager der Regierung stand. Außerdem muß man wissen, daß MacDonald sowohl das Amt des Ersten Minister wie das des Ministers des Aeußern auf seine Schultern genommen hatte und die Regierung in einer Weise führte, die seine ministeriellen Kollegen häufig über seine Eigenmächtigkeit und Verschlossenheit Klage führen ließ. Mit alledem war der Boden für die Vorgänge bereitet, die jetzt ans Licht gekommen sind und von MacDonald selber als eine Verschwörung bezeichnet werden. Der Ausdruck ist gewiß übertrieben; aber es sind damals zweifellos von konservativer Seite Minen zum Sturz der Arbeiterpartei gelegt worden, wobei sich anscheinend auch Regierungskreise beteiligt haben. MacDonald hat das gestern abend im Anschluß an das Schreiben Marlowes der Londoner Presse auseinandergesetzt, und die Arbeiterpartei wird jetzt in aller Form eine amtliche Untersuchung der ganzen Briefangelegenheit beantragen. Wir werden also in der nächsten Zeit noch viel hierüber zu hören bekommen, und es scheint deshalb angebracht, die Ereignisse des Jahres 1924, soweit sie bis jetzt enthüllt worden sind, der Reihe nach aufzuführen.

Unter dem Datum des 15. September 1924 soll der damalige Präsident der Dritten Internationale, Sinowjew, an den britischen Vertreter dieser Internationale, MacManus, einen Brief geschrieben haben, worin die britischen Kommunisten wegen ihrer Lässigkeit gescholten und mit Ratschlägen versehen wurden, wie sie die kommunistischen Ideen wirksamer verbreiten könnten. Es wurde hierbei von allem auf die Notwendigkeit einer stärkeren Bearbeitung der Mannschaften in Heer und Flotte sowie der Arbeiter in den Regierungswerkstätten hingewiesen, und die Schulung von besondern Leuten anempfohlen, welche die zu bildenden Räte einmal anführen könnten. Der Brief konnte mit dem Funken in einem Pulverfaß verglichen werden, weil das britische Publikum, soweit es nicht sozialistisch gerichtet war, in jener Zeit bereits an dem Liebeswerben MacDonalds gegenüber den Russen, mit denen er auf alle Fälle einen Freundschaftsvertrag zustande bringen wollte, Anstoß genommen hatte, und durch die auffällige Unterdrückung des Strafverfahrens gegen einen kommunistischen Redakteur bereits unruhig geworden war. Das Schicksal des Briefes in den nächsten Wochen bleibt noch in Dunkel gehüllt; als jedoch am 9. Oktober das Parlament aufgelöst und damit der Wahlkampf tatsächlich eingeleitet war, da gelangte am nächsten Tag die Abschrift des Briefes durch den Geheimdienst in die Hände des verstorbenen Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amts, Sir Eyre Crowe. Andre Abschriften wurden dem Auswärtigen Amt an den folgenden Tagen zugestellt. Es wird gemeldet, das man in London zunächst die Frage der Echtheit des Briefes prüfte und daß am 14. Oktober der kürzlich wegen der Spekulation in Devisen entlassene Unterstaatssekretär Gregory, der die russische Abteilung zu verwalten hatte, von der Veröffentlichung des Briefes abriet, weil seine Echtheit bestritten werden würde. Crowe war aber andrer Meinung und sandte die Abschrift am 15. Oktober an MacDonald, der damals Wahlreden im Land hielt und sich gerade in Manchester befand, mit der Empfehlung der Veröffentlichung. MacDonald antwortete, daß er die Veröffentlichung für richtig halte, wenn der Brief echt sei, und daß man im Amt einen Einspruch an den russischen Geschäftsträger Rakowski aufsetzen möge. Das letztere geschah, und der Entwurf wurde MacDonald zugesandt, der inzwischen weitergereist war und ihn erst am 23. Oktober erhielt.

Mit diesem Tag setzt die Geschichte ein, die Marlowe gestern im Observer erzählt hat. Hiernach wußte man zu jener Zeit an verschiedenen Stellen, daß ein kommunistisches Schreiben von sehr gefährlichem Charakter nach England gelangt und sein Inhalt dem Auswärtigen Amt mitgeteilt worden sei, ohne daß dieses den Brief veröffentlichen oder sonst etwas über die Angelegenheit verlauten lasse. Auch war bereits am Abend des 22. Oktober in einer Provinzzeitung eine Andeutung erschienen, die sich von dem Hauptquartier der Konservativen Partei herschrieb und besagte, daß in wenigen Tagen eine sensationelle Veröffentlichung erfolgen werde. Bei allem dem darf nicht vergessen werden, daß der Wahltag, der 29. Oktober, immer mehr heranrückte. An jenem 23. Oktober, so erzählte Marlowe, fand er die telephonische Mitteilung eines Freundes auf seinem Schreibtisch, die lautete:

Es gibt ein Dokument in London, das Sie haben sollten. Es zeigt die Beziehungen zwischen den Bolschewiken und den Führern der britischen Arbeiterpartei. Der Erste Minister weiß alles hierüber, aber er versucht die Bekanntgabe zu verhindern. Das Schriftstück ist gestern im Auswärtigen Amt, im Ministerium des Innern, in der Admiralität und im Kriegsministerium im Umlauf bekanntgegeben worden.

Marlowe erzählt weiter, daß er sich sofort an einen andern Freund wegen des Briefs wandte, der ihm eine Abschrift versprach, wenn er die Genehmigung einer gewissen Person erhalten hätte. Kurz darauf wurde ihm der Brief von einem dritten Freund gezeigt, und dieser war in der Lage, ihm am nächsten Nachmittag, also am 24. Oktober, den Brief zur Veröffentlichung zu übergeben. Da er wenige Stunden später noch eine weitere Abschrift erhielt, so konnte er beide vergleichen, ohne wesentliche Unterschiede festzustellen. Er veranlaßte nunmehr die Drucklegung des Briefs und sandte an alle andern Londoner Blätter Abzüge mit einer Einleitung, worin er schrieb, daß die Zeitungen, wenn sie die Echtheit des Briefes bezweifelten, sich an die obengenannten Regierungsämter wenden möchten. Er rief ferner die Redaktion der Times an und riet ihr, einen Leitaufsatz über den Brief zu schreiben. Inzwischen hatte aber auch das Auswärtige Amt von der geplanten Veröffentlichung Wind bekommen. Man hatte hier am selben Tag, dem 24. Oktober, morgens den Entwurf des Einspruchsbriefs von MacDonald zurückerhalten mit einigen Aenderungen, ohne daß der Erste Minister aber den Entwurf mit seiner Unterschrift versehen hätte. Jetzt berief Crowe schleunigst eine Konferenz seiner Kollegen, unter denen sich auch Gregory befand, und kündigte ihnen an, daß er sich entschlossen habe, den Einspruchsbrief sofort dem russischen Geschäftsträger zuzustellen und Abschriften von diesem Brief wie von dem Sinowjew-Brief selber der Presse zu übergeben. Das Auswärtige Amt handelte so schnell, daß mehrere Redaktionen tatsächlich die Schriftstücke der Regierung eher erhielten, als den Abzug der Daily Mail. Jedenfalls veröffentlichte am 25. Oktober morgens, einem Samstag, die gesamte Presse den Sinowjew-Brief mit dem amtlichen Einspruchstext. Es zeigte sich alsbald, daß MacDonald von dieser plötzlichen Veröffentlichung ganz überrascht war, während seine Ministerkollegen, die von allem, was vorhergegangen, keine Ahnung gehabt hatten, wie aus den Wolken gefallen waren und den Brief einmütig für eine Fälschung erklärten. Die Wirkung war aber nicht mehr aufzuhalten. Die Einmischung der Russen in die britischen Angelegenheiten machte den tiefsten Eindruck, und als am folgenden Mittwoch die Stimmzettel abgegeben wurden, erlitt die Arbeiterpartei ihre furchtbare Niederlage.

Ein ganzer Rattenkönig von Fragen wird durch diese Vorgänge hervorgerufen. Wie konnte ein solches Schriftstück in vier Ministerien bekanntgegeben werden, ohne, daß die verantwortlichen Leiter dieser Ministerien, ja sogar ohne daß, wie der Abgeordnete Thomas erklärt hat, auch nur ein einziges Kabinettsmitglied außer MacDonald von seinem Vorhandensein eine Ahnung hatte? Wie konnte Sir Eyre Crowe die Veröffentlichung des Briefes und die Absendung des Einspruchs beschließen, ohne hierzu die Genehmigung MacDonalds erhalten zu haben, obwohl er sich mit diesem jeden Augenblick in telephonische Verbindung setzen konnte? Wie konnten der Daily Mail durch Vermittlung von insgesamt fünf Persönlichkeiten, von denen einige über die Verhandlungen zwischen MacDonald und dem Auswärtigen Amt Kenntnis haben mußten, zwei Abschriften des Briefes angeboten werden, unmittelbar nachdem der Brief in den vier Ministerien umgelaufen war? MacDonald versichert — und man kann es ihm glauben —, daß er bis zu dem Samstagmorgen, wo er den Brief mit den entsprechenden Leitaufsätzen in der Presse veröffentlicht sah, keine Ahnung von seiner Tragweite gehabt habe. Wie kam es überhaupt, daß anscheinend Abschriften des Briefes in Hülle und Fülle vorhanden waren, während das Original bis heute von niemand gesehen worden ist? MacDonald erklärt — und man darf ihm dies ebenfalls glauben —, daß er niemals in der Lage gewesen sei, sich über die Echtheit oder Unechtheit des Briefes ein sicheres Urteil zu bilden.

Daß es für die weitere Entwicklung der innerpolitischen Lage von größter Bedeutung ist, ob und inwieweit diese Frage beantwortet werden können, leuchtet ein. Die Blätter der Linken schreiben heute schon, daß die Regierung Baldwin ihr Dasein jenem Brief verdanke und daß, wenn er auf unehrenhafte Weise verwandt worden sei, ihre Herrschaft sich auf einen Betrug gründe. Der sozialistische Abgeordnete Wallhead hielt gestern seinen Wählern in einer Rede vor, daß der unheilvolle Brief den ganzen Kurs der wirtschaftlichen und sozialen Gesetzgebung in England geändert habe, denn wenn die Konservativen nicht infolge seiner Veröffentlichung ihre riesige Mehrheit erhalten hätten, dann hätten sie die Kohlenfrage anders behandelt, dann hätte es keinen Generalstreik gegeben, [illegible] wären der Achtstundentag für die Bergleute und die Einschränkung der Rechte der Gewerkschaften nicht Gesetz geworden. Die Blätter der Rechten sind demgegenüber ziemlich schweigsam, und die Morning Post, die in derlei Fragen als ein gutes Barometer gelten kann, meint nur, daß es schon genug Untersuchungen über die Echtheit des Sinowjew-Briefs gegeben habe, daß solche Untersuchungen Zeit und Geld kosteten, und daß man daher lieber jetzt Schluß mit ihnen machen sollte. Was vergangen sei, könne doch nicht mehr geändert werden. Aber die meisten Leute dürften wohl dem Manchester Guardian recht geben, wenn er darauf erwidert, daß es im nächsten Jahr wiederum Neuwahlen gebe und daß es nötig sei, eine Wiederholung derartiger Vorgänge zu verhindern. Jedenfalls wird es für den Ausgang der nächsten Wahlen wichtig sein, ob der Schmutz, den der Sinowjew-Brief nun einmal aufgerührt hat, auf der Weste der Konservativen oder der der Arbeiterpartei haften bleibt.

MacDonald antwortet.

London, 6. März. In einer in Britoferry gehaltenen Rede kennzeichnete Ramsay MacDonald den Sinowjew-Brief als einen Schwindel.

Er sprach ferner von dem „betrügerischen“ Gebrauch, den man von dem Sinowjew-Brief gemacht habe, und erklärte, seine Partei werde sich nicht beruhigen, ehe diese Angelegenheit aufgeklärt sei. „Wir werden“, fuhr er fort, „den Konservativen Gelegenheit geben, die Sache zu klären. Wenn sie es nicht tun, so werden wir unablässig und immer wieder darauf zurückkommen, und schließlich wird der Schwindel vor der britischen Oeffentlichkeit bloßgestellt werden, so daß das englische Volk erfahren wird, unter welchen Voraussetzungen es im Jahre 1924 zur Wahlurne gegangen ist, sowie welchen Einflüssen die britische Wählerschaft, ohne davon eine Ahnung zu haben, unterworfen worden ist.“ Er habe sich nie dazu geäußert, ob er an Hand des vorliegenden Materials die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Sinowjew-Brief an sich eine Fälschung sei oder nicht, denn er sei an dieser Frage nicht interessiert gewesen. Was ihn interessiert habe, sei der betrügerische Gebrauch, den man von dem Brief gemacht habe. Dieser Brief zeige in schlüssiger Weise, daß seine Veröffentlichung eine Verschwörung bedeutete. Gewisse Personen außerhalb des Auswärtigen Amts gelangten in den Besitz des Briefs, den sie unehrenhafterweise zur Aufhetzung der britischen Oeffentlichkeit gegen die Regierung zu verwenden beabsichtigten. Die drohende Veröffentlichung des Briefs durch die Daily Mail zwang die Beamten des Auswärtigen Amts, in Abwesenheit des Ersten Ministers, der keine Kenntnis davon hatte, den Brief an Rakowski abzusenden und ihn zu veröffentlichen. MacDonald stellte dann nachdrücklich in Abrede, daß er beabsichtigt hätte, die Veröffentlichung des Sinowjew-Briefs bis nach den allgemeinen Wahlen

Papst und Dichter.

Von Gustav W. Eberlein (Rom.)

Als der Barde Italiens nach jähem Aufstieg den Gipfel seines Dichtertums erklommen hatte, traf ihn, von der Hand des Papstes geschleudert, der Blitz.

„Sämtliche Romane, Novellen, die ausgewählte Prosa und alle dramatischen Werke von Gabriele d'Annunzio sind durch die heilige Kongregation des Santo Ufficio verboten und somit, durch Dekret vom 8. Mai 1911, auf den Index gesetzt worden.“

Jenes heilige Ufficio war ein besserer Kritiker als unsere lüsterne Zeit, die den Nationalhelden auch für einen Dichter hält, weil er so merkwürdige Geschichten veröffentlichte, wie die Bloßstellung der Duse. Ein besserer Kritiker, denn der Bannstrahl ging an der wahrhaft künstlerischen Lohe d'Annunzios, an seinen Gedichten — vorbei. In den Nekrologen und in flüchtigen Literaturgeschichten wird man gerade das andere preisen, das Vergängliche, für das der Index durch sein Leseverbot Reklame macht. Ich für meinen Teil bin so ketzerisch, den Romanschreiber aus Pescara für einen kühlen Konstrukteur, den Dramatiker der Blutschande für einen bombastischen Rampenartisten zu halten, in seinen Versen aber den sprachgewaltigen, schönheitsbesessenen Dichter zu verehren und damit, wenn auch aus anderen Gründen, das Urteil der päpstlichen Literaturbehörde zu billigen.

Ungeschmack und Schönheitskult sind seltsam in diesem Menschen verschwistert, der einen großen Krieg anfeuerte, nach Wien flog, unter der Losung „Fiume oder den Tod!“ auszog und, weder das eine, noch das andere verwirklichend, es für taktvoll hielt, sich in einer deutschen Villa am Gardasee einzunisten, Granaten auf antike Säulen zu stellen, ab und zu Kanonenschüsse aus einem eingebauten Kriegsschiffrest über den wehrlosen See zu schicken und, wie eine nordische Dichterin mit anderen Dingen behauptet, kostbare Gemälde des früheren Villenbesitzers auf den Markt nach Mailand zu tragen. Der sich von seinem Gesinde als Heiliger verehren läßt, heute Buße tut, einem Mönchsorden beitritt, morgen sich die Fürstenkrone aufsetzt und Mussolini um jede Brennerfanfare beneidet. Dann wieder unverständlich tief dichtet und in seinem der Kirche mißfälligen Werke fortfährt. Man kann schlechthin alles von ihm erwarten, sogar ein Buch, in dem er als Heiliger aus der Larve des Sünders herausschlüpft.

Zur Stunde scheint der Papst allerdings noch nicht an eine Umkehr, nicht einmal an einen Dichter glauben zu wollen. Am Aschermittwoch sah der Wächter des „Siegsmals“ am Gardasee die Spitze eines Kreuzzuges gegen sich gerichtet, der ihn fächerartig bedrängen soll. Bischöfe, Erzbischöfe, der heilige Vater in eigener Person führen ihn. Auf den ersten Blick sieht es aus, als bleibe dem Poetlein nichts anderes übrig, als sich in seinen Kriegsschiffpanzerturm zu verkriechen und das Kreuz zu schlagen.

Es ist in der katholischen Kirche Sitte, den Fastenpredigern Richtlinien des Vatikans mit auf den Weg zu geben. Alljährlich entstehen auf diese Weise die Nachrichten in den Zeitungen über abfällige Aeußerungen des Papstes über die gegenwärtige Frauenmode, die unmoralische Literatur und andere Eigentümlichkeiten unserer Zivilisation (die vermutlich seit Urzeiten die gleiche geblieben ist). Diesmal wurden die blanken Seidenkniee unserer entzückenden Frauen, die Bubiköpfe und andere, im Grunde doch recht netten Säckelchen kaum gestreift, dafür aber Gabriele d'Annunzio, wie die Verkörperung des allgemeinen Literaturbösen aufs Korn genommen.

Der Bischof von Cremona, der Bischof von Foligno, der Erzbischof von Vigevano verboten ausdrücklich allen Gläubigen, eine Aufführung des verfemten Dichters zu besuchen, ein Buch von ihm zu lesen, irgendwo seine Worte und seine Lehre anzuhören. Das war deutlich, denn man schritt gerade zur Aufführung der „Franziska von Rimini“.

Das Drama, das gemeint war, führt aber eigentlich den Titel „Mussolini.

Für das nationale Italien, wer wollte ihm das verdenken, ist d'Annunzio natürlich vor allem der Sänger und Held des Krieges, der Sieger des Adriaringens. Mussolini war es, der ihm die Fürstenwürde verschaffte. Mussolini hat sich an die Spitze des eigens geschaffenen Nationalinstituts für die Herausgabe sämtlicher Werke des Dichters gestellt, der König übernahm das Ehrenprotektorat. So entstand zwischen dem verdammenden päpstlichen und dem huldigenden faszistischen Regime eine kleine „römische Frage“, die ebensowenig zu lösen ist, wie die große.

Wie kann man ernsthaft hoffen, so rief der Erzbischof von Vigevano aus, daß der von der Regierung Mussolinis eingeleitete Kreuzzug gegen die Sittenverwilderung glücken werde, wenn dieselbe Regierung gerade jetzt die von der Kirche feierlich verurteilte opera omnia d'Annunzios amtlich herausgibt? Wenn auch nicht wenige Freunde des Dichters zugeben, daß der Dannunzianismus als Lebensmoral bekämpft werden muß, so gibt es doch auch sehr viele andere, die ihm seine lussuria omnipotente, seine allmächtige Wollust ebenso verzeihen, wie sein anerkanntes Heidentum, nur weil er mehr als jeder andere und in bewundernswerter Weise bewiesen hat, sein Italienertum fühlen und verkündigen zu können. Ich hoffe jedoch, daß nach dem Verschwinden dieser Begeisterung wieder diejenigen Grundsätze zur Geltung kommen werden, die dem Geist der Kirche entsprechen.

Dem Verfliegen der Begeisterung soll aber eben die mit unerhörtem Kostenaufwand betriebene staatliche Herausgabe des Gesamtwerkes vorbeugen, ein Prunkwerk, wie es der italienische Buchhandel noch nicht gesehen hat. Es wird über 12000 Seiten umfassen, mit japanischem Kaiserpapier und Pergament kann natürlich nicht gespart werden. Von der edelsten der Edelausgabe kommt der Band auf 8000 Lire zu stehen. Die Bilder führen in sein Exil von Saint Dominique au Moulleau, wie in das Vittoriale am Gardasee, sie zeigen den Liebhaber von Windhunden, den weißen Ulanen von Novara, den sehenden Blinden im Verwundetenrock, den dekorierten Infanteristen, den Marinefreiwilligen, den Asketen vom Carnaro, den Ardito der Arditi, den Kommandanten von Fiume . . .

Der Papst aber sieht in ihm nur das abschreckende, das verwerfliche Beispiel eines Verworfenen. Er stellte [illegible]n in den Mittelpunkt seiner Ansprache an die Fastenprediger, die Quaresimalisten. Mehr denn je sei es nötig, sich mit aller Kraft gegen die religionsfeindlichen und sittenwidrigen Bücher zu wenden.

„Mehr denn je, nachdem die Apotheose eines Autors betrieben wird, von dem schon viele Bücher durch die Kirche und noch mehr durch sie selbst verdammt wurden. Eines Autors, der, traurig zu sagen, obwohl mit bewundernswerten Geistesgaben von Gott beschenkt, häßliche Spuren von Gottlosigkeit, Ruchlosigkeit, Entweihung auch der heiligsten Dinge und oft geradezu widerlicher Sinnlichkeit hinterläßt. Und wenn er nicht das eine oder das andere bestimmte Sittengesetz beleidigt, reißt er es in seiner Gesamtheit aus den Angeln, in dem er die Moral umkehrt und die Lehre vom Uebermenschentum predigt, jenes Uebermenschen, der das Sittengesetz den kleinen Sterblichen, den gewöhnlichen Menschen überläßt, weil die Uebermenschen seines Schlages sich selber eines schaffen, das ihrer Uebergröße entspricht. An den Predigern liegt es nun, jene so geringschätzig abgefertigten einfachen Seelen in ihrer heiligen Moral zu schützen und zu stärken!“

Roma locuta est. Das Rom des Papstes hat mehr Zeit, als das Rom Mussolinis. Es weiß, daß mit dem „göttlichen Gabriele“ auch das staatliche Prunkwerk vergehen wird, trotz des teuren Pergaments. Und wo der Soldat größer ist, als der Dichter, da wird schließlich auch das oberste Literaturgericht verkünden: Causa finita est.

zu verschieben. Er und die Beamten des Auswärtigen Amts hätten mit der größten Eile gehandelt, besonders da er auf einer Wahlreise begriffen war. Bis zur Veröffentlichung des Sinowjew-Briefs durch die Daily Mail am 25. Oktober 1924 habe er niemals daran gedacht, daß der Brief irgendwelche politische Bedeutung besitze. Er habe sich niemals ein endgültiges Urteil über das Schriftstück gebildet. Stets jedoch habe er bezweifelt, daß das Schriftstück echt sei, obwohl er nicht beweisen konnte, daß es eine Fälschung sei.

MacDonald wiederholte zum Schluß, er habe sich von Anfang an auf den Standpunkt gestellt, daß die Hauptsache sei, nicht, ob das Schriftstück echt sei, sondern in welcher Weise man es verwenden wolle.

Was kostet ein Amt?

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) P. Bukarest, Anfang März 1928.

In puncto Korruption hat Rumänien, insbesondere seit dem Kriege, in der Welt den fest begründeten und durch nichts zu erschütternden Ruf die Stelle der Türkei vor Kemal Pascha eingenommen zu haben. Nun mag vielleicht auch etwas Uebertreibung dabei sein und Vergleiche mit anderen Ländern sind kaum zu ziehen. Aber man hat es hier doch sehr gut verstanden, statt sich mit den Urteilen des Auslandes abzugeben, die hiesige öffentliche Meinung, soweit sie überhaupt existiert, einzulullen und über die gefährliche Lage des Landes gerade in diesem Punkte hinwegzutäuschen. Das wäre natürlich nicht möglich gewesen, wenn sich die sogenannten „Regierungsparteien", die Liberalen Bratianus und die Volksparteiler Averescus in dieser Frage nicht freundschaftlich verständigt hätten. Den Dritten im Bunde, die Nationale Bauernpartei Manius, wußte man dagegen geflissentlich von den Regierungsgeschäften fernzuhalten. Um so ungestörter konnte man nun den Befähigungsnachweis für das in Rumänien so beliebte Sprichwort erbringen: „Die eine Hand wäscht die andere und beide das Gesicht". Die Politiker beider Parteien kamen dabei reichlich auf ihre Kosten. Kaum war eine Korruptionsaffäre von der Presse oder von der Opposition aufgedeckt — und manche waren so unverschämt brutal durchgeführt, daß man selbst in Rumänien „sprachlos" war —, so wurde schon an allen Ecken geschrieen: „Genug damit, das Ausland hört uns! Jetzt vor der Konsolidierung Neu-Rumäniens, wo Rothermere seine Kampagne führt, dürfen wir unseren Feinden keine neuen Waffen liefern! Wer jetzt noch den Mund auftut, ist ein Verräter und Vaterlandsfeind!" So hat man jahrelang gerufen. Die Leute ließen sich dadurch einschüchtern, sogar die Geschädigten zogen oft ihre gerichtlichen Klagen zurück, um nur nicht als „Vaterlandsfeinde" der Korruption verfemt zu werden. Und eine ungeheuer große „muschama", wie der Rumäne eine Art Linoleumteppich nennt, wurde über die Korruptionsaffären und über das ganze Land hingebreitet. Nun verfängt aber der Trick nicht mehr. Es scheint, als ob seit dem Tode Ferdinands und seines herrschsüchtigen Beraters Jonel Bratianu, Rumänien und seine öffentliche Meinung um 20—30 Jahre vorgeschritten wären, da die Phrasendrescherei allein nicht mehr ausreicht und Begründungen notwendig werden.

Nun hat man auch diese gefunden und serviert sie reichlich dem Volke. Es heißt jetzt nicht mehr Patriotismus, es heißt Traditionalismus. Wie man dazu gekommen ist, dasselbe Kamel unbemerkt mit einem anderen Namen zu benennen, bedarf vielleicht einer kurzen Erklärung. Im öffentlichen Leben und besonders im Volke Rumäniens, spielt die bei den „entscheidenden Faktoren" deswegen um so weniger beliebte „Nationale Bauernpartei" eine große Rolle. Sie steht unter der Führung des stoischen Siebenbürgers Maniu und schart nicht nur die Bauernmassen, sondern auch das Kleinbürgertum des Landes um sich. Diese Partei hat natürlich ein sehr langes Programm, aber ihre Ziele lassen sich mit dem einen Wort „Bürgerfreiheit" zum Ausdruck bringen. Sie ist sozusagen eine 48er Partei und entspricht dadurch vollkommen dem heutigen politischen Leben Rumäniens. Aber die Partei gab sich nicht damit zufrieden, das Volk zu repräsentieren und als eine — durch Urnendiebstahl verkümmerte! — Faktion im Parlament einzuziehen, sie deckte unerbittlich die Geschäfte der Regierungspolitiker auf. Man mußte deswegen eine Angriffsplattform auch gegen diese Partei finden und behauptete zu dem Zweck, ihr Programm sei aus dem Ausland importiert, „das Programm einer rumänischen Regierungspartei muß in der Tradition des Landes wurzeln und hieraus seine Kräfte schöpfen, wurde verkündet. Die neue Plattform hieß Tradition und in deren Namen wurden sogar Blätter gegründet, von denen das eine traditionalistischer sein wollte als das andere. Gut und schön! Aber:

Auf dieser Basis wurde nun mit entsprechendem Nutzen die „Tradition" in die Praxis umgesetzt. In Geschichtsbüchern für die oberen Gymnasialklassen steht zu lesen, daß vor 1877, als Rumänien noch unter dem Joch der Türken stand und der Padischah der Allmächtige auch in der Walachei und der Moldau war, da kaufte man sich die höheren Aemter durch einige Beutel Gulden bei der Hohen Pforte in Stambul und kam, durch „kaiserliches Firman" investiert, als Beamter höchsten Grades sogar nach der Walachei oder der Moldau. Diese Gelder wurden dann entsprechend auf die Bevölkerung „umgelegt", derart natürlich, daß man nicht zu Schaden kam. — Das lernten die Jungens auf den Schulen, und als sie sahen, daß Traditionalismus die „einzige Rettung des Rumänentums" sei, verstanden sie bald, die gelernte Tradition auch im Leben anzuwenden. So kommt jetzt aus der Stadt Botosani in der Moldau die Kunde, daß ein Oberprimaner vom Gymnasiumssekretär die Verleihung von falschen Abiturientenurkunden regelrecht gepachtet hat, und daß er diese Pacht auch entsprechend mit Hilfe seines Vaters ausbeutete. Zur selben Zeit weiß das offizielle Organ der Nationalen Bauernpartei, die „Dreptatea", zu melden, daß im Distrikt Bihor in Siebenbürgen alle öffentlichen Aemter versteigert werden. Der Posten des Präfekten ist für 200 000 (in Buchstaben: zweihunderttausend) Lei zu pachten, aber kein Centime weniger. Es sollen auch billigere Posten zu haben sein: der des Oberbürgermeisters z. B. nur für 50 000 Lei, aber ohne jeglichen Rabatt. Und dann gibt es ganz ärmliche Posten, wie die eines Dorfsekretärs, die mitunter schon mit 7000 Lei zu kaufen sind, während man in reicheren Dörfern noch 16 000 Lei anlegen muß. Ohne Zweifel eine mündelsichere Anlage, die dabei reichlichen Zins abwirft.

Die Kämpen des Traditionalismus haben nun doch gesiegt. Mit größter Freude können sie sehen, wie das kaum verkündete Prinzip, das das Rumänentum erlösen soll, in die Tat umgesetzt wird. Wir müssen uns ihrer Meinung anschließen, daß die „Nationale Bauernpartei", deren Hauptorgan solche „Taten der Tradition" an den Pranger stellt, aus Vaterlandsverrätern bestehen muß, und daß im Interesse der Konsolidierung des Landes und der Erhaltung des Rumänentums gegen diese „Volksverderber", die eine unbegreifliche Vorlieb für Reinlichkeit haben, entsprechende Maßnahmen getroffen werden müssen.

Politische Umschau.

Berliner Brief.

Vor dem Beginn der Völkerbundstagung in Genf sind die Außenminister der Kleinen Entente zu einer Sonderberatung zusammengetreten. Der Versuch des Waffenschmuggels an der ungarischen Grenze hat den Hauptinhalt ihrer Vorbesprechungen gebildet. Den Ratsmächten hat die Angelegenheit inzwischen sehr viel Kopfzerbrechen gemacht. Ungarn steht ja nicht isoliert da, sondern kann sich auf Italien und England stützen, die es beide abgelehnt haben, der Angelegenheit eine besondere Bedeutung beizumessen. Mit besonderem und nicht rein sachlichem Interesse wird hierbei die Haltung Deutschlands verfolgt, dessen Stellungnahme nicht ganz einfach ist, da auf der einen Seite Deutschland nicht das geringste Interesse daran hat, daß die Investigation in einem konkreten Falle in Erscheinung tritt, so lange die

verschiedenartige Behandlung der Sieger und Besiegten

in der Entwaffnungsfrage besteht, auf der anderen Seite aber natürlich auch nicht der Verdacht der Illoyalität gegenüber grundsätzlich anerkannt rechtlichen Bestimmungen entstehen darf. Hier wie in der Vertretung des Gedankens der Ratsinitiative in der Frage der sogenannten Sicherheitsverträge ist der Druck Frankreichs zu spüren. Das abgeschlossene Kompromiß ist für Deutschland nicht ohne Gefahren, wenn auch versucht worden ist, den deutschen Standpunkt in Erscheinung treten zu lassen. Tatsächlich ist es Frankreich gelungen, die Abrüstungsfrage selbst durch das

Achtung, deutsche Wähler der Stadt Posen!

An den beiden Wahltagen, am 4. und 11. März 1928, sind in der Stadt Posen folgende Auskunftstellen eingerichtet:

1. Büro des Deutschen Wahlausschusses, Waly Leszczyńskiego 2, Tel. 2157.
2. Geschäftsstelle des „Posener Tageblattes", ulica Zwierzyniecka 6, Tel. 6105 und 6275.
3. Gemeindehaus der St. Pauli-Gemeinde, Waly Jana III. Nr. 8, Tel. 1737.
4. Gemeindehaus der Kreuzkirchengemeinde, ulica Grobla 1, Tel. 5234.
5. Gemeindehaus der Christuskirchengemeinde, ul. Spokojna 13, Ecke ul. Matejki 42, Tel. 6329.
6. Gemeindehaus der St. Lukasgemeinde, ul. Szamarzewskiego 3, Tel. 6970.
7. Gemeindehaus der St. Matthäigemeinde, ul. Wierzbięcice 45, Tel. 3685.

Diese Auskunftstellen sind am 4. und 11. März in der Zeit von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet.

Dort sind Stimmzettel für die deutsche Liste Nr. 18 zu haben. Dort werden alle Auskünfte über die Wahlen gegeben.

Deutscher Wahlausschuß Posen.
Waly Leszczyńskiego 2, Tel. 2157.

sogenannte Sicherheitsproblem wieder weit hinauszuschieben. Zu begrüßen ist es, daß Rußland die Anregung gibt, auch Angora zu den Abrüstungsverhandlungen hinzuzuziehen. Es ist anzunehmen, daß man sich von Moskau aus vorher mit der türkischen Regierung ins Einvernehmen gesetzt hat. Während in den geheimen Beratungen versucht wird, eine allgemein erträgliche Lösung für die Szent Gotthard-Angelegenheit zu finden, ohne formal den Investigationsapparat in Tätigkeit zu setzen, sind in den öffentlichen Sitzungen eine Anzahl an sich sicherlich wichtigere Punkte zur Sprache gekommen. Der deutsche Außenminister konnte in seinem Bericht über die Arbeiten des Wirtschaftsausschusses darauf hinweisen, daß in dem angeregten Abbau der Hochschutzzollpolitik bisher keine wesentlichen Fortschritte zu verzeichnen sind. Militärrüstung und Wirtschaftsrüstung trennen nach wie vor

mit hochaufgerichteten Mauern

die Staaten und Völker. Auch eine Anzahl unter den Auspizien des Völkerbundes abgeschlossener internationaler Verträge ist bisher auf dem Papier geblieben, weil sich viele Regierungen nicht zur Ratifikation entschließen konnten. Stresemann hat nun im Einvernehmen mit Chamberlain angeregt, daß der Völkerbund von Zeit zu Zeit die Gründe der Nichtratifikation untersuchen solle, um zu verhindern, daß im Völkerbund allzu viel theoretische und praktisch nutzlose Arbeit verrichtet werde. Wichtig ist ebenfalls die Genehmigung des Berichtes über das in Genf zu erbauende Völkerbundsgebäude und die Ermächtigung des Generalsekretärs zum Abschluß der Bauverträge. Damit dürften die Zweckmeldungen über angebliche Verlegung des Völkerbundes nach Wien hoffentlich endgültig erledigt sein. Außerdem sind eine Anzahl von Anleihemaßnahmen, für Bulgarien wie für Portugal, zur Sprache gekommen. Von der Rheinland-Räumung hat man wenigstens offiziell nicht gesprochen. Ob die Meldung eines französischen Blattes, daß Stresemann eine Aufrollung der Räumungsfrage für die Juni-Tagung Briand angekündigt habe, richtig ist, kann vorläufig unerörtert bleiben. Vergessen hat man in Deutschland diese Frage sicherlich nicht.

Ein gewisses Unbehagen hat in Genf naturgemäß die Rede

Mussolinis über Südtirol

hervorgerufen. Der italienische Diktator hat sich nicht gerade sehr schmeichelhaft über den Völkerbund und seine Haltung und Möglichkeiten den nationalen Minderheiten gegenüber geäußert. Daß er in Bezug auf Genf sachlich nicht ganz unrecht hat, sollte eine bedeutsame Mahnung für den Völkerbund sein, durch eine aktivere Politik die nicht nur bei Mussolini bestehende Skepsis zu widerlegen. Sachlich hat die aus Drohungen und überheblich anmaßenden Aeußerungen, sowie aus den schon bekannten unwahren Behauptungen über Rechtslage und Verhältnisse in Südtirol zusammengemischte Rede keine Ueberraschungen gebracht. Die Allgewalt eines Mussolini ist bisher erfreulicherweise nur auf Italien beschränkt und wird es nicht verhindern können, daß man in anderen Ländern sich wesentlich andersartige Gedanken über die nationale Ausrottung des Südtiroler Volkstums macht. Das deutsche Volk, wo es auch lebt, fühlt sich nach wie vor in schmerzlicher Anteilnahme den Landsleuten in Südtirol verbunden.

Im Deutschen Reich

hat der Reichstag die Beratung des Notprogramms fortgesetzt. Die Etatsberatungen haben verschiedenen Ministern Gelegenheit zu bemerkenswerten Aeußerungen gegeben. So hat sich General Groener über die Flottenpolitik der Vorkriegszeit geäußert, die seitens der Heeresleitung immer sehr kritisch beurteilt worden sei. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius setzte sich mit der Kritik der deutschen Wirtschaftspolitik auseinander, besonders mit Forderungen, die für landwirtschaftliche Artikel eine Kontingentierung verlangten, während für die Industrie das System der Meistbegünstigung bestehen bleiben solle. Diese Abwehr richtete sich in erster Linie gegen den bekannten deutschnationalen Politiker Hugenberg. Nach der anderen Seite hin warnte Dr. Curtius davor, sich allzu übertriebene Vorstellungen von den Gewinnen großer Industriewerke zu machen und auf diese Vorstellungen eine spekulative Lohnpolitik aufzubauen. Eine verständliche Aufregung hat der Attentatsversuch eines Kolonialdeutschen hervorgerufen, der in Verzweiflung über seine zerbrochene Existenz und die Unzulänglichkeit der Entschädigungen mit einer Höllenmaschine eine Gelderpressung versucht hat. Durch dieses Verbrechen ist die Aufmerksamkeit wieder auf die Notlage derer gelenkt, mit deren Verarmung die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft erkauft worden ist, auf das notleidende Heer der Rentner und kriegsgeschädigten Auslanddeutschen.

Gefängnis für Religionsunterricht.

In Sowjet-Rußland ist mit Anfang des Jahres ein neues Strafgesetzbuch in Kraft getreten, das in jeder Hinsicht ein interessanter Beleg für die Gesinnung des Bolschewismus ist. Die religiösen Vergehen sind unter dem Titel „Uebertretungen gegen die Trennung von Kirche und Staat" zusammengefaßt. Für Religionsunterricht in Staatsschulen, für Aufhängen religiöser Bilder in den Regierungsgebäuden, für die Ausbeutung des religiösen Aberglaubens zum Zweck des Umsturzes der Sowjet-Republik können erhebliche Gefängnisstrafen verhängt werden. Als erschwerender Umstand gilt bei allen Vergehen die Zugehörigkeit zur bürgerlichen Klasse. Für 24 Vergehen ist die Todesstrafe vorgesehen. Vielweiberei gilt als kein Verbrechen und wird deswegen auch im Strafgesetzbuch nicht erwähnt.

Trotz aller dieser Beschlüsse kann sich die Sowjet-Regierung aber doch nicht dem Eindruck verschließen, daß sie einen hoffnungslosen Kampf kämpft. Eine kommunistische Zeitung schreibt dazu: „In der Organisation der „Gottlosen" bietet sich trotz staatlicher Unterstützung ein trauriges Bild. Vor einem Jahr zählten die Moskauer Gottlosenorganisationen über 29 000 Mitglieder. Heute nur noch 7600. Auf 2 025 000 Einwohner in Moskau kommen also nur 7600 Gottlose." Die kommunistischen Zeitungen nennen die Berichte über das Anwachsen der religiösen Bewegung „Ereignisse an der religiösen Front". Die Gouvernements werden „Frontabschnitte" genannt, und regelmäßige Berichte über den Kampf mit den wieder religiös eingestellten Arbeitern gegeben.

Die zweite Wahlschlacht

soll am morgigen Sonntag wieder in den Stunden zwischen 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends geschlagen werden. Die Kampfplätze sind genau die gleichen, wie bei der Sejmwahl. Das will sagen, daß man bei der morgigen **Senatswahl in denselben Wahllokalen** zu wählen hat, **wie am letzten Sonntag.** Nur hinsichtlich der Wahlberechtigten gilt für die morgige Senatswahl eine andere Bestimmung. Morgen dürfen nur diejenigen **männlichen und weiblichen polnischen Staatsbürger** wählen, die bis zum 4. Dezember v. Js. ihr **dreißigstes Lebensjahr** vollendet hatten. Die Zahl der Wähler ist deshalb naturgemäß kleiner, als bei der ersten Wahl, für die die Vollendung des 21. Lebensjahres als Anfangsgrenze für die Wahlberechtigung galt.

Sogar unsere politischen Gegner haben angesichts des für uns günstigen Ausgangs der ersten Wahlschlacht notgedrungen und mit Neid zugeben müssen, daß das Posener Deutschtum **sich ausgezeichnet** geschlagen hat. Sie sind deshalb angesichts der morgigen Senatswahl ganz besonders eifrig an der Arbeit gewesen, weitere deutsche Siege zu vereiteln. Namentlich hat sich die Liste 24 in der vergangenen Nacht wieder in „Kunstmalerei" eifrig betätigt, indem man mit Teerbütten und Pinseln ihre Zahl in unverwischbaren Ziffern an Mauern, Zäunen, auf Fußgängersteigen und Türschwellen verewigte. Deutsche Volksgenossen, gebt hierauf am morgigen Sonntag die einzig richtige Antwort, indem ihr geschlossen Mann für Mann und Frau für Frau eure Stimme abgebt für die allein richtige

Liste 18.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 10. März.

Gregoritag im Volksglauben.

Zum 12. März.

(Nachdruck untersagt.)

Der Gregoritag, der zu Ehren des Papstes Gregor des Großen für den 12. März eingesetzt worden ist, hat im Landleben noch mancherlei Bedeutung. Das beweisen auch viele Sprüche der ländlichen Bevölkerung, die auf das Wetter an diesem Tage und auf das Erwachen der Natur Bezug nehmen. „Zu Gregori legt die wilde Ente das erste Ei", sagt man in Norddeutschland. In verschiedenen Gegenden heißt es: „Sankt Gregor und das Kreuz (der Tag der Kreuzerhöhung 14. September) macht den Tag so lang wie die Nacht." Dieser Spruch stimmt allerdings mit der Wirklichkeit nicht recht überein, denn am Gregoritage macht die Tageslänge erst elf Stunden dreißig Minuten aus, wogegen sie am 14. September noch immer rund 12¾ Stunden dauert. Besonders in den südlichen Teilen des deutschen Sprachgebietes und in Norditalien besagt der Volksglaube, daß es sechs Wochen lang windig sein wird, wenn am Gregoritage Wind weht. In Tirol steigt man an diesem Tage auf Bäume, um gut feststellen zu können, wie stark der Wind weht, und aus welcher Gegend er kommt. In Kärnten ist man des Glaubens, daß es eine gute Ernte gibt, wenn es am Gregorstage regnet, bei der tschechischen Bevölkerung in Böhmen heißt es, daß Gregorstag den Fröschen das Maul öffnet. Der Spruch: „Zu Gregor kommt die Schwalbe vor", trifft nur für einzelne Gegenden zu, im allgemeinen kommt die Schwalbe erst etwa vierzehn Tage später, und in so manchen Bezirken trifft sie oft noch später ein. Bei den Bäuerinnen und Gartenbesitzern heißt es: „Um Sankt Gregor soll man die Erbsen legen." Schönes Wetter am 12. März soll nach den Bauern-

Von Wohngruben, Katen und Bauernburgen.

Von D. G. Schumacher.

Vielleicht würde schon heute nirgends mehr ein altes, bodenständiges Gehöft zu finden sein, wenn nicht seit etwa 20 Jahren die Heimatsvereine für die Sammlung und Erhaltung des Alten eifrig gewirkt hätten. Heimatmuseen finden sich überall, erfreulicher aber ist es doch, zu sehen, daß alte Gehöfte noch bewohnt werden, alter Hausrat noch geachtet wird.

In diesen alten Anwesen erkennen wir die Anpassung an Boden, Klima und Landschaft, oder besser gesagt, ihr Hervorgehen, ihre Gestaltung durch dieses Gegebene.

Unter den noch stehenden Gehöften stellen einige niederdeutsche Bauweisen, das Schobenhaus, die Kate, einen sehr einfachen, altertümlichen Bautyp dar. Die Kate ist gewissermaßen, wie eine mit Schobendach bedeckte Wohngrube, der „Tung" der Vorzeit. Das jütländische Gehöft, im Eidergebiet „Hauberg" genannt, ist, seiner alteingesessenen, wohlhabenden Bauernschaft entsprechend, sehr ausgedehnt und geräumig. Die Viehställe sind zwar unter demselben Riesenschobendach, doch abgesondert von den Menschenräumen, während Mensch und Vieh anderswo oft sogar einträchtig nebeneinander schlafen ... Eine Linie verwandter Bauart geht von Niedersachsen und Schleswig ganz erklärlicher Weise bis nach England, wo wir im Gebiete der älteren angelsächsischen Besiedlung ganz ähnliche, tiefherabgezogene Schobendächer finden.

Ueberblicken wir nun kurz den großen Einflußbereich der alten slawischen Besiedlung. Er reicht in seiner Bauweise so weit, wie das Slawentum sich einst erstreckt hat, ist also z. B. sogar noch in und um Berlin selbst erkennbar! Slawisch-Wendisch ist das alte Spreewald-Gehöft aus Pfahlbauweise hervorgegangen, slawisch-wendisch die Fischerhütten an märkischen Seen, ja in Berlin selbst sah oder sieht man noch in der Linienstraße, in Dahlem, in Wilmersdorf die wendischen Gehöfte vergangener Zeiten, die aber vielleicht, während ich dies schreibe, schon moderner Bebauung weichen mußten. In der Altmark gibt es Gebiete, wo altwendisches Volkstum mit niedersächsischen noch heute erkennbar förmlich zusammenstößt, was an wechselndem Dialekt, wie an verschiedenen alten Bautypen erkennbar wird. Im Osten, in Schlesien, in Posen finden wir die kleinen polnischen Gehöfte, an uralten Fahrwegen, am Rande dunkler Wälder, hinter denen kleine Seen aufblicken, an denen uralte Wassermühlen morschen. An der Oder gibt es noch Fischersiedlungen, Straßendörfer, deren letzte Hütten sich am Feldweg verlieren und die, wie viele Orte nordöstlich von Breslau, polnische Namen tragen. In diesen vom großen Verkehr ganz unberührten Ortschaften, finden wir noch die bescheidenste Lebensführung. Auf der Anhöhe zwischen knorrigen Linden, steht hier und da noch das uralte, graue Holzplanken-Kirchlein. —

Welche Verschiedenheit nach Typ und Anordnung der Gehöfte innerhalb des deutschen Sprachgebietes, das ja bis südlich von Bozen reicht! .. Hier erst tritt dann neben dem alten bajuvarischen „Ansitz" die welsche „casa" oder die ladinische „maconeria". Der echte Germane hat, von Jütland bis Südtirol, stets einzeln gesiedelt, am liebsten hat er auf schwer zugänglicher Höhe gehorstet.

Mancher altbajuvarische Bauernhof bei Bozen überrascht durch unglaublich kühne Lage. Viele stolze Burgen sind ursprünglich bäuerische Anlagen. Innerhalb der alpinen Bebauungsweise, die, durch die Naturumstände bedingt, überall ähnliche Züge hervorbringt, erkennt man doch noch vielerlei Unterschiede. Man vergleiche das steierische Gehöft mit seinen zierlichen Dachtürmchen, mit dem breiten, schweren Tirolerhaus. In Welschtirol sind manche Bauernanwesen schwer und breit mit festungsartigem Mauerwerk aufgeführt und zeigen allerlei launige Erker und Ausbauten, auch in den Städten: Man denke an das „Goldene Dachl" in Innsbruck und an das Bozener Batzenhäusl. Nun vergleicht man das schlichte, breit und flach hingelagerte Gehöft des unteren Isartales mit den Gehöften von Tegernsee, der Tölzer- und Kufsteiner Gegend und findet vieles Gemeinsame: Die umlaufenden Holzgalerien, der Unterbau aus Stein, der Oberbau aus Holzplanken mit zierlich ausgebogten Fensterrahmen und hübsch profilierten Stützbalken. Hier tritt die Freude am Zierlichen, Schmucken besonders deutlich hervor. — In nordischen Ländern (die ja zum größeren Germanenreich zu zählen sind) sowie in den durch das Hochgebirge baulich „nordisch" beeinflußten Alpengebieten überwiegt also der Holzbau. In den Gegenden alter römischer Kolonisationen aber, wie im Westen, Südwesten, am Rhein ist der Steinbau, die engzusammengerückte Hauszeile des Dorfes herrschend. Neben den geläufigen, sich nach Möglichkeit den modernen Bedürfnissen anpassenden Formen finden wir hier und da die undeutlichen Reste urzeitlicher Bau- und Wohnweise. Uralte Bezeichnungen deuten auf die prähistorische Gewohnheit in (überdachten) Höhlen zu wohnen, so z. B. „Lehmgruben" oder auch „Wurt" oder „Worth". Beide Bezeichnungen finden sich an einigen Orten Deutschlands und knüpfen sich stets an älteste Wohnstätten. „Worth" bedeutet ursprünglich Erdwall, wurde dann aber auf uralte Baulichkeiten übertragen. Wieder andere Bezeichnungen gemahnen an angeflochtene Hauswände. Strabo berichtet von geflochtenen Keltenhütten. Im Osten sind heute noch mit Lehm bekleidete Hütten aus Röhricht zu finden.

Die „Familiengruft" alter Herrenhäuser ist der Nachhall jener Höhle, in welcher der verstorbene „Alte" unter der Wohnstätte beigesetzt wurde. Diese alte Hütte wurde nach des „Alten" Tod dann meist gemieden und nur als Andachtsstätte noch aufgesucht. In alten Zeiten war es (wie noch in Indien) häufiger Brauch, eine Hütte um einen Baum herum aufzuführen und den Wipfel als natürliche Dachstütze zu nutzen. In einem ganz alten Gehöft Westfalens fand ich inmitten des Hauses noch den Baumstamm aufrecht stehend. Häuser wurden zur Sicherheit gegen Raubzeug oder Wassernot auf Pfähle gestellt. Solche Häuser finden wir in verschiedenen Orten Deutschlands, mehr noch in Skandinavien, wo sie „Stabur" heißen. Das Mittelalter kannte solche Pfahlhäuser unter den Namen „Stielfried". — Zum Schluß — hat jemand über den Ursprung des „Club" = englisch Stab), der diese Hütte gehörte. — So kann der Sinnende in manchem alten Gehöft oder Häuslein allerlei Uraltes und Seltsames finden, ohne das **germanische Sprachgebiet** zu verlassen. Welch' ein Genuß wird das Schauen und Wandern in der Heimat sein, für die, welche wieder „sehen und denken" gelernt haben. Und welch' größerer Genuß wird es erst sein, nicht nur mit offenen Sinnen und klaren Gedanken, sondern auch mit offenem Herzen zu wandern und zu schauen. Liegt doch auch oft ein wundersamer poetischer Zauber über den alten, uralten Gehöften und Katen. Wie um stolze Burgen, so webt auch um sie Frau Sage gern ihr schimmerndes Märchenkleid. Wer diesen Zauber, diese Poesie zu sich reden läßt, wer die kalten geschichtlichen Tatsachen damit schmückt der wird erst die **Bedeutung der alten Höfe und Hütten für unser Volkstum verstehen.**

An der Haltestelle.

Von Max Geisenheyner.

An der Haltestelle der Trambahn steht ein Zaun. An diesem Zaun hängen in Glas und Rahmen ein Dutzend Photographien als Firmenschild. In der ersten Reihe ist eine Frau mit einem Kinderwagen zu sehen, daneben eine ältere Dame mit einem kleinen Hund, daneben ein Mann mit einem Pelerinenmantel. Jeden Morgen, wenn die Trambahn noch nicht da ist, sehe ich mir die Bilder an. Die drei Leute warten sozusagen auf mich, um mir die Zeit zu verkürzen. Allmählich kenne ich sie genau. Die junge Mutter mit dem Baby ist wirklich eine charmante Frau. Sie ist so nett und einfach angezogen. Der Rock ist länger, als es die Mode erlaubt. Trotzdem sehen ihre Beinchen schlank und zierlich aus. Sie schiebt ihren Kinderwagen graziös dahin, stolz, als wollte sie sagen: „Das ist nur der Erste, da können noch sechs nachkommen." Und das kleine Ding im Wagen lacht optimistisch dazu. Ich möchte wohl ohne weitere Verpflichtung der Vater dieses Kindes gewesen sein. Von den kommenden anständigerweise ganz zu schweigen. Die alte Dame mit dem Hund gefällt mir weniger gut, obwohl sie gut in Form ist. Sie sieht ein bißchen streng aus und ähnelt jenen alten Damen, die in allen Kurorten der Welt ohne Hut in weißem Haar mit einem Stock und einem Hund promenieren. Sie haben das Leben hinter sich gebracht, aber sie achten genau darauf, daß die neue Generation nichts von dem tue, was auch sie nicht getan habe. Sie ist sehr für Pünktlichkeit. Wenn ich einmal nach neun Uhr komme, guckt sie mich scharf an, als wollte sie sagen: „Schon wieder zu spät!"

Der Mann in dem Pelerinenmantel ist sicherlich ein Kriminalbeamter. Obwohl mir im Augenblick materielle Vergehen nicht nachzuweisen sind, gleiten meine Augen mit einem gewissen Mißtrauen über ihn hinweg. Am andern Morgen habe ich das Gefühl, er ist auch für seelische Verbrechen zuständig: Wie Mißachtung des Geldes, versäumte Verabredungen, nicht ausgeführte Besuche oder Telephonanrufe, vergessene Briefe, zu große Hochachtung vor der Arbeit. Es ist, als verberge er unter der weiten Glocke seines Mantels Folgeerscheinungen, Paragraphen und sonstige Handschellen. Vielleicht schlage ich einmal mit der Faust ins Glas, um ihm zu beweisen, daß er nur eine Photographie ist. Aber ich werde mir dann die Finger zerschneiden und ein Kollege von ihm wird mich aufschreiben, um mir zu beweisen, daß jener doch mehr sei. Damit mag er wohl recht haben. Ein Photo ist eine materiell gebannte Geistererscheinung, die ihre Magie behält. Manchmal tritt das Konterfei sogar aus Glas und Rahmen hervor und wird lebendig; denn gestern saß ich plötzlich in einer Tram der reizenden jungen Frau mit ihrem Kind gegenüber. Ich sah sie an und grüßte. Sie wurde etwas rot und stotterte: „Ich weiß im Augenblick nicht, wer Sie sind." „Ach," sagte ich, „Sie hängen bei mir seit langem an der Ecke." „Ach so," erwiderte sie noch verlegener und sah mich fassungslos an. Wir sprachen dann nichts mehr. Nur das Kind lachte mir zu und sagte: „Papa!" während die junge Frau sich gar nicht wunderte, daß ich bald darauf am Krankenhaus ausstieg.

sprüchen mancher Bezirke einen Nachwinter bringen. So ist auch der Spruch entstanden: „Hat Gregor grobes Wetter, so geht der Fuchs aus der Höhle; ist es aber schön, so läßt er sich noch vierzig Tage nicht sehn.“ Im allgemeinen hat man aber doch vor dem Winter keine großen Befürchtungen mehr, denn: „Am Gregoritage schwimmt das Eis ins Meer“, oder: „Am Gregoritage schwimmt der Winter ins Meer.“ Da Gregor als Schul- und Kinderfreund angesehen wird, waren in früheren Zeiten an seinem Gedächtnistage überall Schulfeste üblich, die Gregorischulfeste. Diese werden heute wohl nur noch in manchen Gegenden des Schwarzwaldes und in Böhmen gefeiert. Im Schwarzwald gehen dabei die Kinder manchmal als Engel verkleidet. In Böhmen halten die Knaben einen Umzug ab, wobei immer Knaben als Trommler auftreten. Alle beteiligten Jungen heißen Gregoriussoldaten. Der als heiliger Gregor verkleidete Knabe muß dabei auch eine Predigt in Versen vortragen. Früher wurden auch noch andere Gregoriusspiele aufgeführt, die nun wohl ganz vergessen sind.

Kaleidoskop der Woche.

Große Aufregung herrscht. Einer hat die Frage gestellt: **Wer wird zuerst zum Monde kommen?** Hat nicht nur die Frage gestellt, sondern hat einen Preis ausgesetzt. Der Mondrekord ist also das nächste Ziel ehrgeiziger Gemüter. Von der französischen astronomischen Gesellschaft ist eine Stiftung gegründet worden, die alljährlich ein Legat an denjenigen austeilen soll, der die größte Arbeit leistet, um eine Reise von der Erde nach andern Himmelskörpern möglich zu machen. Der Stifter des Legats, ein bekannter Ingenieur und Luftschiffer namens Pelterie, behauptet, daß eine Reise nach dem Mond, nach der Venus oder dem Mars durchaus keine Unmöglichkeit sei und sich sehr wohl noch zu unsern Lebzeiten verwirklichen könne. Die Voraussetzung ist allerdings eine Reihe von bedeutsamen Erfindungen, die vorangehen müssen. Diese Erfindungen zu ermöglichen, soll das Legat einen guten Ansporn geben. Da werden also in absehbarer Zeit alle, die über Ueberfüllung der Badeorte klagen, einmal wirklich neue Auswahl an Erholungsstätten haben, in denen sie ihren Großstadt- und arbeitsmüden Körper pflegen können. Hoffentlich wird die Rückreise ohne Schwierigkeiten vonstatten gehen, denn nicht jeder, der eine Spritztour machen möchte, würde damit einverstanden sein, am Ende gar dauernd Mondbewohner bleiben zu müssen. — Die Schwierigkeiten einer solchen Situation wären ja gar nicht auszudenken. Denn selbst unser gute Münchhausen, dem die Reise nach den fremden Sternen ja eine Kleinigkeit war, ist immer prompt wieder zurückgekehrt. Diese sichere Rückreise müßte also garantiert werden, sonst würden die Flüge in den Weltenraum schwerlich viel Anhänger finden. Denn so sehr wir auch manchmal auf unsere gute Mutter Erde schelten, hat sie doch eben ihre Verdienste, und wir möchten uns nicht schon bei Lebzeiten von ihr trennen. —

Es geschieht ja auch ohne diese großen Sensationen so viel Merkwürdiges, daß unsere Schaulust und Wißbegier überreichlich befriedigt wird. Allgemeines Gesprächsthema ist jetzt der junge Athlet, der sich an Händen und Füßen gefesselt, bei Helgoland ins Wasser werfen läßt. Bei dieser Kälte! — Er hat das Kunststück schon einmal ausgeführt. In einen Sack eingenäht, an Händen und Füßen mit schweren Eisenketten gefesselt, wurde er ins Meer gesenkt, — 30 Sekunden später tauchte er — aller Ketten frei — wieder an der Oberfläche auf. Wie er das macht? Ja, das ist eben sein Berufsgeheimnis. Er hat lange Jahre die Welt bereist als Schlangenmensch und Ausbrecherkönig, — jetzt hat er diesen neuesten Trick in sein Programm aufgenommen. Er will nun bei Helgoland 10 Meter tief hinuntergehen und hat sich einverstanden erklärt, daß sein Sack mit einem Gewicht von 2000 Kilo beschwert werden kann; es dürfen ihm nur keine Steine in den Sack gepackt werden, da diese ihm bei einem früheren Versuch beim Sinken in die Tiefe um die Ohren kollerten und ihn fast das Leben gekostet hätten. Der kühne Jüngling hat einen Vertrag unterschreiben müssen, daß Helgoland keinerlei Verantwortung hat, falls er während seines Versuches sich von den Fesselungen zu befreien, ertrinken sollte. — Es ist also eine Sache auf Leben und Tod, — und doch sitzen jenseits des Ozeans schon die Amerikaner und warten auf diesen Tausendsassa, den sie engagiert haben, weil sie ihm seine Kunst absehen möchten. Es herrscht allgemeine Spannung, wie das Experiment ausgehen wird. —

Immerhin erwartet Weltruhm den Wagemutigen, wenn sein Versuch glückt, — und viele Federn werden sich in Bewegung setzen, wenn er sein Leben lassen muß. Es steht also unstreitig einiges auf dem Spiel für ihn. Warum sollte er sein Leben da nicht wagen? Es kann ja auch um kleinerer Dinge willen gefährdet werden. Denn jene junge Stenotypistin, die unter dem Schönheitsfehler ihrer O-Beine so sehr litt, daß sie sich schließlich zu einem Arzt begab, um sich einer Operation zu unterwerfen, ahnte wohl schwerlich, daß sie ein Krüppel werden würde ihr Leben lang. Die Folge der Operation war nämlich eine gefährliche Blutvergiftung, so daß die Aerzte sich entschließen mußten, ihr beide Beine zu amputieren. Arme, kleine Eitelkeit!

Kinderspiele im Freien.

Lange genug waren die Kinder, besonders die Stadtkinder, auf die engen Stuben angewiesen. So wie nun aber die ersten Vorfrühlingstage kommen, sind die Kinder auch kaum mehr in den Stuben zu halten; dann wollen sie wenigstens für Stunden hinaus ins Freie vor die Haustüren, auf die Höfe, auf die Straßen, in den Wald und auf die Heide. Draußen beginnen auch sogleich die alten Spiele wieder, die in jedem Jahre ihren Anfang nehmen, wenn es draußen wieder wärmer wird. Unter Abzählreimen wird zum Fangspiel abgezählt, vor Türen und an Wänden stehen und hocken Mädchen die alle die verschiedenen Arten des Fangspiels durchnehmen; mit den Schuhabsätzen werden Löcher in die Erde gedreht, die dann der Mittelpunkt des Murmel- oder Klickenspieles sind. Viele Jungen holen sich die Stelzen vom Boden und stolzieren nun damit über Straßen, Gassen und Höfe, fangen auch untereinander ein Wettlaufen an, wobei es über Pfützen, Löcher, Gräben, Bäche, Steige und Feldraine geht. In den Dörfern, wo mehr Platz ist, werden kleine Wagen hintereinander aufgestellt, die einen Eisenbahnzug vorstellen sollen, der sich dann rasselnd, über und über besonders von den Kleinsten besetzt, unter Lachen und Schreien durch die Dorfstraßen bewegt. Ueberall tauchen auch wieder die Reigenspiele auf; dabei werden Sprüche hergesagt, die sich wohl im einzelnen oft gewandelt haben mögen, die aber doch auf uralte Zeiten zurückgehen. Für die Jungen kommt nun auch bald die Zeit, da die Weiden saftig werden, und nun lassen sich daraus die schönsten Pfeifen schneiden. Werden die Kinderspiele, die jetzt draußen wieder begonnen haben, immer von einer Generation in die andere übertragen, ordnet sich in diese Spiele das kleinste Bübchen oder Mädchen leicht ein, ebenso wie sich die Großmütter noch daran beteiligen können, so kommen doch auch stets neue Spiele auf, die aus der schöpferischen Gestaltung des Kindes entstehen.

X **Wechsel im Generalvikariat.** Der Generalvikar der Erzdiözese Gnesen-Posen, Prälat Czeslaus Meißner, legt am 1. April d. J. wegen Ueberlastung sein Amt als Generalvikar nieder. Er ist zwar erst 57 Jahre alt, ist aber unter der Bürde seiner Amtspflichten, mit deren Erfüllung er es stets sehr gewissenhaft genommen hat, zusammengebrochen. Zu seinem Nachfolger hat der Kardinal-Erzbischof Dr. Hlond den Weihbischof von Radoński ernannt.

X **Die Reservistenentlassungen des Jahrgangs 1905** haben gestern und vorgestern stattgefunden. Man konnte an beiden Tagen, teilweise mehr oder weniger schwankende junge Männer beobachten, die dem Bahnhofe zustrebten, und denen die „Zivilkluft“ noch nicht wieder so gut saß wie die Uniform, die sie jetzt 1½ Jahre getragen hatten.

X **Eine neue polnische Zeitung** wird, dem „Nowy Kurjer“ zufolge, in den nächsten Tagen in Posen unter dem Titel „Gazeta Poznańska i Pomorska“ erscheinen. Das Blatt wird ein Regierungsorgan sein. Redakteur des Blattes wird Dr. Władysław Wróblewski, früherer ministerieller Bevollmächtigter in Berlin und Washington.

X **Neue silberne Fünfzlotystücke** sind in Warschau erschienen, aber nur in beschränkter Zahl, weil die Zeichnung einer Aenderung unterworfen werden soll. Die Numismatiker sind bemüht, von den neuen Stücken soviel als möglich an sich zu bringen und zahlen bis 20 Zloty für ein Stück.

X **Posener Bachverein.** Die nächste Probe findet am Donnerstag, 15. März, abends 8 Uhr, gemeinsam für Damen und Herren statt.

X **Zitherspieler,** die einem sich neu zu bildenden „Verein der Zitherspieler“ beitreten wollen; werden gebeten, an folgende Adresse sich zu wenden: Wl. Szajdzicki, Posen, ul. Matejki (fr. Neue Gartenstraße) 39 II.

X **Raubüberfall.** Am Dienstag abend 8 Uhr wurde auf der Chaussee Glinnow und Strzyżewo Kazimierz Drygas aus Strzyżewo von vier Banditen überfallen. Drygas wehrt sich, zumal er bewaffnet war, und im Verlaufe des Streits gelang es ihm, einen Banditen kampfunfähig zu machen. Aber auch Drygas erhielt einen Schuß ins Dickbein. Mit Hilfe des verwundeten Banditen, Józef Dera aus Kotlowo, gelang es zwei weitere zu verhaften. Es sind Józef Chojecki aus Strzyżewo, 28 Jahre alt, und Józef Duchowski aus Posen, St. Adalbertstraße 21.

X **Ins Stadtkrankenhaus geschafft** wurde der 50jährige Gustav Koch aus der ul. Mostowa 34 (fr. Posadowskystr.), der in der ul. Wjazdowa (fr. Am Berliner Tor) plötzlich einen Schwächeanfall erlitt.

X **Festgenommen** wurde eine R. Krzywińska, wohnhaft ul. Pocztowa 11 (fr. Friedrichstr.), weil sie eine Wladysława Bartkowiak mit Lysol begossen hatte.

X **Ermittelte Diebe.** Die Diebe, die den Diebstahl bei Maksymiljan Suwalski in der Górna Wilda 82 (fr. Kronprinzenstr.) verübten und eine größere Menge Tabakerzeugnisse im Werte von 2800 zl stahlen, sind gefaßt worden. Es handelt sich um einen Jan Korzyc und eine Marja Korzyc, bei denen die Beute gefunden wurde.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Stanisław Kowalczyk, wohnhaft ul. Słowackiego (fr. Karlstr.), von einem Nikodem Gryska aus Zegrze aus einem verschlossenen Schrank 1000 zl; einer Józefa Irung aus Rataj ein Damenmantel, ein Herrenmantel und ein Tesching.

X **Vom Wetter.** Grimmige Kälte hat genau wie vor 40 Jahren, am Todestage Kaiser Wilhelms I., ihren Einzug gehalten. Heut, Sonnabend, früh waren bei scharfem Ostwinde sieben Grad Kälte.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Sonnabend, früh + 2,24 Meter, gegen + 2,38 Meter gestern früh.**

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ulica Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken vom 10. bis 16. März.** Altstadt: St. Petri-Apotheke, Półwiejska 1 (Halbdorfstr.), Weiße Adler-Apotheke, Stary Rynek 41 (Alter Markt), St. Martin-Apotheke, Fr. Ratajczaka 12 (Ritterstr.); Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22 (Hohenzollernstr.); Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten, Głogowska 98; Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61 (Kronprinzenstr.).

X **Posener Rundfunkprogramm für Sonntag, 11. März 1928.** 10.15—11.45: Gottesdienst. 12—12.25: Dr. Celichowski: Vom Wert des Kunstdüngers. 12.25—12.50: Karol Temler: Fingerzeige zu den Frühjahrsarbeiten in der Landwirtschaft. 12.50 bis 13: Red. Winiewicz: Reporterplauderei. 15: Uebertragung des Passionsgottesdienstes aus dem Posener Dom. 15.15—17.20: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. Auftreten des berühmten Geigenvirtuosen Gasparo Cassado. 17.20 bis 17.50: Beiprogramm. 17.50—13.30: Für die Kinder. 18.30 bis 18.50: Für die Soldaten: Kapral Teresera i kapitan Szerpentyna. 18.50—19.10: Silva rerum. 19.10—19.35: Dr. St. Papee: Ueber Stefan Żeromski. 19.35—20.25: Vortrag aus Warschau. 20.30—22: Abendkonzert. Mitwirkende: Männerquartett Lubierski, Marja Gąsiorowska (Sopran), Eugenja Noskowska (Klavier), Kajetan Bojarski (Tenor), Prof. Franz Łukasiewicz (Begleitung). 1. Beethoven: Klaviervariationen in e-moll (E. Noskowska). 2. Donizetti: Arie aus der Oper „Lucia Lamermoor“. Wagner: „Elsas Traum“ aus „Lohengrin“ (M. Gąsiorowska). 3. Gall: 4 Lieder (Männerquartett). 4. Paderewski: Nad wodą wielką, b) Gdybym się zmienił. Gall: a) Frühlingsnacht, b) Blumen. (K. Bojarski). 5. Chopin: a) Nocturn des-dur. b) Walzer. Liszt: Etüde in des-dur (E. Noskowska). 6. Karlowicz: 2 Lieder. Niewiadomski: Liebe. (M. Gąsiorowska). 7. Paderewski: Arie aus der Oper „Manru“ (K. Bojarski). 8. Lachmann: Vier Volkslieder (Männerquartett). 22—22.25: Zeitzeichen, Beiprogramm. 22.25 bis 22.45: Wetter- und Sportkommunikate. 22.45—23: Tanzmusik aus dem „Carlton“. 23—2: Wahlergebnisse.

X **Posener Rundfunkprogramm für Montag, 12. März 1928.** 13: Wahlergebnisse und Getreidebörse. 13.15—14.30: Grammophonkonzert. 13.30—14.30: Wahlergebnisse und Börse. 16.35 bis 17: Dr. Kisielewski: Wie sollen Vorträge und Vorlesungen gehalten werden? 17—17.10: Wahlergebnisse. 17.10—17.30: Uebertragung aus Warschau. 17.30—17.40: Wahlergebnisse. 17.45 bis 18.45: Orchesterkonzert der Eisenbahnerkapelle unter Mitwirkung von Irene Felicka (Sopran). 1. Nowowiejski: Marsch. 2. Gluck: Ouvertüre zu „Iphigenie“. 3. Gounod: Arie aus „Faust“. Niewiadomski: Chłopca mego mi zabrali“. Zarzycki: Idź dalej. (I. Felicka). 5. Namysłowski: Mazur. 6. Strauß: Wiener Walzer. 7. Lassen: Traum. Humperdinck: Wiegenlied. (I. Felicka). 18.45 bis 19: Beiprogramm. 19—19.10: Wahlergebnisse. 19.10—19.30: Französisch. 19.30—19.40: Wahlergebnisse. 19.40—20: Organisation im Bauwesen. 20—20.40: Wahlergebnisse. 20.40—22: Solistenkonzert aus Warschau. 22.10—22.20: Zeitzeichen, Beiprogramm, Kommunikate, Wahlergebnisse.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 9. März. Ein Einbruch wurde in der Nacht zum 8. d. Mts. in die Kaffeerösterei Zieliński an der Stadtschleuse verübt. Die Einbrecher stahlen 140 Pfund Kaffee, 1 Ztr. Kornkaffee und 20 Tauben. Der Schaden beläuft sich auf etwa 500 Zloty.

* **Strelno,** 9. März. Am Sonnabend um 6 Uhr abends fand hier eine Stadtverordnetensitzung statt, in deren Verlauf der neue kommissarische Bürgermeister Stanisław Radomski in sein Amt eingeführt wurde. Die Sitzung eröffnete in Gegenwart der Stadtverordneten, des Starosten und geladener Gäste der Vorsitzende Dr. Truszczyński, worauf der Leiter der Starostei, Kozlowski, ein Dekret des Wojewoden von Posen verlas, nach dem St. Radomski zum kommissarischen Bürgermeister der Stadt Strelno ernannt wird. Nach Verlesung dieses Dekrets legte der neugewählte Bürgermeister zu Händen des Leiters der Starostei den Eid ab, worauf er in sein Amt eingeführt wurde. Nach einer Ansprache des Leiters der Starostei legte der bisherige stellvertretende Bürgermeister, Apotheker M. Stęczniewski, sein Amt nieder und übergab seine Funktionen dem neuen Bürgermeister.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Dirschau,** 8. März. Auf der Weichsel bei Dirschau spielte sich kürzlich eine ergreifende Tragödie ab. Auf einer mitten im Strome treibenden Eisscholle befand sich ein Hund, der mit lautem Heulen und Bellen Hilfe forderte. Um ihn herum kreiste eine große Anzahl Krähen und Raben, die auf den Augenblick warteten, wo er zusammenbrechen würde. Der Eisgang machte eine Rettung des Tieres unmöglich.

* **Graudenz,** 8. März. Gerüchte über eine Haftentlassung des Geistlichen der Nationalkirche, Hajduk, waren gestern hier aufgetaucht. Sie haben sich aber nicht bewahrheitet. Er verbüßt übrigens seine Strafe im Graudenzer Gerichtsgefängnis, ist somit nicht nach auswärts gebracht worden. Die Anhänger H.s haben bereits unter sich eine Sammlung veranstaltet, um ihm einen möglichst würdigen Empfang zu bereiten.

* **Graudenz,** 7. März. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist Dienstag nachmittag der Kaufmann Karl Hoffmann, der beim Zusammenbruch einer Trittleiter in seinem Laden von dieser herabgestürzt war und sich dabei einen Bruch des linken Armes zugezogen hatte. Die an dem Verunglückten vorgenommene Amputation des verletzten Gliedes vermochte, da eine hinzugetretene Blutvergiftung den Zustand des Patienten hoffnungslos verschlimmert hatte, keine Hilfe mehr zu bringen. Der tragische Tod des erst 48 Jahre alten, in weitesten Kreisen bekannten und geachteten Bürgers erregt allgemeines Mitgefühl.

* **Graudenz,** 8. März. Der 18 Jahre alte Landwirt Jan Gymziak aus Weburg, Kreis Graudenz, stürzte in Graudenz von einer Treppe am Bahnhof so unglücklich herab, daß er sich schwere Verletzungen zuzog. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er bereits nach einer halben Stunde starb.

* **Neustadt,** 8. März. Ein schrecklicher Mord wurde am 4. d. Mts. an dem Besitzer Leo Bäcker aus Poblotz begangen. Er war gegen Mittag mit seinem Fuhrwerk nach dem 300 Meter von seinem Wohnhause entfernten eigenen Wäldchen gefahren.

Geschichten aus aller Welt.

Das Alter der Wolkenkratzer.

(a) Neuyork. Wer nach Neuyork fährt und das Glück hat, bei gutem Wetter und bei Tage anzukommen, erhält einen unvergeßlichen Eindruck, wenn er die Wolkenkratzer der Stadt zum ersten Male vor sich auftauchen sieht. Wie für die Ewigkeit gebaut, wachsen die Häuser gigantisch in den Himmel. Der Amerikaner ist nicht wenig stolz auf die Symbole seines Landes, die ihm unvergänglich erscheinen, wie die Macht Amerikas selbst. Jedes Kind schon kann die Namen der einzelnen Wolkenkratzer angeben, die sich auf dem felsigen Grunde des schmalsten, aber wichtigsten Stückes der Riesenstadt erheben. Und wenn der Amerikaner an den Ewigkeitswert des Dollars glaubt, so glaubt er ebenso fest an die Unvergänglichkeit seiner Wolkenkratzer.

Mit dieser Unvergänglichkeit aber soll es nun, und das erregt Bestürzung bei allen guten Amerikanern, gar nicht so sehr weit her sein. An den älteren Wolkenkratzern (soweit man von Alter überhaupt schon reden kann) zeigen sich Erscheinungen, die bei jedem anderen gewöhnlichen Hause zu der Konstatierung des simplen Begriffes „Baufälligkeit" Veranlassung gaben. Nicht so bei den Wolkenkratzern Amerikas! Da ist von Baufälligkeit natürlich nicht die Rede. Alle bedenklichen Anzeichen werden einfach geleugnet und man gibt höchstens zu, daß die Technik beim Bau der ersten Wolkenkratzer noch nicht weit genug fortgeschritten gewesen sei. Jetzt aber hat ein englischer Architekt mit den nüchternen Augen der alten Welt ein vernichtendes Urteil abgegeben. Nach seinen Feststellungen liegt das nicht an der Technik, sondern am System überhaupt. Er gibt den Giganten, auch den modernsten, höchstens 40 Jahre Lebensdauer und hält sie dann für unbewohnbar. Er äußert, was fast als Majestätsbeleidigung aufgefaßt wird, die Ansicht, daß eines schönen Tages ein starker Sturm ausreiche, um die älteren Wolkenkratzer umzuwerfen.

Ja, ja, Giganten sind stets besonders empfindlich. Das haben schon die alten Griechen gewußt und die Römer, die nach Dingen suchten, dauernder als Erz. Aber daß Amerikas geliebtes Symbol kaum ein knappes Menschenalter dauert, will dies kindliche Volk nicht begreifen.

Ein Drama um Mitternacht.

(—) Paris. In der Rue Touffray in Paris schlagen die Uhren in allen Wohnungen die Mitternacht, der Schlummer senkt sich auf diesen stilleren Teil der brausenden Weltstadt — da schleicht mit behutsamen Schritten eine größere Polizeipatrouille in eines der Häuser in dieser Straße hinein, weckt den eingenickten, beim Anblick der Uniformen zu Tode erschrockenen Concierge und bedeutet ihm leise, mit dem Finger auf dem Mund, man sei von der Nachbarschaft aus telephonisch alarmiert worden, er müsse sofort alle Türen verschließen und das Licht ausmachen, denn hier oben im Hause — das Flüstern bekommt erregtere Färbung — passiert etwas Gräßliches!

Auf den Zehen steigen die Beamten von Stockwerk zu Stockwerk. Als sie im vierten angekommen sind, hören sie deutlich eine scheinbar mit dem Lebensatem kämpfende Stimme rufen: „Laß mich los! Laß mich los! Oh, oh, diese Schmerzen!" Im Nu blitzen die elektrischen Taschenlampen auf, man schlägt mit den Fäusten gegen die Tür — aber es wird still, niemand antwortet. Dem mitgekommenen Concierge im Hintergrunde sträuben sich die Haare auf dem Kopf. Kurz entschlossen schlagen zwei kräftige Polizisten die Tür ein, mit vorgehaltener Waffe dringt man ein und sieht sich einem — Papagei gegenüber, der sofort in seinem Käfig, sehr von sich und seiner Kunst eingenommen, die tragischen Worte von vorhin wiederholt — —

Er gehört der Schauspielerin Madame Lamont, die von der heutigen Vorstellung noch nicht zurück ist, in der sie u. a. auch diese Schmerzensrufe auszustoßen hat. Beim Repetieren hat der Papagei sie ihr abgelauscht und sie gelernt.

Es scheint, daß er in dem unerwarteten mitternächtlichen Besuch der hohen Polizei ein Kompliment für seine hervorragende Bühnenbegabung erblickt, denn plötzlich bricht er in ein langanhaltendes, gellendes Gelächter aus, unter dessen Klängen die Polizei mit den längsten Gesichtern der Welt den Schauplatz verläßt — —

(Nachdruck verboten.)

Armes Genf!

(h) Genf. Die Stadt des Völkerbundes hat viel Kritik über sich ergehen lassen müssen. Und man weiß, daß sich die Genfer Lokalpatrioten wie alle guten Schweizer jede Mühe geben, diese Kritik zu Gunsten der Stadt allein auf den bösen Völkerbund als solchen abzuladen. Genf, die unvergleichliche Perle der Welschschweiz, hat keineswegs dem Völkerbund seinen Ruhm zu verdanken, der schon bestand, als man an den Völkerbund noch nicht einmal dachte!

Da hat nun aber ein hämischer Journalist — Journalisten sind immer hämisch — jetzt einen Brief ausgegraben, den der bekannte Lord Brougham an Creevey im Jahre 1816 schrieb. In diesem Brief, der das Datum trägt: Genf (unbewohnbar), den .... steht u. a. folgendes: „Man kann hier höchstens zwei Stunden bleiben oder zweieinhalb Stunden, wenn das Wetter schön ist, aber nicht länger. Schon in der dritten Stunde überkommt einen die Langeweile, und bevor die Sonne sinkt, hat man jede Lebenslust verloren. Es gibt hier nichts, womit man sich die Zeit vertreiben kann, wenn man nicht auf die Seen und Berge starren will, was einem jedoch bald auf die Nerven fällt." — Das ist wirklich ein böses Urteil über Genf, und man munkelt, dieser Brief wäre von denen veröffentlicht worden, die eine Uebersiedlung des Völkerbundes nach Wien befürworten.

Eva und die Schlange.

(p) Amsterdam. Nicht nur in Amerika entbrennen über die Auslegung der Heiligen Schrift heftige Kämpfe. Auch in den Vereinigten Niederlanden, wo es viel mehr Satte als Hungrige geben soll, streitet man bisweilen um den Sinn eines Bibelwortes. So warf unlängst in der reformierten Gemeinde Geelkerken der Pastor während der Sonntagspredigt die Frage auf, ob die Schlange im Paradiese tatsächlich zu Eva in menschlicher Sprache die bek[annten] verführerischen Worte sprach. Der Geistliche zerpflückte die [ents]prechende Stelle des Alten Testamentes und kam zu dem Schluß, daß sie nur symbolisch gemeint sein könne. Die Ansichten der Gemeinde waren geteilt. Schließlich erhielt aber die Gegenpartei, die sich an das geschriebene Wort klammerte, unter der Führung eines Presbyterianers, die Oberhand und zwang den Pastor mit Gewalt, Kirche und Kanzel zu verlassen. Der Streit um die Schlangensprache ging aber inzwischen weiter und nahm so große Dimensionen an, daß sich jetzt der berühmte Utrechter Theologieprofessor Hugo Vischer veranlaßt sah, in den Streit einzugreifen und in einer Broschüre für den Wortlaut des 1. Buches Mosis eine Lanze zu brechen. Vischers Ansicht nach haben die Tiere eine Sprache wie die Menschen, nur können wir heute das Brüllen des Löwen oder das Zischen einer Schlange nicht mehr so verstehen, wie dies im Paradiese der Fall war, da von einem Turmbau von Babel noch keine Rede sein konnte. Und aus diesem Grunde ist ein Zweifel an den Worten der Bibel nicht statthaft.

Der Bettler, der Großbankier und der Prinzregent.

(f) London. Tom Coutt und seine Großbank, deren Gründer er war, sind gegenwärtig in aller Munde. Kein anderer nämlich als der Herzog von Cambridge ist jetzt als Partner dem Finanzinstitut beigetreten, dem man eine noch größere Zukunft prophezeit. Dabei ist Tom Coutt populär wie kaum eine der Finanzgrößen des Vereinigten Königreichs, und im Volksmunde kursieren über ihn die seltsamsten Geschichten. In einem besonderen Tresor der Bank befindet sich z. B. eine Guinee, die von allen hoch in Ehren gehalten wird. Es ist ein Stück Erinnerung vom guten Tom, und damit hat es folgende Bewandtnis: Einst, viel Wasser ist seither die Themse hinabgeflossen, war Tom Coutt Gast des Prinzregenten in Brighton. Ermüdet von einem etwas länglichen Lunch setzte sich Tom, der von jeher auf besonders schäbige Kleidung Wert legte, auf eine Bank in den Park, der das fürstliche Schloß umgab, dem Publikum jedoch offen stand. Wie er nun so in Gedanken versunken dasitzt und sich über Millionenschlachten an der Börse den Kopf zerbricht, tritt eine ältere Dame an ihn heran, betrachtet ihn eine Zeit lang, berührt ihn sodann leicht an der Schulter und spricht: „Sie armer Mann haben sicherlich einst bessere Tage gesehen!" Sagts und drückt dem aufs höchste Verdutzten eine Guinee in die Hand. In demselben Augenblick kommt jedoch der Prinzregent mit einigen Begleitern herzu und ruft übermütig vor der wie zu Stein erstarrten Wohltäterin: „Tom, Ihnen zu Ehren haben wir soeben einigen guten Flaschen den Hals gebrochen!" — Die Guinee behielt Tom jedoch und verwahrte sie bis auf den heutigen Tag im Ehrentresor seiner Bank in der großen City des noch größeren London.

Oper.

Marta Horwa-Horwic als „Tosca".

Zunächst erhielten die geschwollenen Erwartungen einen sachten Stoß: Als Marta Horwa-Horwic von der Brüsseler Hofoper ihre Einführungstakte mit gebeugter Stimme an den hochaufgerichteten Tenor von Herrn Czarnecki richtete und ihre Worte von dem Orchester beinahe ersticken ließ, da lag aller Anlaß vor, für die kommenden Dinge ein wenig Skepsis bereit zu halten. Und diese aufkeimende Enttäuschung erfuhr Förderung im Verlauf des langen Dialogs, in welchem der Sopran der Künstlerin so gar keine Lust zeigte, sich in den Sattel hochdramatischen Gestaltens zu schwingen. Die zahlreichen gesangsmusikalischen Pointen, mit denen Puccini gerade diesen Teil der einzigen weiblichen Partie seines Musikdramas „Tosca" geladen hat, wollten nicht so recht die gehörige Explosivkraft entwickeln. Es blieb bei einem Aufbrausen von Durchschnittsmaß, und auch sonst waren Anzeichen vorhanden, die auf eine auf Indisposition zurückzuführende Schwächung der Stimmstruktur hindeuteten. In einem Punkt mußte indessen von Anfang an Klarheit herrschen, daß hier nämlich eine Sängerin auf den Brettern stand, welche die vielfach komplizierten Fäden des darzustellenden Stoffes fest in der Hand hielt und an den bedeutungsvollsten Momenten mit elementarer Wucht, die sich allerdings von Affektiertheit nicht mehr allzu weit entfernte, der Handlung entscheidende Merkmale aufdrückte. Dies zu beobachten, machte das Gastspiel ohnehin zu einem hochwichtigen Ereignis, denn die meisten Darstellerinnen der „Tosca" kommen aus dem Grunde sehr leicht ins Stolpern, weil sowohl die schauspielerischen wie auch die gesanglichen Erfordernisse parallel Schwierigkeiten höchster Potenz enthalten, Belastungen, denen nicht jede Inhaberin der „Tosca" gewachsen ist. Im ersten Akt steckte, wie gesagt, der Diskant von Marta Horwa-Horwic — die Dame sang französisch — in einem schonenden Futteral. Als sie in dem darauf folgenden Aufzug Hern Karpacki (Scarkia) leidenschaftliche Sätze entgegenschleuderte, stellte es sich heraus, daß sie sich jener störenden Hülle entledigt hatte. Und nun erlebte man Szenen, die in ihrer Wirkung Höhepunkte von Ergriffenheit auslösen mußten. Sei es, daß es sich um die moralischen Peitschenhiebe handelte, die sie mit naturalistischer Offenheit an den lüsternen Polizeichef von Rom austeilte, sei es, daß die tobende Herzensangst um den Geliebten zum lodernden Durchbruch gelangte, überall brachten Gesangskunst, Mienenspiel und Bewegung planmäßig Begebenheiten zum Abschluß, die in ihren Einzelheiten ungeachtet eines mitspielenden niederdrückenden Charakters einfach erschütternd waren. Wenn jemand sich nicht einig über den Begriff „musikdramatisch" war, hier konnte er gründlich belehrt werden. Die Künstlerin singt stets mit gesteigertem Gefühl, das auch dann deutlich übertragbar bleibt, wenn die Leidenschaft des Ausdrucks sich in geebnetere Bahnen begibt. Die Schönheit und Majestät, mit der die Tonlinien sich an solchen lyrischen Stellen heben und senken — die Klage im zweiten Akt z. B. — war überwältigend, in die Tiefe gehend. Fest steht es bei mir, daß Marta Horwa-Horwic zu den nicht zahlreich gesäten Vermittlerinnen Puccinischer Tondramatik gehört, die in der Lage sind, hemmungslos die musikalischen Absichten und Gedankengänge des italienischen Meisters zu interpretieren mit dem Zweck, in vollem Umfange verstanden zu werden. Die Besetzung der anderen Partien war annehmbar. Herr Czarnecki sang den Maler „Cavaradossi" mit bestrickenden Klangreizen, den Text hätte er aber wirklich besser memorieren können. Den „Scarpia" sollte Herr Zaleski singen, er ließ jedoch wegen Unpäßlichkeit absagen. Ein bedauerndes „Ach" wallte durch den Raum im Anschluß an diese „Unglücksbotschaft". Die Trauer war, wie sich bald zeigte, überflüssig, denn Herr Karpacki stellt auch seinen Mann in dieser Rolle und singt sie außerdem unzweifelhaft brav und bieder. Das Orchester unter Stabführung von Herrn Direktor Stermicz strahlte kraftvoll aus und brachte die ingeniösen Bestandteile der Partitur in belebtester Form zur Wiedergabe. Zwei kleine Zwischenfälle gab es, einen heiteren und einen mehr ernsteren: Herr Czarnecki hatte viel Mühe, in den Malerkittel zu gelangen, und im zweiten Akt geriet, zunächst unbeachtet, ein Taschentuch in Brand, das auf einen Armleuchter versehentlich gefallen war. Der Gast aus Belgien wurde besonders nach dem zweiten Akt stürmisch gefeiert. Er wird in Posen noch als „Elsa" in „Lohengrin" und „Gretchen" in „Faust" zu hören sein. Herr Czarnecki wurde ganz unnötigerweise gleichfalls durch Beifall bei offener Bühne „ausgezeichnet". Ein wegen dieser Unsitte bereits hinlänglich bekanntes Ehepaar in der Mitte der ersten Parkettreihe gab aus diesmal das Signal dazu.

Alfred Loake.

Wiener Theaterbericht.

Wien, Anfang März.

In der Staatsoper gab es eine wundervolle Aufführung des „Don Juan". In dieser Vorstellung trat Kammersänger Richard Tauber sein diesjähriges Gastspiel an. Er ist ein vorbildlicher Ottavio, gerade in dieser Partie ist seine gesangstechnische Ausführung meisterhaft. Tauber beherrscht das Mozartische Legato im vollsten Maße, und seine Atemtechnik ist aller Bewunderung wert. Hervorragend Frau Wildbrunn als Donna Anna und Duhan als Don Juan. Direktor Schalk leitete die Vorstellung mit hinreißendem Schwung.

Bald darauf gab es einen interessanten Abend durch die Aufführung von Pfitzners „Palestrina". Der Komponist saß selbst am Dirigentenpult, um persönlich sein Werk zu leiten. Eine gewaltige Schöpfung, eine Fülle von kostbarster Musik breitet sich vor uns aus, besonders im ersten Akt gibt es Stimmungen von ungeheurer Schönheit, und unter Pfitzners Leitung gewann die Aufführung noch an Leben und Farbe. In der Titelpartie Laurenz Hofer als Gast, der durch sein jahrelanges Wirken an unserem Institut bestens bekannt ist. Als treue, verläßliche Stützen des Ensembles die Herren Schipper, Jerger und Zec. Den Ighino sang Frau Gerhardt mit heller Silberstimme, hervorragend Frau Anday als Sillo. Pfitzner wurde von dem ausverkauften Hause mit ausgesuchter Herzlichkeit gefeiert.

Im Akademietheater boten die Schüler der Klasse des Professors Schulbauer einen Einakterabend. Vorerst Grillparzers „Wer ist schuldig", es ging ziemlich farblos vorüber, ebenso farblos waren die Darsteller, Herr Kramer und Fräulein Obereigner. Eine kleine Komödie von Bauernfeld erlebte hier ihre Uraufführung, besonders anziehend durch eine sehr gute Darstellung. Sehr viel Temperament zeigte Herr Wilhelm Hufnagel, ferner Herr Schönbeck, von ganz besonderem jugendlichen Zauber Fräulein Sturm. Als Abschluß gab es noch Nestroys „Frühere Verhältnisse", immer wieder durch seinen Humor gefangen nehmend. Reizend Fräulein Jahn, die auch schon den Vortrag eines Couplets beherrscht; die andern Mitwirkenden fügten sich gut in das Ensemble. Ein sehr gelungener Abend, der den Darstellern viel Beifall brachte.

In den Kammerspielen konnte man ein Wiedersehen mit Maria Orska feiern. Sie erringt als Effi in Wedekinds „Schloß Wetterstein" große Triumphe; ihre lässige Biegsamkeit, ihre müde Hingabe sind am richtigen Platz. Herr Schmöle enttäuschte etwas in seiner Rolle, er war zu wenig Amerikaner, Europa haftete zu sehr an ihm. Otto Grieg ganz gut als Freiherr von Wetterstein, Else Schilling sehr befriedigend. Der Abend war nur auf Maria Orska eingestellt, ihr galten auch alle Ehrungen und Ovationen.

In der Rolandbühne gab es das Jubiläum der 150. Aufführung des Schwankes „Dreimal Hochzeit" von Anne Nicholl. Der Serienerfolg ist vollauf berechtigt, denn das Stück sprüht von Witz und Geist, und auch der Sentimentalität ist genügend Raum gelassen. Auch die Darstellung trägt viel zu diesem grandiosen Erfolg bei, vor allem Gisela Werbezirk mit ihrem unverwüstlichen Humor, ferner die reizende Liselott Medelsky und Herr Nowotny als katholischer, Herr Bernard als jüdischer Geistlicher. Rauschender Applaus durchzog nach jedem Aktschluß das Haus.

Im Raimundtheater wird eine interessante Novität vorbereitet und zwar das Schönherrsche Volksschauspiel „Der Judas von Tirol". Eduard Köck wird die Titelrolle verkörpern, Ferdinand Exl den Andrä Hofer. Man sieht diesem Schönherr-Stück mit regem Interesse entgegen.

In der Volksoper wurde Theodor Szantos „Taifun" erstmalig aufgeführt. Es ist schon eine Reihe von Jahren her, daß das gleichnamige Schauspiel von Lengyel als Sensationsstück das Wiener Publikum gefangen nahm. Dr. Tokeramo steht auch in der Oper im Mittelpunkt der Geschehnisse, es sind überhaupt die Linien der Handlung dieselben geblieben. Die Musik hat reichlich Stoff und der Komponist hat davon ausgiebig Gebrauch gemacht. Seine Melodien erklingen voll Glut und Macht, und auch die verzweifelte Stille nach dem „Taifun" ist hervorragend gelungen. Auch die Instrumentation des Orchesters beherrscht der Komponist voll und ganz. Ueberraschend gut die Aufführung in der Volksoper. Ausgezeichnet Karl Hellgren als Tokeramo, als Partnerin Jolanthe Garden, eine stimmlich kultivierte Sängerin. Herr Rittersheim in einer kleinen Episode, sowie Sofie Munteanu und Herr Puntschart gleich zufriedenstellend. Das Publikum kargte nicht mit großem Beifall. Als nächste Novität bereitet die Volksopfer die musikalische Komödie „Die Liebeskutsche" von Ludo Philipp zur Aufführung vor. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Kapellmeister Kurmann. Die Inszenierung besorgt Geheimrat Rainer Simons.

Im Karl-Theater feierte die lustige Operette „Eine einzige Nacht" von Robert Stolz ihr Jubiläum der 50. Aufführung. Frau Kosary in der Hauptrolle voll entzückenden Scharmes, ihr Schlagerlied im zweiten Akt mußte sie zweimal wiederholen; ihr treu zur Seite Frl. Louise Kartousch, Ernst Tautenhayn und Viktor Flemming. Der Komponist, Kapellmeister Holzer und die Darsteller durften sich oft und oft für den wohlverdienten Beifall bedanken.

Schon seit langem warf die vor ein paar Tagen stattgefundene Baker-Revue ihre Schatten voraus. Josefine Baker weilte schon seit anfangs Februar am Semmering, und auch in Wien konnte man sie manchmal zu sehen bekommen. Nun hat die Premiere stattgefunden, es war ein Sensationsabend, ein großes gesellschaftliches Ereignis. Wagen an Wagen fuhr am Johann Strauß-Theater vor, und ein glänzendes Bild bot alsdann das Innere des Hauses. Es wurde ein Abend des Triumphes für Josefine Baker, auch die Skeptiker, deren es ja gewiß viele gab, mußten restlos die große Kunst der Baker anerkennen. Sie spielt entzückend, tanzt mit Humor, Scharm und Drolerie. Sie ist erfüllt von possierlichem Temperament, jede Sekunde präsentiert sie ein anderes Bild. Mit ganz kleiner Stimme singt sie kindliche Lieder und legitimiert sich als Gestalterin zartester Momente. Zwischendurch rollt eine prächtige Revue mit prominenten Leuten. Hofrat Thimig, Karl Ziegler mit blendender Tenorstimme, Minni Kött und ein Komikerquartett: Armin Berg, Bekeffy, Imhoff und Max Brod. Dann noch eine Girltruppe und die Tänzerin Nina Payne. Und so wartet man immer wieder auf Josefine Bakers Auftritt, auf ihre putzige Komik, auf ihr Augenrollen und nicht zuletzt auf ihr entzückendes Wiegenlied „I am happy, I am sad", und allen Anfeindungen zu Trotz muß man doch sagen, eine süße, entzückende Frau. —

Gerda Maria Waldner.



Sonder-Angebot!

Teppiche ·· Gardinen

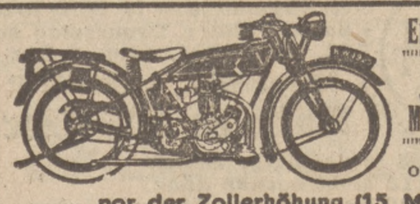
Jute	von 39.00 ab	Meterware	von 0.55
Wolle	„ 90.00 „	Abgepasste Künstlergarnitur	„ 12.00
Velour	„ 98.00 „	Madras gestickt	„ 8.75
Bett-Vorleger	„ 6.50 „	Madras bunt	„ 12.00

Stores - Bettdecken - Künstlergardinen - Tischdecken - Ueberwürfe - Diwandecken.

Läuferstoffe

Wachstuch ◆ Linoleum ◆ Cocos

Spezial-Haus für Teppiche u. Gardinen **Z. Mornel** Poznań, Wrocławska 37 Telephon 3456.



Engl. Motorräder Ariel Dunelt, Matchless, Rudge offeriert billigst vor der Zollerhöhung (15. März)

Marjan Maik, Wrocławska 14.

KAUFE

prima fette Kühe und alte Ochsen, auch schwere Stiere und Färsen. Bitte um Gewichtsangabe. Für prima fette Kühe und alte Ochsen zahle höchste Posener Notiz.

WŁADYSŁAW JEZIERSKI, Poznan, Fr. Ratajczaka 18. Telefon 5213.



Original

Hauptner'sche Scherkämme

Pferde-, Vieh- und Schaf-Scheren, ferner Ersatzteile zu Hauptner'schen Schermaschinen finden Sie stets bei

A. POHL

Erste Posener Schleifanstalt.
ul. Zamkowa 6 (fr. Schloßstr.) am Alten Markt u. ul. Kraszewskiego 15 (fr. Hedwigstr.) in Jersitz.

Zirka 1.000.000 gesunde

Kiefernsämlinge

aus deutscher Kontrollsaat zum Preise von 4,50 zł pro Mille hat abzugeben

Herrschaft Liszkowo, pow. Wyrzysk.

Detektiv-Institut „Pogoń"

Inh. Adamczewski i Ska., ehm. Krim.-Kommissare

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 3a, Tel. 5369

Wirkungskreis: Ermittelungen, Beobachtungen sämtlicher Art. Auskünfte über Vorleben, Werdegang, Ruf, Tätigkeit, Einkommen, Gesundheit u. dergl.

Vertrauenspersonen im In- u. Auslande gesucht

Infolge rechtzeitigen und günstigen Einkaufs sind wir in der Lage

trotz bedeutender Zollerhöhung

die von uns vertretenen als bestbewährt bekannten Qualitätsmarken

Fiat ·: Minerva ·: Opel

Chenard & Walcker ·: Chrysler

noch zu den **bisherigen Preisen** und **günstigen Bedingungen** solange vorrätig zu liefern.

„BRZESKIAUTO" T. A., Poznan.

Hauptexpedition
Reparaturwerkstätte
Karosseriefabrik
ul. Dąbrowskiego 29
Tel. 6363, 6365, 3417.

Chauffeurschule
Großgaragen
Pl. Drwęskiego 8, Tel. 40-57
Ausstellungssalon
ul. Gwarna 12, Tel. 3417.

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager!

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigs in solider Ausführung.

M. Stanikowski,
Poznań, Wożna 12 (Bułelske.)

Gewirkte Damen- und Kinder-Kleidung

KAŁAMAJSKI



Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecke, beseitigt unter Garantie Apotheker J. Gadebusch „Axela-Creme" ½ Dose 2,50 Zł. — 1/1 Dose 4.50 Zł., „Axela-Seife" 1 St. 1.25 Zł. — 3 St. 3.50 Zł.

J. Gadebusch,
Drogenhandl. u. Parfümerie
Poznan, Nowa 7 (Bazar)

Reit- u. Turnierpferd wegen Futtermangels billig verkäuflich. Agb. a. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań ul. Zwierzyniecka 6, u 457.

Eine schöne

Tischlerei

für 5—6 Hobelbänke zur Serienherstellung geeignet, in holzreicher Gegend mit sämtlichen Maschinen, elektrisch Licht und Kraft, mit schöner Landwirtschaft Wasserleitung und Selbsttränke, ist sofort an kapitalkräftigen Käufer zu verkaufen.

Moritz Fiedler,
Petersdorf-Primkenau,
Kr. Sprottau.

Dynamo Gleichstr. 110V. 150 A.,
Diesel-Motor Komnik 12 PS. stat.,
Lokomobilen Lanz 26/34/42 PS. stat. u 10 PS. fahrbar zu verkaufen.

Epp, Görlich & Co., Stutthof-Dzg.

Eierkistenbretter,

Tanne, Fichte, trocken, parallel und winkelrecht zugeschnitten, liefert aus eigener Produktion

A. Geller, Tarnów, Krakowska 37.

Ankäufe u. Verkäufe

Kaufe sämtliche getragene Garderobe und Möbel.
Express Komisowy, św. Marcin 75.

Rasserein. jung. Dackel (kleinere Art) zu kaufen gesucht. J. Gartmann, Gór. Wilda 92

Privatlandwirtschaft

58 Morgen, Weizen- u. Roggenboden, massive Gebäude, 5 Stück Vieh, 2 Pferde, in deutschem Dorf ohne Hypothek f. 32000 zł. eilig zu verkaufen. Meldungen Strzępek, Grodzisk, Strzelnica, Tel. 51.

Friseur-Einrichtg. mit Marmorplatten billig zu verkaufen, ebenso

zwei Mikroskope für Fleischbeschauer. Ang. an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, u 434.

Radio-

Apparate für Empfang von Auslandsstationen von 35 zł an
Spezialwerkstätte für sämtliche Apparate, Kopfhöhrer usw.
Akkumulatorenladestation
Radiostator
Poznań, Wielkie Garbary 14.

Herrenzimmer, Danziger Barock, verkauft preiswert
Sitarski, ul. Strusia 3a.

2-gattr. Sägewerk mit Kreissäg. für Kistenfabr., Hobelmasch usw., Kr. Danzg. Niedr. a. d. Weichsel, zu verkaufen bzw. Baufachmann als Teilhaber gesucht. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter K. 340.

Herrenfahrrad, Halbrenner fast neu, billig zu verkaufen, bei **Bodzanowski,** Grobla 7.



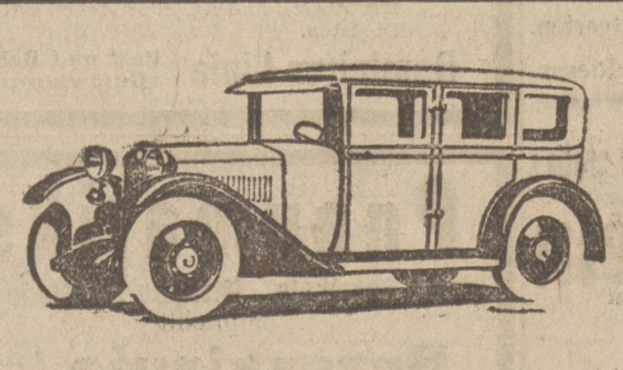
reichhaltig singend Präm. m. gold. u. silb. Med. auch Zuchtw. verk. Pawelczak Poznań—Wilda Gen. Umińskiego 25

Wohnungen

PLATZ über 1000 qm groß an der Straße (Górna Wilda) gelegen, t. ganz od. geteilt z. verm. J. Gartmann, Gór. Wilda 92

Möbliertes Zimmer von besseren bisch Herrn per 1. 4. 1928 gesucht. Gefl. Angeb. a. d. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter 456.

Möbliertes Zimmer p. 15. d. Mts. v. jüng. Herrn gesucht, Zentr. bevorzugt. Off. an Ann.-Exp. d. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 461.





Der Wagen für Sie!

Verlangen Sie Offerte

noch vor der Zollerhöhung!

„DAKLA",
Poznań, ul. Mielżyńskiego 21.
Telephon 3141.

Um 4 Uhr kehrte das Pferd mit dem leeren Wagen zurück. Sofort angestellte Nachforschungen führten nur zur Entdeckung der Leiche des B. Der Tote wies starke Verletzungen am Kopfe auf, die ihm mit einer Axt beigebracht waren. Die Mütze des Ermordeten war nicht aufzufinden.

* **Strasburg**, 8. März. Der in der Gerichtsstraße wohnhafte frühere Gutsbesitzer Michal Robiński verübte am Montag früh Selbstmord durch Erschießen. Schon seit einigen Tagen lag er krank danieder. Als am Freitag früh das Dienstmädchen mit dem Morgenkaffee ins Zimmer trat, fand sie ihren Brotherrn als Leiche vor. Mit einem Revolver, der noch auf seiner Brust lag, hatte er sich eine Kugel in den Kopf gejagt. Was den Selbstmörder zu seiner schrecklichen Tat getrieben, ist unbekannt. Der Selbstmörder war 48 Jahre alt.

* **Strasburg**, 8. März. Am Dienstag fand man in dem Neubau der städtischen Badeanstalt in Papier eingewickelt eine Kindesleiche männlichen Geschlechts.

* **Thorn**, 8. März. Einen Waldbrand verursachten acht Gymnasiasten des hiesigen staatlichen polnischen Gymnasiums in Schönwalde. Die Jungen waren auf einem Ausflug und tollten lustig im Walde umher, bis ihnen der Gedanke kam, ein Feuerchen anzuzünden. Die Folge davon war, daß infolge der Trockenheit des Grases dieses sofort in großer Fläche brannte, wodurch drei Morgen vierjähriger Schonung (Tannen) vernichtet wurden. Als die Jungens die Früchte ihrer Tat gewahr wurden, ergriffen sie die Flucht, wurden aber vom Polizeiposten eingeholt, der ihre Namen feststellte. Der Wald ist Besitz des Magistrats.

* **Thorn**, 9. März. Verschüttet wurden durch den Einsturz der Decke des ersten Stocks beim Umbau des Wohnhauses in der Baderstraße 26 (Hotel Adler) drei Arbeiter, die in den Räumlichkeiten beschäftigt waren. Alle drei erlitten schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Quetschungen und mußten durch die Rettungswache in das städtische Krankenhaus übergeführt werden. Es sind der 24jährige Jan Górski, der 18jährige Peter Szymecki und der Sigismund Karczewski. Die Decke des oberen Stockwerks war aus dem Grunde eingebrochen, weil man sie mit Baumaterialien überlastet und keine gehörigen Stützsicherungen geschaffen hatte.

* **Thorn**, 9. Februar. In der letzten Zeit wurden die Einwohner unserer Stadt von einer geschickt arbeitenden Einbrecherbande heimgesucht, ohne daß es trotz energischer Nachforschungen durch die Polizei gelang, der Spitzbuben habhaft zu werden. Erst durch die Verhaftung eines gewissen Josef Misiak, eines Spezialisten im Geldschrankknacken, der oft aus Przemysl herüberkam, um Gastrollen zu geben, konnte das „Wespennest" ausgehoben werden. Im Kreuzfeuer der Fragen der Untersuchungspolizei bekannte sich Misiak zu den Einbrüchen bei Herrn Schwietz, in die Pommereller landwirtschaftliche Handelsgesellschaft, in die Mühle des Herrn Richter und Firma Sultan, deren Inhaber Herr Mackowski ist. Weiterhin gab er auch seine Komplizen an: Boleslaus Boleslawski, zur Zeit im Graudenzer Gefängnis, Helene Orzechowska im Gefängnis in Przemysl, Johann Gliński im Thorner Gefängnis, Wladislaus Dembek im Gefängnis in Sambor, Wladislawa Zielińska im Thorner Gefängnis und Wenzel Zobawski, unbekannten Aufenthalts.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

* **Rybnik**, 8. März. In Paruszowice bei Rybnik vergnügten sich einige Kinder damit, daß sie über ein auf dem Felde angezündetes offenes Feuer sprangen. Dabei wurden die Kleider der 6jährigen Tochter des Arbeiters Kadlubek vom Feuer ergriffen. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach kurzer Zeit starb.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 7. März. In der Nähe von Raszew stießen gestern zwei Passagierautos, die von Grojec nach Warschau fuhren, in dem Augenblick zusammen, als sie sich gegenseitig ausweichen wollten. Das eine Auto überschlug sich, wodurch die Passagiere, insgesamt 18 Personen, unter dem Wagen begraben wurden. Das andere Auto wurde vollständig zertrümmert.

* **Warschau**, 8. März. Der Sittenpolizei ist es gelungen, in der Person des Noah Mitloch und des Marcin Mikulski zwei gefährliche Mädchenhändler zu verhaften. Dem ersten sollen bei Ausübung seines schändlichen Gewerbes die Ehefrau behilflich gewesen sein, mit deren Hilfe er Mädchen aus der Provinz nach Warschau lockte.

* **Krakau**, 9. März. Vor zwanzig Jahren fand man im Dorfe Jezow bei Petrikau den Bauer Markiewicz ermordet auf. Der Verdacht fiel schon damals auf seinen Sohn Adam, der mit dem Vater immer im Streit gelebt hatte. Der junge Markiewicz aber verschwand damals aus dem Dorfe, und man verlor seine Spur, bis er vor einigen Monaten in die Hände der Polizei geriet. M., der während der ganzen Kriegszeit in Oesterreich wohnte, kam nach Friedensschluß nach Krakau und fand hier als Eisenbahnarbeiter Beschäftigung. Er heiratete, hatte einige Kinder und niemand ahnte, daß M. ein so schweres Verbrechen auf dem Gewissen hatte. Vor kurzem mußte M. aus irgend einem Grunde seine Unterschrift bei der Polizei beglaubigen lassen, und hierbei stellte es sich heraus, daß er schon seit zwanzig Jahren gesucht wird. Er wurde verhaftet, und das Krakauer Kreisgericht verurteilte ihn zu acht Jahren Zuchthaus.

Aus Ostdeutschland.

* **Allenstein**, 8. März. Der Knecht Hermann Ewald aus Schönborn (Kreis Pr. Holland) tötete seine Braut, das Dienstmädchen Emma Kuhn, durch mehrere Messerstiche. Der Mörder erhängte sich. Die Beweggründe der Tat sind noch nicht geklärt, es scheint Eifersucht vorzuliegen.

* **Guhrau**, 9. März. Am Mittwoch abends 8 Uhr überschlug sich in der Nähe von Klein- und Groß-Kloden auf der Chaussee Guhrau—Herrnstadt der Kraftwagen des Reisenden Schulz aus Breslau, der von dessen Sohn, der keinen Führerschein besitzt, gesteuert wurde. Der Kraftwagen schlug mit dem zusammengelegten Verdeck gegen einen Baum und überschlug sich. Zwei Insassen, Rigasch und Max Mosig, wurden getötet, Schulz jun. wurde schwer verletzt, und zwei weitere Insassen erlitten leichtere Verletzungen.

* **Stolzenberg**, 8. März. Als Leiche in einem Moorloch aufgefunden wurde am Sonntag bei Stolzenberg ein junges Mädchen. Es handelt sich um die Tochter Minna des landwirtschaftlichen Arbeiters Schäfer in Technow. Das Mädchen hatte sich in Stolzenberg bei ihrem Schwager aufgehalten und am Freitag den Heimweg zu Fuß angetreten. Vermutlich hat sie den Heimweg über das Moor genommen und ist dabei in der Dunkelheit in das Moorloch geraten. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung darüber eingeleitet, ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 7. März. Beim Reinigen eines Revolvers hatte am 27. Oktober v. Js Stanislaw Majchrzycki seinen Freund, den 18jährigen Antoni Kolata, erschossen. Das Gericht verurteilte Majchrzycki zu einem Monat Gefängnis. — Kazimierz Gaworzewski aus Posen, ein bekannter Spezialist als Hühnerdieb, hatte in Kobylepole und Umgegend als Köder Körner, die in eine Flüssigkeit getaucht waren, ausgestreut, durch die die Hühner betäubt wurden. Als er einen Sack mit Hühnern nach Posen schleppte, lief er einem Polizisten in die Arme. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahr Zuchthaus.

* **Strasburg**, 8. März. Dieser Tage hatten sich vor der Strafkammer die Geldschrankknacker Wacław Jastrzębski, Marjan Piotrowski und Józef Zaleski zu verantworten. Die Angeklagten stammen aus Warschau und kamen nach Soldau, wo sie bei dem dortigen katholischen Pfarrer einen Einbruch verübten. Ferner erbrachen sie den Geldschrank der Bahnhofskasse und entwendeten daraus 12 000 Zl. Mit dem Morgenzuge fuhren sie in Richtung Warschau davon. Als die drei Verbrecher den Warschauer Zug, den sie bestiegen hatten, auf einer kleinen Station verließen, wurden sie verhaftet. Man fand die 12 000 Zl. und auch die zum Aufbrechen der Geldschränke nötigen Werkzeuge. Das Gericht verurteilte den Anführer zu sechs Jahren Zuchthaus, Piotrowski und Zaleski zu je drei Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht. Nachdem das Urteil verlesen war, richtete der Vorsitzende einige Worte an die Verurteilten und ermahnte sie, nach dem Verlassen des Gefängnisses andere Menschen zu werden. Darauf aber gab einer der Verbrecher folgende Antwort: „Wenn wir das Gefängnis verlassen, werden wir nicht stehlen, sondern mit dem Revolver in der Hand morden."

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, (aber ohne Gewähr) erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

S. in B. Diese Notiz war in den verschiedensten polnischen Zeitungen erschienen und ist von den deutschen Blättern dann übernommen worden.

R. K. in Dw. P. Von Ihren Briefen sind uns nur zwei, der erste und der letzte, zugegangen. Der erste ist damals sofort von uns in dem Sinne beantwortet worden, daß die Beantwortung Ihrer Fragen wegen Nichtbeachtung der Bestimmungen für den Briefkasten nicht erfolgen konnte. 1. Wegen der Beantwortung dieser Frage wollen Sie sich an den Landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband in Posen, ul. Piekary, wenden. 2. Eine Veröffentlichung der Lohntabellen kann durch uns nicht erfolgen, da sie uns nicht zur Verfügung stehen, auch nicht mehr im „Landwirtschaftlichen Zentral-Wochenblatt" veröffentlicht werden. 3. Sie werden sich an den Bruder halten müssen, der die väterliche Wirtschaft übernommen hat. Die Aufwertung erfolgt mit mindestens 60 %.

K. S. in J. Anfragen, denen kein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt, werden von uns nicht beantwortet.

R. Z. in S. Schriftliche Auskunft erteilen wir nicht. Da der Junge das tarifmäßige Krankengeld richtig erhalten hat, waren Sie zur Lohnzahlung nicht verpflichtet. Sie können dem Ausgange der Klage mit Ruhe entgegensehen.

J. K. in L. Die 60 000 deutsche Mk. vom 1. Mai 1922 haben einen Wert von 1250 Zloty und sind voll aufzuwerten.

Nr. 15 292. Sie irren. In der beschlagnahmten Nr. 52 des „Pos. Tagebl." sind überhaupt keine Briefkastenantworten enthalten. Zu unserem Bedauern sind uns Ihre ersten Anfragen überhaupt nicht zugegangen. Wiederholen Sie diese noch einmal.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 10. 3.: „**Lohengrin**" (Gastspiel Marta Horwat-Horwic).

Sonntag, 10. 3., nachm. 3 Uhr: „**Zigeunerliebe**". (Ermäßigte Preise.) Abends ½8 Uhr: „**Jugend im Mai.**

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 11. März.

= **Berlin**, 10. März. Für das mittlere Norddeutschland: **Strichweise heiter und ohne Niederschläge, auch die Tagestemperaturen unter null, Ostwinde. — Für das übrige Deutschland: Im Süden und Südosten Schneefälle, überall kalt.**

Schmotzer's Hackmaschinen

Zukunft extra

sind in Konstruktion und Qualität **unvergleichlich gut!**

als Produkt höchster Vollendung, durch rationelle Fliessarbeit erzeugt,

im Preise eine erstaunliche Leistung!

Auf allen teilgenommenen Prüfungen **preisgekrönt!**

8000 laufende Meter (in der Arbeitsbreite gemessen) wurden allein im Jahre 1927 Schmotzer's Parallelogramm-Hackmaschinen geliefert und viele

1000 praktische Landwirte

urteilen über die bereits erprobte Maschine:

Schmotzer = die Beste!

Fabrikant: Maschinenfabrik Schmotzer, Windsheim.
Grösste Spezialfabrik in Hackmaschinen auf dem Kontinent.

Hiermit

zur gefl. Kenntnisnahme, dass wir unsere neu erbauten, technisch neuzeitlich eingerichteten,

Reparatur-Werkstätten

in Betrieb gesetzt haben. Wir unternehmen fachgemässe Reparaturen von

Dampfpflügen
Lokomobilen, Dreschmasch.
u. sämtl. landw. Maschinen

Ausserdem empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in sämtlichen

Ersatz-Teilen

zu oben genannten Landmaschinen sowie zu

Feldbahnen

Pług Parowy

Telef. 6816 6223 **Fr. TUSZEWSKI i A. BLUM** Telef. 6816 6223

MASCHINEN-FABRIK

POZNAŃ, ul. Grunwaldzka 21.

DRAHTANSCHRIFT: PAROPŁUG.

Zur Frühjahrssaat

haben wir abzugeben:

Rot-, Weiß-, Schweden-, Wund- und **Gelbklee, Möhren-** und **Wruckensamen**, gelbe **Eckendorfer**, Original **Futterrübensamen** und **Grassaaten** Ia Qualitäten.

Bei Bedarf bitten wir unsere Offerte zu fordern.

Landw. Zentralgenossenschaft Sp. z ogr. odp., Poznań
Sämereien-Abteilung.

Gesucht per 1. April jüngeres deutsches

Hausmädchen,

das Kochen und alle anderen Hausarbeiten versteht, für kinderlosen Haushalt in Gnesen. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. **428.**

---

70 to Handelsmühle Poln. Oberschlef. **sucht** per **bald** oder **1. Juli** zweisprachigen

Obermüller

nur erste Kraft. Bestempfohlene Bewerber wollen lückenlosen Lebenslauf nebst Zeugnisabschriften senden an die Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **426.**

Zu kaufen gesucht gebrauchtes, eisernes

BASSIN,

8—10 cbm Wasser fassend, oder dafür 2 kleinere. Angebote werden erbeten an

Cegielnia Nieląszkowo pow. Śmigiel

Feuerlöschgeräte-Fabrik

sucht

zum Vertrieb ihrer Erzeugnisse (Motorspritzen) gut eingeführte seriöse Vertretung. Firmen, die im Besitz eines Kraftwagens sind, um dadurch die intensive Bearbeitung aufnehmen zu können, werden bevorzugt. Angeb an Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **460.**



Wie aus dem Ei

blitzblank und vergnügt sind Ihre Kinder zu Ostern in einem neuen flotten „**Bleyle**"

Bleyle's Sweater-Anzüge
Bleyle's Mädchen-Kleider
Bleyle's Damen-Westen

Alleinverkauf

WIZA i MAŁUSZEK

Poznań, ul. Nowa 6 und

ZYGMUNT WIZA

Poznań, ul. 27. Grudnia 5.

Arbeitsmarkt

Wir suchen

zum sofortigen Eintritt einen jüngeren im Bank- und Genossenschaftswesen vertrauten

Bankbeamten.

Polnische Sprachkenntnisse erwünscht. Schriftliche Bewerbungen unter Einreichung von Zeugnissen, Lichtbild u. Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen erbittet

Gewerbebank, Poniec
Spółdz. z n. o.

Gesucht wird für sofort nach außerhalb für einige Wochen

geeignete Persönlichkeit,

die mich mit der Bedienung des Ford-Wagens vertraut macht. Angebote an Ann.-Exped. „Kosmos", Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **452.**

Größere Feldbahnfabrik

sucht

einen tüchtigen, bei der Landwirtschaft und Industrie gut

eingeführten Vertreter

für Posen und Umgegend.

Bewerber müssen die polnische und deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Nur Fachleute, welche gut bei der Landwirtschaft und Industrie eingeführt sind, können sich melden an Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **440.**

Gesucht für kleines Brennereigut z. **1. 7.** evtl. früher jüngeren, evangelisch., verheirateten

Brenner,

unbedingt ehrlich, zuverlässig, mit landwirtsch. Inter. u. Kenntn. Meld. mit lückenlos. Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. u. Ang. von Referenz an **Labura, Poznań, Zwierzyniecka 13.**

Zum 1. April 1928

zuverlässigen jüngeren Beamten

gesucht.

Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift Bedingung. Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche und Lebenslauf bitte einzusenden. Nichtantwort innerhalb 14 Tagen gilt als Absage.

RADVAN, Dom. Osowo Stare,
poczta Szamotuły.

Gesucht f. d. 1. April 1928 nach Süd-Poznań ein tücht. älter.

Ackervogt,

der beide Landessprachen gut beherrscht. Angeb. an die Ann.-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **Nr. 444.**

Tüchtiger led. Landwirt,

mit 20jähriger Praxis und 150 000 zł bar, **sucht** infolge Aufgabe seiner Pacht bald Kauf, Pacht oder Pacht oder Administration. Gefl. Zuschr. an die Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **S. S. Nr. 462.**

Suche per sofort oder **später** einen zuverlässigen, **selbständigen und selbsttätigen ledigen**

Gärtner

für Gemüse, Spargel und Obstbau.

Angeb. erb. **Degner, Arkuszewo** p. Gniezno.

Zum **1. 4. gesucht** älterer lediger

herrschaftlicher Diener

bartlos perfekt in seinem Fach ehrlich, fleißig u. zuverlässig. Nur Bewerb. mit best. Empfehl. aus herrschaftl. Häusern werden berücksichtigt; nicht unt. 25 Jahren, Zeugn., Gehaltsanspr. an

von Kries,
Slawkowo b. Ostaszewo-Toruński.

Verheir. Diener-Chauffeur

40 Jahre alt, sucht, gestützt auf gutes Zeugnis, ab 1. 4. 1928 Vertrauensstellung. In letzter ungekündigter Stellung 21 Jahre. Angebote an Ann.-Exped. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **454.**

Wir suchen zum baldigen Antritt ein

junges Mädchen

für leichte Bureauarbeiten. Bedingung: Beherrschung der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift. Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten.

Dom. Gorzewo
b. Ryczywół pow. Obornik.

Chauffeur

mit nur besten Zeugnissen per 15. d. Mts. **gesucht.** Offert. an d. Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **450.**

Kutscher-Chauffeur

mit besten Empfehlungen zum **1. 4. gesucht.**

Dom. Ostrowo-Szlacheckie,
pow. Września.

Für Bankgeschäft wird

Lehrling od. Lehrfräulein

mit guter Schulbild. Einjähr. Zeugnis resp. Lyzeum z. baldig. Antritt gesucht.

Offerten an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, u. **459.**



Assistent

20 Jahre, Gymnasialbildung m. deutsch. Kammerprüf., sucht p. 1.4. cr Stell. Anz. a. Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **453**

Reserve-Unteroffizier, Chauffeur,

s. v. 1. April 1928 Stellg. übernimmt a. Büroarb., deutsch und poln. in Wort in Schrift. Off. an **S. Galka, Poznań** Wielkie Garbary 52b Fr. Wierek.

Junge Frau dtsch. u. poln. sprech. m. 12 jähr. Tocht. s. Stellung per sofort oder später im frauenlosen Haushalt, selbständig u. tüchtig war 13 Jahre selbständig in all. Zweig. d. Haush. firm. Off. a. Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **446**

Forstlehrling,

Landwirtssohn achtbar. Eltern, 17 Jahre alt, groß, kräftig, sucht Stellung. Off. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **458**

Handelszeitung des Posener Tageblatts.

Hauptausgabe.

Handelsnachrichten.

Steigende Spareinlagen bei der P. K. O. Die Sparbewegung bei der P. K. O. zeigt seit Juni 1926 eine von Monat zu Monat besser werdende Entwicklung. So hat die Gesamtzahl der Sparer bei der P. K. O. am 29. Februar d. Js. die Ziffer von 186 000 Personen erreicht, die Sparsumme ist im Laufe des Februar um weitere 5½ Mill. Złoty auf 69 Mill. Złoty gestiegen. Ausser den 69 Millionen Złoty befinden sich auf 15 000 einzelnen Konten noch ungefähr 12 Mill. Złoty, die auf Grund der Valorisierungs-Verordnung aufgewertet wurden. Ausserdem begann Ende Februar eine gute Sparbewegung auf besonderen Sparkonten der Auswanderer, die nur in Goldzłoty geführt werden.

Die Bank Handlowy und die Warschauer Dollaranleihe. Die Gruppe der amerikanischen Bankiers, die die 10-Millionen-Dollaranleihe für die Stadt Warschau übernommen hat, ist mit der Bank Handlowy in Warschau übereingekommen, dass die Bank in das Konsortium aufgenommen und einen Teil der Anleihe übernehmen wird. Mit Rücksicht auf den ausländischen Charakter der Anleihe wird dem Inlandsmarkt nur eine kleine Summe zur Zeichnung zur Verfügung stehen. Auf Grund des Abschlusses zwischen der amerikanischen Gruppe und der Bank Handlowy wird die Bank in Zukunft alle Geschäfte erledigen, die mit der Auszahlung der Zinsabschnitte, der Tilgung usw. verbunden sind. Die Teilnahme einer Inlandsbank an dieser Auslandsanleihe wird in Warschau lebhaft begrüsst.

Der Zusammenschluss in der oberschlesischen Industrie. Die Vorbereitungen zur Fusion der Friedenshütte mit den Ballestrem-Werken nehmen einen günstigen Verlauf. Bisher sind die Rechts- und Organisationsfragen schon geregelt. Auch die Ferrum-Werke in Bogucice werden entgegen den kürzlich in der deutschen Presse erschienenen Meldungen dem neuen Konzern angehören; ebenso die Industriewerke in Suchedniowo bei Kielce, die bisher von der Friedenshütte kontrolliert wurden. Personalveränderungen in der Verwaltung des Konzerns sind nicht vorgesehen.

Die Höhe der Emission der 5proz. Konvertierungsanleihe aus dem Jahre 1924, die in einer Verordnung des Staatspräsidenten vom 17. 9. 1926 auf 150 Millionen Złoty festgesetzt wurde, ist durch eine neue Verordnung des Staatspräsidenten im „Dz. Ustaw" Nr. 25, Pos. 212 auf 200 Mill. Złoty erhöht worden. Ein Teil der ersten Halbjahrestilgungsraten, die auf die Summe von 50 Mill. Złoty entfallen, um welche die Emission der 5proz. Konvertierungsanleihe erhöht worden ist, beträgt 4 738 000 zł und wird mit dem 7. d. Mts. als getilgt betrachtet. Im Anhang zu derselben Verordnung ist gleichzeitig der Tilgungsplan für die Summe von 150 Mill. Złoty durch einen neuen Plan für die Summe von 200 Mill. Złoty ersetzt worden.

Eine polnische Fabrik zur Verwertung tierischer Abfälle soll demnächst unter Beteiligung ausländischen Kapitals in Warschau neu gegründet werden. Bisher gab es in Polen nur eine Fabrik, die Horn, Borsten, getrocknetes Blut u. dergl. verarbeitete, aber nicht alle auf diesem Gebiete sich ergebenden Produktionsmöglichkeiten voll auszunutzen vermocht hat. Man schätzt die der polnischen Volkswirtschaft hierdurch entstandenen Verluste auf jährlich etwa 40 Millionen Złoty.

Danzig und die Zollvalorisierung in Polen. (R. H.) Dem Danziger Senat ist von der polnischen Regierung mitgeteilt worden, dass alle Waren, die bis zum 14. März, 12 Uhr nachts in Danzig eingehen, auch nach dem 14. März noch zu den bisherigen Zollsätzen abgefertigt werden.

Der Kurs der 5prozentigen staatlichen, auf Goldzłoty lautenden Landschaftsobligationen, die als Entschädigung für parzellierte Güter auf Grund des Gesetzes vom 28. 12. 1925 über die Durchführung der Agrarreform ausgegeben wurden, ist für das Jahr 1927/28 auf 76 Prozent des Nennwertes festgesetzt worden (Dz. Ustaw Nr. 20, Pos. 172).

Neue Münzen. Das staatliche Münzamt hat die Vorbereitungsarbeiten zur Herstellung von silbernen 5-Złoty-Münzen beendet. Es sollen insgesamt 28 Millionen Stück 5-Złoty-Münzen geprägt werden. Das Finanzministerium ist sich bisher über die eingegangenen Offerten auf Lieferung von Silber noch nicht schlüssig geworden. Die ersten 5-Złoty-Münzen sollen Anfang April in den Verkehr gebracht werden. Ausserdem will das Münzamt in Kürze 40 Millionen Stück 1-Złoty-Nickelmünzen herausbringen.

Ein Syndikat der Roheisen produzierenden polnischen Hütten soll (lt. „Polonia") gegenwärtig in der Bildung begriffen sein. An den vor einigen Tagen stattgefundenen Konferenzen haben Vertreter der Gesellschaft „Starachowice", der Ostrowiecer Hochofenwerke, der Vereinigten Königs- und Laurahütte, der Friedenshütte sowie der Gesellschaften Handtke und Modrzejów teilgenommen.

Die tschechische Konkurrenz gegen Chorzów. Wie die Prager Presse berichtet, ist der Bau der neuen Stickstoffabrik in Mährisch-Ostrau beendet worden. Die Fabrik wird in diesen Tagen in Betrieb genommen werden.

Die A.-G. „Nafta" in Lemberg hat für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 1 206 825,84 zł zu verzeichnen, woraus laut Beschluss der vor einigen Tagen stattgefundenen Generalversammlung 8 Prozent Dividende auf die Inhaberaktien und 4 Prozent auf die Namensaktien verteilt werden sollen (bei einem Aktienkapital von 8 Mill. Złoty). Man hofft, die Rohnaphthaproduktion, die in dem Geschäftsjahr 1926/27 65 120 t betrug, im laufenden Jahr infolge zahlreicher Neubohrungen steigern zu können. Die Produktion der Gasoline erhöhte sich um 1835 auf 3145 t. Die Raffinerie in Drohobycz verarbeitete 38 450 t Rohnaphtha gegen nur 28 278 t im voraufgegangenen Betriebsjahr.

Märkte.

Getreide. Posen, 10. März. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	49.50—50.50	Viktoriaerbsen	60.00—82.00
Roggen 60 To.	à 42.00	Wicken prima	30.00—33.00
„ 60 „	à 44.50	Peluschken	30.00—33.00
„ 15 „	à 44.10	Gelbe Lupinen	23.50—24.50
„ 15 „	à 44.25	Blaue Lupinen	22.50—23.50
Roggenmehl (65%)	61.50	Seradella	23.50—24.50
Roggenmehl (70%)	60.00	Klee (weißer)	180.00—280.00
Weizenmehl (65%)	70.00—74.00	„ (gelb.) m. Schale	70.00—90.00
Braugerste	39.50—41.00	„ (gelb.) o. Sch.	150.00—180.00
Marktgerste	34.50—36.50	„ (roter)	220.00—310.00
Hafer	36.00—38.00	„ (schwed.)	290.00—350.00
Weizenkleie	28.50—29.50	Timothyklee	60.00—68.00
Roggenkleie	28.50—29.50	Fabrikkartoffeln 16%	6.10—6.30
Felderbsen	46.00—51.00	Roggenstroh gepreßt	—.—
Folgererbsen	55.00—65.00	Przelot	200.00—260.00

Gesamttendenz ruhig. Weizen, Hafer, Roggenmehl und Weizenmehl befestigt. Braugerste ruhig.

Warschau, 9. März. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau: Pommerscher Weizen 747/742 gl. 54, Kongr. Roggen 681 gl. (41), Roggenkleie 27.75 (28.50). Richtpreise der Preisnotierungskommission, Parität Waggon Warschau, für an der Börse nicht gehandelte Waren: Braugerste 42—43, Hafer 40—41.75, Weizenmehl von den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 85—88, Weizenmehl 4/0 77—80, Roggenbrotmehl 65proz. 59—59.50. Umsätze durchschnittlich, Stimmung unverändert ruhig. Am Futtermittelmarkt ist die Stimmung etwas fester. Notiert wird für 100 kg in Złoty: Guter Einheitshafer 43, Kleeheu 24—26, gutes Heu 17 zł, bitteres 10—13, Packheu 8—10, Langstroh 11—12, Kleien 32 zł.

Krakau, 9. März. Preise für Ware mittlerer Handelsgüte für 100 kg in Złoty ohne Gemeindelebensmittelsteuer, Parität Krakau: Domänenweizen 56.50—57.50, für das Inland 55—56, Handelsweizen 54—55, Domänenhafer 42—43. Handelshafer 39—40, 45proz. Krakauer Weizenmehl 87—88, 50proz. Krakauer Weizenmehl 85—86, dunkles Buchmehl 63—64. Krakauer Weizengriesmehl 88—89. Rest unverändert. Tendenz steigend.

Berlin, 10. März. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 244—247 (74.5 kg Hektolitergewicht), März 268, Mai 276—277, Juli 282—282.5. Tendenz fest. **Roggen:** märk. 249—251 (69 kg Hektolitergewicht), März 268.75—269.75, Mai 277—277.5, Juli 264—264.75. Tendenz fest. **Gerste:** Sommergerste 221—280. Tendenz still. **Hafer:** märk. 221—231, März 243.5, Mai 254.5, Juli 262—261.75. Tendenz fest. **Mais:** 230—232 (zollbegünstigter Futtermais). Tendenz fest. **Weizenmehl:** 31.25—35.25. Tendenz fester. **Roggenmehl:** 33.5—35.6 Tendenz fest. **Weizenkleie:** 15.85. Tendenz etwas fester. **Roggenkleie:** 16. Tendenz etwas fester. **Viktoriaerbsen:** 46—55. **Kleine Speiseerbsen:** 34—36. **Futtererbsen:** 25—27. **Peluschken:** 22—22.5. **Ackerbohnen:** 21—22. **Wicken:** 21—23. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.25—16. **Seradella, neue:** 23—25. **Rapskuchen:** 19.5—19.6. **Leinkuchen** 23.7—23.9. **Trockenschnitzel:** 13 bis 13.2. **Soyaschrot:** 21.6—22. **Kartoffelflocken:** 23.9—24.2.

Produktenbericht. Berlin, 10. März. Der Produktenmarkt nahm von den schwächeren Meldungen von Chikago und von Liverpool keinerlei Notiz, vielmehr konnte sich hier der feste Grundton voll erhalten. Bereits gestern hatte sich nachbörslich eine Befestigung durchsetzen können und das höhere Preisniveau vermochte sich heute gut zu behaupten, da vom Inlande weiter nur geringes Angebot von Weizen und Roggen vorliegt und die Mühlen, die zwar in naher Ware gut versorgt werden, keine andere Deckungsmöglichkeiten als in vorderer Ware haben. Die Offerten für Auslandsweizen waren nur wenig verändert, Roggen wurde billiger angeboten, von Umsätzen in Auslandsgetreide war bis zur Berichtsabfassung nichts zu hören. Am Lieferungsmarkte und ebenso für prompte Ware stellten sich die Preise für Weizen und Roggen um etwa 1—1.50 Mark höher. Weizenmehl bei unveränderten Preisen in kleinem Konsumgeschäft, Roggenmehl besser gefragt und verschiedentlich auch etwas höher bezahlt. Hafer bei kleinem Angebot und teilweise dringender Nachfrage sehr fest. Gerste unverändert ruhig.

Vieh und Fleisch. Berlin, 10. März. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2185 Rinder (567 Ochsen, 527 Bullen, 1091 Kühe und Färsen), 2052 Kälber, 4196 Schafe, 11 324 Schweine, 19 Auslandsschweine.

Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 59—61, b) 53—57, c) 47—50, d) 37—44. — Bullen: a) 54—55, b) 50—52, c) 47—49, d) 43—45. — Kühe: a) 44—47, b) 33—41, c) 25—29, d) 20—22. — Färsen: a) 56—57, b) 48—53. c) 40—45. — Fresser: 37—47.

Kälber: a) —.—, b) 75—85, c) 60—72, d) 38—55.

Schafe: a) Stallmast 62—66, b) 55—60, c) 44—50, d) 33—40.

Schweine: a) 57—58, b) 57—58, c) 56—57, d) 54—56, e) 51—53, f) —.—, g) 52—53.

Marktverlauf: bei Rindern und Schweinen ziemlich glatt, bei Kälbern und Schafen glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 9. März. Am heutigen Rindermarkt war die Stimmung fester, da die Ochsenzufuhr geringer war, während wiederum die Tendenz für Kälber schwächer war. Notiert wurde: Bei einem Auftrieb von 232 Ochsen 1.20—1.55, für Kälber bei einem Auftrieb von 294 Stück 1.80—2 zł und ausserhalb Warschaus 2 zł für 1 kg Lebendgewicht. Am Schweinemarkt war die Tendenz im allgemeinen fester. Trotz reichlichen Angebotes waren die geforderten Preise sehr hoch. Gezahlt wurde loko Städt. Schlachthaus 1.90—2.20 zł für 1 kg Lebendgewicht bei einem Auftrieb von 907 Stück.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 9. März. Im Zusammenhang mit stärkerer Produktion und Angebot sind die Butterpreise um ca. 20 gr pro kg gefallen. Notiert wird für 1 kg im Kleinhandel: Auswahlsorten 7.80 zł, Molkereisorten 6.80, leicht gesalzen 6.40, während sich der Preis im Grosshandel auf 7 zł pro kg behauptet. Der Preisrückgang wird gleichfalls auf schlechte Exportgeschäfte zurückgeführt.

Kattowitz, 9. März. Auch am hiesigen Buttermarkt ist die feste Tendenz zusammengebrochen. Die sehr hoch geschraubten Preise konnten sich in letzter Zeit stärkerer Zufuhren und schwächeren Bedarfes wegen nicht mehr behaupten. Die Arbeiterklassen ziehen vor allem das weit billigere Schmalz und Pflanzenfette vor. Die stärksten Zufuhren treffen besonders aus dem Posener Gebiet ein, die schwächeren aus Kongress- und Kleinpolen über Lemberg. Der Export hat in der letzten Zeit nachgelassen, der Preis beträgt für die Ausfuhr 7.30, am Inlandsmarkt 7—7.10 zł.

Lemberg, 9. März. Hier ist die Tendenz für Butter fallend, das Interesse schwächer. Für Tafelbutter wird im Grosshandel 7 bis 7.20, im Kleinhandel 7.40—7.60 zł für 1 kg notiert. Milch 40 gr pro Liter.

Eier. Warschau. Am Eiermarkt ist die Stimmung etwas fester. Für 1 Kiste wird loko Lager 200—210 zł, im Kleinhandel pro Stück 17 gr, für abfälligere Sorten 15 gr gezahlt.

Lemberg, 9. März. Hier ist die Tendenz bei vorläufigem Warenmangel behauptet. In der Provinz wird pro Stück 11 gr gezahlt. Bei den letzten Geschäftsabschlüssen wurden Preise bis zu 22 Dollar für 2 flache Kisten loko Grenze erzielt. In der Stadt kostet das Stück 15 gr im Kleinhandel.

Kattowitz, 9. März. Am hiesigen Eiermarkt ist die Tendenz verhältnismässig ruhiger bei stärkeren Zufuhren und mässiger Nachfrage. Für die nahenden Feiertage wird eine Belebung des Inlandsbedarfes erwartet. Die Ausfuhr ist mässig. Für 1 Originalkiste grosser Eier wird 195 zł notiert.

Fische. Lublin, 9. März. Am hiesigen Fischmarkt bekunden die Grosshändler reges Interesse im Zusammenhang mit den nahenden Feiertagen. Notiert wird für 1 kg im Grosshandel: Karpfen lebend 3.25—3.50, tot 2.75—2.50, Hecht lebend 3.50—3.75, tot 3—2.75, Schleie lebend 3—3.25, Zander 3.25, Karauschen 3, kleine Fische 0.75—1 zł. Tendenz belebt.

Geflügel. Lublin, 9. März. Am hiesigen Geflügelmarkt ist reges Interesse im Zusammenhang mit den nahenden Feiertagen zu verzeichnen. Notiert wird pro Stück im Grosshandel: Auswahlhühner 8—11, Durchschnittssorten 4—6, Auswahlenten 8—10, Durchschnittssorten 7, Mastgänse 18—20, beste Puthähne 20—25, Durchschnittssorten 15—18, beste Puthennen 15—18, Durchschnittssorten 11—13. Tendenz abwartend.

Oele und Fette. Kattowitz, 9. März. Für Schmalz ist die Stimmung hier behauptet unter Bevorzugung von holl. Schmalz wegen niedrigeren Preises. Amerik. Schmalz im Grosshandel 30.30 Dollar, holl. Schmalz 29 Dollar für 100 kg.

Lublin, 9. März. Am hiesigen Speiseölmarkt ist das Interesse trotz der Fastenzeit schwach. Notiert wird für 100 kg im Grosshandel: Rapsöl 100—120, Rapskuchen 34—36, Leinöl 220, Leinkuchen 60—63, Raps geruchlos „Prima" 8 Dollar, Durchschnittssorten 7 Dollar.

Obst und Früchte. Kattowitz, 9. März. Hier wird für 1 kg in zł gezahlt: Amerik. Aepfel 5—5.60, Inlandsäpfel 1.20—2.40, Kochbirnen 1.20—2.40, ital. Nüsse 4, Walnüsse 4.80, Zitronen 10 gr pro Stück, Apfelsinen 40—90 gr pro Stück, Mandeln 8 zł pro kg.

Künstl. Düngemittel. Danzig, 9. März. Chilesalpeter fr. Waggon Danzig-Neufahrwasser im Transit £ 10.11.6 pro t.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 9. März. Das Warschauer Handelshaus A. Geppner notiert folgende Richtpreise in zł für 1 kg: Bankazinn in Blocks 13.75, Hüttenblei 1.25, Hüttenzink 1.42, Zinkblech Grundpreis 1.60, Antimon 3, Hüttenaluminium 5.10, Kupferblech Grundpreis 4.35.

Neubeuthen, 9. März. Die Rohguss-Friedenshütte Nr. 1 (Vertret. Josef Wdowiński in Warschau) notiert für 1 t Eisen 210 zł loko Station Neubeuthen.

Posener Börse.

(Schlusskurse.) **Fest verzinsliche Werte.**

	10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.
8% staatl. Goldanleihe	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch.	58.00B	57.00G
5% Konvers. Anleihe	66.67B	66.50B	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	29.75G	29.60B
10% Eisenbahnanleihe	—	—	3% Pos. Vorkr.-Prov.Oblig.	—	—
6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—	3½% Pos. Vorkr. Prov. Oblig.	—	—
8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	—	4% Pos. Vorkr. Prov. Obl.	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Pos.	—	—	3½ u. 4% Pos. Pr. Obl. m. poln. St.	—	—
8% Oblig. der Stadt Posen	—	92.00G	5% Prämien-Dollaranleihe	—	—
8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	95.50B	95.0 +			

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysl.	—	1.00	Goplana	—	—	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	89.50G	—	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	45.50G	46.00G	P.Sp.Drzewna	75.00G	—
P.Bk. Ziemian	—	—	H. Kantorow.	59.00G	57.50G	Tri	—	—
Bk. Stadtlag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	25.00G	25.00G
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	55.50B	55.50G	Wisła	—	—
BrowarGrodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Browar Krot.	—	—	Luban	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	113.0B	112.0G	Zar	—	—
Cegielski	49.50G	48.50G	MłynWągrow.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	—	—			

Tendenz: behauptet.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	10. 3. Geld	10. 3. Brief	9. 3. Geld	9. 3. Brief	Noten	10. 3. Geld	10. 3. Brief	9. 3. Geld	9. 3. Brief
London	25.003	—	25.007	—	Engl. Pfund	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—	Dollar	—	—	—	—
Berlin	122.37	122.68	122.40	122.71	Reichsmark	—	—	—	—
Warschau	57.43	57.57	57.43	57.58	Złoty	57.47	57.62	57.47	57.62

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.
5% Dollarprämien-Anl.	68.50	67.50	6% Dollar-Anleihe	85.50	85.25
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	10% Eisenbahn-Anleihe	102.50	102.50
5% Staatl. Konvers.-Anl.	67.00	—	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.25	61.25

Industrieaktien.

	10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.
Bk. Polski	148.00	148.50	Częstocice	—	—	Ostrowice	87.50	85.50
Bk. Dyskont.	137.00	136.75	Gosławice	—	—	Parowozy	—	—
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Michałów	—	—	Pocisk	11.75	11.75
Bk. Zachodni	—	—	Ostrowite	—	—	Roha	—	—
Bk.Zj.Ziem.P.	—	—	W. T. F. Cukru	77.00	—	Rudzki	54.25	54.00
Bk. Zw.Sp.Zar.	90.00	—	Firley	—	59.00	Stąporków	—	—
Grodzisk	—	—	Łazy	—	—	Ursus	—	11.25
Puls	—	—	Wysoka	—	—	Zieleniewski	—	—
Spiess	—	—	Drzewo	—	—	Zawiercie	—	—
Strem	—	—	Węgiel	99.00	93.50	Żyrardów	—	—
Zgierz	—	—	Nafta	—	—	Borkowski	19.25	19.80
Elektr. Dąbr.	—	72.50	Polska Nafta	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Nobel	—	39.75	Haberbusch	170.00	169.00
Starachowice	67.25	67.25	Cegielski	47.00	47.00	Herbata	—	—
Brown Bovery	—	—	Fitzner	—	—	Spirytus	39.50	39.50
Kabel	—	—	Lilpop	42.50	42.50	Żegluga	—	—
Siła i Światło	—	—	Modrzejów	47.50	47.00	Majewsk	—	—
Chodorów	—	152.00	Norblin	—	—	Mirków	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: etwas schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	10. 3. Geld	10. 3. Brief	9. 3. Geld	9. 3. Brief		10. 3. Geld	10. 3. Brief	9. 3. Geld	9. 3. Brief
Amsterdam	—	—	357.85	359.65	Paris	—	—	—	—
Berlin*)	212.84	213.25	212.81	213.23	Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Brüssel	—	—	—	—	Rom	47.06	47.30	47.06	47.00
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	238.65	239.85	—	—
London	43.39	43.605	43.38	43.60	Wien		—	125.19	125.81
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.21	172.07	171.20	172.06

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: ruhig.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 10. März, 13 Uhr. Wieder sind es Spezialbewegungen, die die schon gestern beobachtete freundliche Grundstimmung aufrecht erhalten. In Frankfurt hatten gestern abend die Kurse eine etwa 1prozentige Steigerung erfahren, im heutigen Vormittagsverkehr konnten sie diesen Gewinn etwa behaupten, an der Börse machten sich aber vereinzelt kleine Abschläge bemerkbar, so dass die Veränderungen gegen den gestrigen Mittagsschluss unbedeutend und in Grenzen von 1 Prozent liegen. Die Geschäftsberichte der Deutschen Bank, Commerzbank und der A. D. Kr. wurden nicht ungünstig kommentiert, konnten sich aber andererseits auch nicht auswirken, weil die Unsicherheit hinsichtlich der Lohnbewegungen in der Industrie anhielt. Auch verstimmte eine etwas unklare Meldung, nach der in der endgültigen Unterzeichnung der Eigentumsvorlage durch den Präsidenten Coolidge eine Verzögerung eingetreten sei, da seitens des Staatssekretärs Mellons noch Einwendungen gemacht werden. Daraufhin lagen Freigabewerte zu Beginn bis 3 Prozent schwächer, konnten aber im Verlaufe diese Verluste teilweise wieder einholen. Das Hauptinteresse der Börse konzentrierte sich weiter auf die Werte, die schon in den letzten Tagen vom Auslande stärker gekauft wurden, wie Glanzstoff, Bemberg, Waldhof, Polyphon und Berger, zu denen im Verlaufe noch Gesfuerel, Loewe, Schlesische Gas hinzukamen. Die Kursentwicklung war hierbei mehrfachen Schwankungen ausgesetzt, die Grundtendenz blieb aber auch weiter freundlich, auch als bekannt wurde, dass der Reichsbankausweis per 7. d. Mts. nur eine verhältnismässig geringe Entlastung bringen werde. Am Geldmarkt hat sich nichts geändert, die Umsätze in Reportgeld sind nur klein, und zum offiziellen Satz von 7½—8 Prozent ist nur wenig Interesse festzustellen. Anleihen unverändert, Ausländer geschäftslos, Anatolier leicht nachgebend, Pfandbriefe uneinheitlich, Liquidationspfandbriefe und Anteile bis ⅕ Prozent schwankend. Devisen ruhig, aber unter Schwankungen eher etwas schwächer.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.
Dt. R.-Bahn	—	—	Dessauer Gas	169.50	168.50	Metallbank	—	123.50
A.G.f.Verkehr	—	—	Dt. Erdöl-Ges.	123.00	123.00	Nat. Auto-Fb.	92.62	—
Hamb. Amer.	—	—	Dt. Maschinen	58.87	59.12	Oschl. Eis. Bd.	96.75	95.50
Hb.Südam.Dp.	—	—	Dynam. Nobel	—	—	Oschl. Koksw.	91.75	91.00
Hansa	—	—	El. Lief.-Ges.	—	163.00	Orenst. u. Kop.	128.50	131.25
Nordd. Lloyd	—	—	El. Licht u. Kr.	—	205.75	Ostwerke	259.50	258.25
Al.Dt.Kr.Anst.	142.50	142.25	Essen. Steink.	134.00	133.00	Phönix Bgb.	98.75	99.87
Barmer Bank	143.75	143.50	I. G. Farben	251.00	250.25	Rh.Braunkoh.	250.00	245.25
Berl.Hls.-Ges.	245.50	247.50	Felten u.Guill.	—	116.00	Rh. Elek.-W.	—	149.00
Com.u.Pr.-Bk.	172.50	171.75	Gelsenk. Bgw.	130.00	129.87	Rh. Stahlwk.	152.50	151.50
Darmst. Bank	222.25	220.75	Ges. f. el. Unt.	262.50	261.00	Riebeck	—	—
Deutsch.Bank	160.25	160.00	Goldschmidt	106.87	106.75	Rütgerswerke	96.12	95.62
Disc.-Ges.	154.50	153.75	Hbg. Elk.-Wk.	153.25	153.25	Salzdetfurth	248.50	—
Dresdner Bk.	155.00	155.00	Harpen. Bgw.	161.75	162.50	Schl. Elek.-W.	186.00	182.00
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Hoesch	138.00	137.75	Schuckt. & Co.	167.00	166.50
Schulth. Patz.	323.50	322.50	Holzmann	144.00	138.50	Siem.&Halske	260.50	260.75
A. E. G.	152.00	150.25	Ilse Bgb.	—	234.50	Tietz, Leonh.	207.00	205.50
Bergmann	171.50	170.50	Kaliw. Asch.	167.25	166.00	Transradio	—	126.12
Berl. Msch.-F.	115.00	116.00	Klöckner	114.00	114.12	Ver.Glanzstoff	675.00	630.00
Buderus	—	92.50	Köln-Neuess.	137.75	137.50	Ver. Stahlw.	99.50	99.50
Charl. Wasser	115.00	115.00	Löwe, Ludw.*)	230.00	239.00	Westeregeln	175.75	175.37
Cont. Caoutch.	—	—	Mannesmann	141.25	142.00	Zellst. Waldh.	261.00	252.87
Daimler-Benz	91.75	91.00	Mansf. Bgb.	112.50	111.25	Otavi	44.00	43.25

	10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.00	52.00	Ablös.-Schuld ohne Auslosungs..	14.50	14.60
„ „ 60-90 000	55.30	55.75			

Industrieaktien.

	10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.
Accumulator.	—	146.00	Feldmühle	207.75	—	Pöge, Eltr.-W.	—	102.00
Adlerwerke	—	78.00	Hohenlohe	—	—	Riedel	45.50	45.12
Aschaffenb.	—	170.00	Humboldt	—	—	Sachsenwerk.	—	—
Bemberg	480.00	459.50	Körting, Gebr.	—	82.00	Sarotti	—	—
Berger, Tiefb.	334.00	329.50	Lahmeyer	—	—	Schl.Bgb.u.Zk	119.50	—
Cop. Hisp. Am.	530.50	530.00	Laurahütte	72.87	72.50	Schl. Textil	—	—
Dt. Kabelwk.	87.00	—	Lorenz	104.00	—	Schub. & Salz.	343.50	339.00
Dt Wollw.Man	—	50.00	Motor. Deutz	—	—	Stett. Vulkan	—	—
Dt. Eisenhd.	87.75	85.50	Nordd. Wollk.	200.50	202.50	Stolb. Zinkh.	—	182.00

Tendenz: freundlich.
*) excl. 12¼%.

Amtliche Devisenkurse.

	10. 3. Geld	10. 3. Brief	9. 3. Geld	9. 3. Brief		10. 3. Geld	10. 3. Brief	9. 3. Geld	9. 3. Brief
Buenos Aires	1.790	1.794	1.789	1.793	Jugoslawien	7.353	7.367	7.353	7.367
Canada	4.176	4.184	—	—	Kopenhagen	111.99	112.21	111.98	112.20
Japan	1.963	1.967	—	—	Lissabon	19.13	19.17	19.18	19.22
Konstantinopel	2.121	2.125	2.121	2.125	Oslo	111.32	111.54	111.32	111.54
London	20.397	20.437	20.396	20.436	Paris	16.44	16.48	—	—
Newyork	4.1800	4.1880	4.1805	4.1885	Prag	12.385	12.405	12.388	12.408
Rio de Janeiro	0.503	0.505	0.503	0.505	Schweiz	80.46	80.62	—	—
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284	Sofia	3.022	3.028	3.022	3.028
Amsterdam	168.21	168.55	168.18	168.52	Spanien	69.98	70.12	69.90	70.04
Athen	5.544	5.556	5.544	5.556	Stockholm	112.12	112.34	—	—
Brüssel	58.26	58.38	—	—	Budapest	73.10	73.24	73.11	73.25
Danzig	81.54	81.70	81.56	81.72	Wien	58.87	58.99	58.86	58.98
Helsingfors	10.527	10.547	10.522	10.542	Kairo	20.92	20.96	—	—
Italien	22.10	22.14	—	—					

Ostdevisen. Berlin, 10. März, 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.875—47.075, Große Złoty-Noten 46.675—47.075, Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 212.43—213.33.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 10. März für 1 Dollar 8.85—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.30 zł, 100 schweizer Franken 170.86 zł, 100 französische Franken 34.93 zł, 100 deutsche Reichsmark 212.03 zł, 100 Danziger Gulden 173.00 zł.

Der Złoty am 9. März 1928: Mailand 220, London 43.47, Neuyork 11.35, Zürich 58.20, Riga 59.50, Tschernowitz 1804, Bukarest 1815, Budapest (Noten) 64.05—64.30.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Das amtliche Wahlergebnis im Kreise Posen-Ost und Posen-West.

Der Vorsitzende der Bezirkswahlkommission 35 gibt folgendes bekannt: Im Sinne des Artikels 92 Absatz 2 der Wahlordnung zum Sejm gebe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Bezirkswahlkommission 35 (Posen-Stadt, Posen-West, Kosten, Schrimm, Lissa, Rawitsch) in ihren Sitzungen vom 6. und 7. März folgende Ziffern der gültigen Stimmen festgelegt hat:

Liste 2 (P. P. S.) 7431, Liste 7 (Nat. Arbeiterpartei) 21 173, Liste 11 (Monarchisten) 2396, Liste 18 (Minderheitenblock) 13 774, Liste 21 (Nationalstaatlicher Arbeitsblock) 81 040, Liste 24 (Katholisch-nationaler Block) 19 680, Liste 25 (Block der Piasten und der Christlichen Demokratie) 28 628, Liste 30 (Katholische Union der Westländer) 1910. Auf Grund dieser Ziffern sind folgende Mandate zuerkannt worden: Liste 7, 21, 2 und 25 erhalten je ein Mandat. Es wurden gewählt: Mieczysław ..., Privatbeamter aus Posen, von der Liste 7, Boczoń, Lehrer aus Posen, von der Liste 21, Leon Pluczyński, Landwirt aus Swarzędz, von der Liste 24, Piotr Ajczak, Landwirt aus Kotlowo, Kreis Lissa, von der Liste 25. Gegen die Wahl steht jedem Wähler das Einspruchsrecht innerhalb der in den Artikeln 102 und 103 der Wahlordnung festgesetzten Frist und der dort angegebenen Weise zu.

Der Namenstag des Marschalls Piłsudski.

Vor einigen Tagen ist in Posen ein Organisationskomitee gebildet worden, das am 19. März im Thronsaal des Posener Schlosses einen Festakt anläßlich des Namenstages des Marschalls Piłsudski veranstaltet. Die Arbeiten des Komitees sind voll im Gang. In den nächsten Tagen wird ein Aufruf erscheinen.

Keine Veränderungen.

Die Meldung von Rechtsblättern, daß im Kabinett des Marschalls Piłsudski in den nächsten Tagen Veränderungen zu erwarten wären, wird vom „Przegląd Poranny" dementiert. Es habe bisher der Brauch bestanden, daß die Regierung dem neugewählten Sejm ihre Demission vorlegte. Jetzt sei diese Möglichkeit ganz ausgeschlossen.

Vertagt.

Genf, 9. März. (Pat.) Die Schweizer Telegraphenagentur meldet: Der Völkerbundsrat hat nach einem Bericht des holländischen Außenministers beschlossen, die Angelegenheit des polnisch-litauischen Konflikts bis zur Juni-Session zu vertagen. Zugleich hat der Rat die Erwartung ausgesprochen, daß beide Staaten demnächst die im Dezember vorgesehenen unmittelbaren Verhandlungen aufnehmen und zu einem günstigen Ende führen.

Korfanty verzichtet.

Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur aus Kattowitz hat der Abg. Korfanty, der von der Liste 38 im Bezirk 39 gewählt wurde, auf sein Mandat verzichtet.

Die 7 Senatorenmandate.

Der „Przegląd Poranny" verteilt die sieben Mandate, die auf die Wojewodschaft Posen bei den Senatswahlen entfallen, folgendermaßen: Piasten und Christliche Demokratie zwei Mandate (erstes und sechstes Mandat), Nationaldemokraten ein Mandat (zweites Mandat), Arbeitsblock ein Mandat (drittes Mandat), N. P. R. ein Mandat (viertes Mandat), die Deutschen ein Mandat (fünftes Mandat), das siebente Mandat werde entweder die Nationaldemokratie oder der Arbeitsblock je nach der Stellung der Union erhalten. (Wenn die Deutschen alle geschlossen zur Urne gehen, ist ihnen auch ein zweites Mandat sicher! Red.)

Pariser Pressestimmen zum Völkerbundsratsbeschluß in der Szent-Gotthard-Affäre.

Paris, 8. März. (R.) Der gestrige Verlauf der Völkerbundsratssitzung in Genf wird von einem großen Teil der Presse als ein Erfolg Briands beurteilt. Dabei fehlt es aber auch nicht an Angriffen gegen Italien. So schreibt der „Petit Parisien", Briand habe den ungarischen Delegierten so in die Enge getrieben, daß dieser verlegen die Entschuldigungen seiner Regierung durchgebracht habe. Im „Matin" bezeichnet Sauerwein die von Briand vorgeschlagene neue Prozedur als den wertvollsten Erfolg der ganzen Affäre. In der Szent-Gotthard-Angelegenheit hätte Briand die öffentliche Beratung des Falles durchgesetzt. „Echo de Paris" ist der Ansicht, daß Briand glatt geschlagen worden sei und sich durch eigenes Lob nur einen dürftigen Erfolg verschafft habe. Der sozialistische „Oeuvre" erklärt, daß die Art, wie der italienische Delegierte die öffentliche Auseinandersetzung abgeschlossen habe, jedermann die Augen öffnen müßte. Wenn die Diskussion gefälscht worden sei, so sei dies dank der italienischen Regierung geschehen, die unter Verletzung des Trianon-Vertrages Waffen nach Ungarn geschmuggelt habe, denn es sei unverständlich, wie in einem Lande, wo eine besondere Ordnung herrschen solle, fünf Waggons Maschinengewehre ohne Bewilligung der Regierung versandt werden könnten. Die „Volonté" betont, daß Briand auf dreifachen Widerstand gestoßen sei, vor allem auf den Scialojas, der mit Händen und Füßen zugunsten Ungarns und natürlich auch im Interesse seines eigenen Landes gearbeitet habe. Chamberlain, der die Niederschlagung der Angelegenheit wünsche, und schließlich auch Stresemann, der Briand diesmal nur schwach unterstützt habe. Der „Quotidien" endlich ist überzeugt, daß die entschlossene Haltung Briands trotz der Opposition Mussolinis im Rate Maßnahmen durchsetzen werde, die zur Erhaltung des Prestiges des Völkerbundes beitragen würden.

Deutsches Reich.

Das Bergwerksunglück in Niederschlesien.

In einer Grube bei Neurode in Niederschlesien ereignete sich am Mittwoch ein Bergwerksunglück. Zum Studium der Verhältnisse der Grube war eine Studienkommission die aus zwei Bergwerksassessoren, zwei anderen Beamten und vier Bergleuten bestand, in die Grube eingefahren. Kurz nach der Einfahrt zeigte ein starker Luftzug im Schacht an, daß sich ein Unglück ereignet hatte. Es handelte sich um einen Kohlensäureausbruch, der in dieser Grube schon mehrmals beobachtet worden war und bereits vor zwei Jahren vier Todesopfer erfordert hatte. Die Studienkommission ist, wie sich bei der Untersuchung herausstellte, in einer Tiefe von vierhundert Metern erstickt. Nach zwölfstündiger Arbeit konnten die acht Leichen geborgen werden.

Befriedigender Verlauf der Leipziger Messe.

Die Leipziger Frühjahrsmesse nimmt einen im ganzen befriedigenden Verlauf. Besonders gesucht sind hygienische Artikel, kosmetische Produkte, Möbel und kunstgewerbliche Gegenstände, für die auch ein starkes Auslandsinteresse vorliegt. Auch die technische Messe und die Baumesse haben einen günstigen Geschäftsverlauf zu verzeichnen. In der ersten Hälfte der Messewoche hatten hundertvierzigtausend Einkäufer die Messe besucht.

Aus anderen Ländern.

Die Türkei und die Abrüstungsarbeiten in Genf.

Paris, 10. März. (R.) „Matin" berichtet aus Konstantinopel, daß die türkische Regierung die Einladung an den vorbereitenden Arbeiten der Genfer Abrüstungskommission teilzunehmen, angenommen habe.

Mussolini und Seipel.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) Dr. R. Wien, 5. März 1928.

Sinn und Bedeutung der Auseinandersetzung über Südtirol beginnen erst jetzt klarer hervorzutreten, da auch die Antwort Mussolinis auf die österreichischen Anklagen vorliegt. Man muß den Fall unter zwei Gesichtspunkten getrennt betrachten: aus dem gefühlsmäßigen und aus dem politischen. Gefühlsmäßig zeigt er eine tiefe Kluft, die vorläufig unüberbrückt zwischen den Praktiken der italienischen Regierung und dem nationalen Empfinden des gesamten Deutschtums, nicht Oesterreichs allein, bestehen bleibt. Die Antwort Mussolinis konnte hieran nichts ändern, auch wenn sie ein paar freundliche Worte für die deutsche Nation enthält. Was Mussolini eigentlich zu sagen hatte, ist dies: die italienische Nation braucht die Brennergrenze und kann innerhalb dieser Grenze auf die Dauer keine nationalen Fremdkörper gebrauchen. Das Deutschtum möge sich doch damit abfinden, daß für diesen höheren Zweck ein paar hunderttausend Volksgenossen national geopfert werden. Aus der Aufnahme, die seine Rede in der deutschsprachigen Presse gefunden hat, dürfte Mussolini die Erkenntnis ziehen, daß seine Gedankengänge jenseits des Brenners auf völlig unfruchtbaren Boden gefallen sind.

Die gefühlsmäßige Kluft bleibt also offen.

Betrachtet man nun aber die Auseinandersetzung Seipel-Mussolini aus einer nüchtern, politischen Perspektive, so fällt zunächst eines auf: beide Minister haben ihre Reden nach sichtbarem Zögern gehalten. Die Art ihres Zusammenstoßes ist nicht mit einer Explosion vergleichbar, sondern eher mit dem Rollen eines Steins, der sich nicht aufhalten läßt. Der österreichische Bundeskanzler war schon im Januar von einer Gruppe Tiroler Abgeordneten, die den Mehrheitsparteien angehören, über Südtirol interpelliert worden. Er hat diese Interpellation ziemlich spät, aber sehr ausführlich in der zweiten Februarhälfte schriftlich beantwortet. Die Antwort war so umfangreich und so sorgfältig auf Grund einwandfreien Materials verfaßt, daß man sie nicht gut für die Einleitung einer parlamentarischen Debatte ansehen kann. Eher möchte man glauben, daß sie dazu bestimmt war, eine parlamentarische Debatte überflüssig zu machen. Nur hat aber wenige Tage darauf die Aussprache im Nationalrat dennoch stattgefunden; und der erste Wortführer zu Gunsten der Deutschen Südtirols war ein christlichsozialer Abgeordneter und katholischer Priester Dr. Kolb.

Schon diese Tatsache hätte genügen können, um den verschiedenen italienischen Unterstellungen über die politischen Motive der Nationalratsdebatte den Boden zu entziehen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß P. Kolb aus Innsbruck im Einvernehmen mit Dr. Seipel eine „alldeutsche Hetze" gegen Italien hätte anführen wollen. Ebenso unwahrscheinlich ist es, daß dieser Redner, oder ein anderer seiner Art, die Führung übernommen hätte, wenn es sich um eine Aktion handeln sollte, die gemeinsam mit Prag und auf dem Boden des sozialistisch-freimaurerischen Kampfes gegen den Faszismus unternommen worden wäre. Es hat sich also weder um ein Komplott mit der Kleinen Entente gehandelt, vor welchem die italienische Presse Deutschland zu warnen brauchte, noch um einen nationalistischen Anschlag gemeinsam mit Deutschland, welcher von Rom her, etwa in Paris angezeigt werden mußte.

Sondern, es hat sich um eine

Tiroler Angelegenheit

gehandelt, die natürlich als solche auch eine deutsche Angelegenheit ist. Der Unterschied liegt aber in der Initiative. Darüber hinaus — und das ist bisher in der Oeffentlichkeit meist übersehen worden — hat es sich aber auch um eine katholische Angelegenheit gehandelt. Es darf nicht verkannt werden, daß eine unzweifelhafte Kernstelle der Kolb'schen Rede sich protestierend mit dem Verbot des deutschen Religionsunterrichtes und der deutschen Predigt in Südtirol befaßt hat. Der Abgeordnete Kolb hat in diesem Zusammenhang unter dem stärksten Beifall seiner Parteigenossen an den Vatikan appelliert und ihn aufgefordert, der italienischen Regierung ein entschiedenes Halt zu gebieten. Und wenn sonst zum Ausdruck gekommen ist, daß die nationale Entrechtung der Südtiroler, das gesamte Deutschtum zur Abwehr aufgerufen hat, so konnte man beispielsweise in der gestrigen „Germania" die andere Seite des Problems sehr deutlich erfahren, wenn es dort hieß, daß das Verbot des Religionsunterrichtes in deutscher Sprache eine Maßnahme sei, die die gesamte katholische Welt zum Protest aufrufen müsse.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß gerade in Südtirol einer jener Brennpunkte zu finden ist, wo sich Katholizismus und Deutschtum zu einer untrennbaren Einheit verbinden und daß die Geistlichkeit Südtirols die Treue zur Kirche mit dem Kampf um ihr deutsches Volkstum verbindet. Indem die italienischen Behörden in Südtirol die nationale Entrechtung der Deutschen bis innerhalb der Kirchenpforten fortgesetzt haben, haben sie einen neuen Gegner gefunden. Es ist nicht anzunehmen, daß der flammende Protest der Tiroler Katholiken, der im österreichischen Nationalrat zum Ausdruck kam und sich nun nach den Worten der „Germania" in die ganze katholische Welt fortpflanzt — daß dieser Protest etwa gegen den Willen der obersten kirchlichen Autoritäten seine jetzigen Dimensionen annehmen konnte.

Gerade deshalb ist es zu verstehen, daß der österreichische Bundeskanzler gezögert hat, von sich aus eine Südtiroler Debatte herbeizuführen. Als österreichischer Bundeskanzler war er sich zweifellos dessen bewußt, welche Mißverständnisse diese Debatte hervorrufen konnte. Es ist ferner zu verstehen, daß bei aller Parteidisziplin christlich-soziale Politiker, die ebenfalls selbst der Kirche angehören, wie Dr. Kolb, die Debatte dennoch geführt haben, und daß Dr. Seipel, da es so weit war, selbst eingegriffen hat. Daß er die möglichen Mißdeutungen von vornherein erkannte, hat ja der Schluß seiner Rede deutlich gezeigt. Er hat dort mit aller wünschenswerten Klarheit zum Ausdruck gebracht, daß er sich weder um die Ankündigung des unmittelbar bevorstehenden Zusammenschlusses mit Deutschland, noch eine Donauföderation handele. Es hat sich eben um eine Tiroler Angelegenheit gehandelt, die neben der nationalen Bedeutung — wohlgemerkt nur um kulturellen Sinne — auch eine eminent kirchliche Bedeutung hat.

Auch Mussolini hat offensichtlich zögernd geantwortet. Im Grunde ist seine Antwort schwach ausgefallen, schwächer vielleicht, als irgend eine seiner bisherigen politischen Kundgebungen. Wenn er auf Anklagen des neuen Oesterreich mit anklägerischen Reminiszenzen gegen das alte Oesterreich antwortet, so ist das eine billige Rhetorik, die unter seinem gewöhnlichen Niveau bleibt. Wenn er von diesem neuen Oesterreich Dankbarkeit für genossene Wohltaten fordert, so könnte man mit gleicher Münze zahlen und an die Haltung Italiens gegenüber dem alten, aber doch noch nicht sehr alten Oesterreich, aus dem Jahre 1916 erinnern. Aber all das verlohnt sich nicht. Es handelt sich eben nicht nur um Oesterreich. Was hat Mussolini den anderen Faktoren zu sagen gehabt, die hier in Betracht kommen? Er hat den Völkerbund brüskiert, was bei ihm nichts Neues ist. Er hat Deutschland Höflichkeiten gesagt, die die Wirkung seiner eigentlichen Ausführungen über Südtirol nicht abschwächen konnten. Dem Vatikan hat er — gar nichts gesagt. Man möchte meinen, daß dieser Teil seiner Antwort unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegeben wird. Den Inhalt wird man vielleicht erfahren, besonders wenn er etwa in „Taten" bestehen sollte. Allerdings anderen Taten, als denen, die er in seiner Rede angedroht hat. Man wird mit Spannung erwarten dürfen, wie die künftige Handhabung der sprachlichen Lehrfreiheit der Kirche in Südtirol aussehen wird.

Die unsichere Haltung Mussolinis ist zu verstehen. Das von ihm geführte Italien steht vor großen außenpolitischen Plänen und Entscheidungen. Es ist bemüht, sich gegen eine starke Machtgruppe in Europa durchzusetzen und im Guten oder im Bösen einen fast traumhaften Höhenflug zu erzwingen. Die scheinbar nebensächliche Südtiroler Episode bringt ihm in diesem Augenblick zum Bewußtsein, daß zwei sehr ernst zu nehmende Mächte bisher abwartend zugesehen haben: Deutschland und der Vatikan. Auch Mussolini dürfte darüber im klaren sein, daß eine ernste Verstimmung dieser beiden Mächte für seine Pläne nicht unbedenklich wäre.

Wiederwahl des gemaßregelten Bürgermeisters von Hagenau.

Paris, 10. März. (R.) Der neu gewählte Munizipalrat von Hagenau hat in seiner gestrigen ersten Sitzung den seinerzeit gemaßregelten Bürgermeister von Hagenau, Weiß, nachdem seine Partei bei der Neuwahl den Sieg davon getragen hatte, einstimmig wiederum zum Bürgermeister gewählt.

Schwierige Regierungsbildung in Aegypten.

London, 10. März. (R.) Wie aus Kairo gemeldet wird, verlief der gestrige Tag entgegen allen Erwartungen ruhig. Auch aus dem Lande werden keinerlei weitere Ruhestörungen gemeldet. Die Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts sind bisher ohne Erfolg geblieben. Verschiedene Mitglieder haben die ihnen angebotene Kabinettsbildung abgelehnt.

Aufdeckung einer Verschwörung im Kaukasus.

Kowna, 10. März. (R.) Wie aus Moskau gemeldet wird, ist im Nordkaukasus eine weitverzweigte Sabotageorganisation aufgedeckt worden, die die Vernichtung der dortigen Kohlengruben beabsichtigt haben soll. Zahlreiche Ingenieure und höhere Verwaltungsbeamte der Gruben, die an der Verschwörung beteiligt gewesen sind, wurden verhaftet. Sie werden angeklagt, mit einer Verschwörerzentrale im Ausland in Verbindung gestanden zu haben, der die früheren Besitzer der Kohlengruben angehören und die in enger Verbindung mit einer Spionagezentrale in Polen arbeiten soll. Den Verhafteten werden zahlreiche Sabotageakte, Brandstiftungen, Zerstörung der Maschinenanlagen und Unterwassersetzung der Schächte einiger Gruben zur Last gelegt. Sie sind dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion übergeben worden.

Wie ferner aus Charkow gemeldet wird, sollen auch im Donez-Gebiet ähnliche Verschwörungen aufgedeckt worden sein.

Oeffentliche Aufführung des Cawell-Films in Brüssel.

Paris, 10. März. (R.) Havas berichtet aus Brüssel: Der Miß Cawell-Film wurde gestern in einem Kino vor zahlreichem Publikum, unter dem sich auch der frühere Außenminister Vandervelde befand, aufgeführt. Während der Vorführung wurde vollkommenes Stillschweigen bewahrt. Nach Schluß der Vorführung wurde vom Publikum kräftig applaudiert. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Uebrigens wurde gestern an anderer Stelle noch ein zweiter Cawell-Film mit dem Titel „Zum Ruhm der Edith Cawell" herausgebracht.

Portugal lehnt die Bedingungen für die Gewährung der Völkerbundsanleihe ab.

London, 10. März. (R.) Wie aus Lissabon berichtet wird, teilt die portugiesische Regierung offiziell mit, daß sie ihren Vertreter in Genf angewiesen habe, die Bedingungen für eine Völkerbundsanleihe als unvereinbar mit der nationalen Souveränität abzulehnen. Der Finanzminister vertritt die Ansicht, daß Portugal zwar eine Anleihe unbedingt brauche, daß sie aber unter weniger demütigenden Bedingungen abgeschlossen werden müsse.

Schiffsunglück.

Boston, 10. März. (R.) An der amerikanischen Küste zwischen der Hafenstadt Boston und Neuyork geriet gestern abend ein Küstenpassagierdampfer in einem Schneesturm auf Grund. Der Dampfer ist mit 150 Personen besetzt. Auf seine Hilferufe begannen sofort drei Schiffe die Rettungsarbeiten. Bei der stürmischen See und wegen der Brandung gelang es nicht, an das Schiff heranzukommen, das vom Lande aus genau beobachtet werden konnte. Die letzte Funkmeldung besagte, daß das Schiff auseinanderzubrechen drohe und daß bereits Wasser in den Maschinenraum gedrungen sei.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Hauptschriftleiter: Robert Styra.
Verantwortlich für den politischen Teil: Robert Styra. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Heute Mittag entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser unvergeßlich gütiger Vater und treusorgender Großvater

der Landschaftsrat und Kgl. preußischer Major d. Ldw.-Kav. a. D.

Rittergutsbesitzer

Conrad Hildebrand

M. d. H. H., Ritter hoher Orden

im Alter von 68 Jahren.

In tiefstem Schmerze

Wally Hildebrand, geb. Schröder
Hans Hildebrand
Ilse Hildebrand
Carl Hildebrand, Oberförster
Ilse Hildebrand, geb. Eckert
Editha Hildebrand, geb. Friedrich
und 4 Enkelkinder.

Śliwno, den 9. März 1928.

Die Beisetzung in dem Erbbegräbnis zu Śliwno findet am Montag, dem 12. März 1928, nachmittags 3 Uhr statt.

Nach kurzer Krankheit und einem segensreichen Leben verschied gestern vormittag das Mitglied unseres Aufsichtsrats

Herr Rittergutsbesitzer und Landschaftsrat

Conrad Hildebrand

Ritter hoher Orden,
auf Śliwno.

Ueber 26 Jahre hat er sein bestes Können und Wissen in den Dienst der Gesellschaft gestellt. Seine tiefdurchdachten Anregungen haben stets ein sehr grosses Interesse für das Gedeihen unseres Unternehmens gezeigt. Durch seine edle Gesinnung, sein liebenswürdiges Auftreten, seinen grosszügigen Charakter ist er uns ein lieber, treuer Freund und Kollege gewesen.

Der Aufsichtsrat und Vorstand
der Cukrownia Zuckerfabrik Opalenica Sp. Akc.

Opalenica, den 10. März 1928.

Die Geburt eines
Sohnes
zeigen hocherfreut an
Alfred Matzdorff u. Frau
Hedel geb. Koenigsberger.
Liegnitz, Schützenstr. 2.





WITWE

mittl. Alters m. g. Exist. u. etw. Verm., wünscht sol. streb. Herrn zwisch. 40 u. 50 J., zwecks Heirat kennen zu lernen. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań Zwierzyniecka 6, unter **447.**

Montag, den 12. März, abends 8 Uhr
im Großen Saale des Evangl. Vereinshauses

Kammer-Kunstabend

Gesang, Rezitation, Klavier.

Karten zu 7.00, 5.00, 3.50, 3.00, 2.00 u. 1.00 zł. im Vorverkauf in der Evangl. Vereinsbuchhandlung, ul. Wjazdowa 8. Telephon 3407.

Telephon 3407

Kulturausschuß.